

LIECHTENSTEINER ALPENVEREIN

BERGHEIMAT

2009

BERGHEIMAT
2009



BERGHEIMAT

2009



LIECHTENSTEINER
ALPENVEREIN



Herausgeber:

Liechtensteiner Alpenverein
Steinegerta 26, FL-9494 Schaan
T +423 232 98 12, F +423 232 98 13
info@alpenverein.li, www.alpenverein.li

Redaktion:

Pio Schurti, Triesen

Gestaltungsgrundlage:

Mathias Marxer, Gregor Schneider
Visuelle Gestaltung, Triesen

Satz und Druck:

Lampert Druckzentrum AG, Vaduz

Einband und Bindung:

Buchbinderei Thöny AG, Vaduz

Bildnachweis:

Die Bilder stammen – wenn nicht anders
vermerkt – jeweils vom Autor.

Umschlagbild:

Oliver Braubach

Frontispiz Seite 3:

Landesarchiv

Ausgabe 2009

Auflage: 2100 Exemplare

Erscheint 1x jährlich

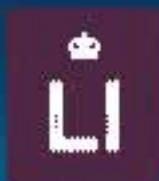
Gedruckt auf Luxo Satin, FSC zertifiziert
und Recycling Rebello, 70% Altpapier, FSC zertifiziert

© 2009 Liechtensteiner Alpenverein,
alle Rechte vorbehalten

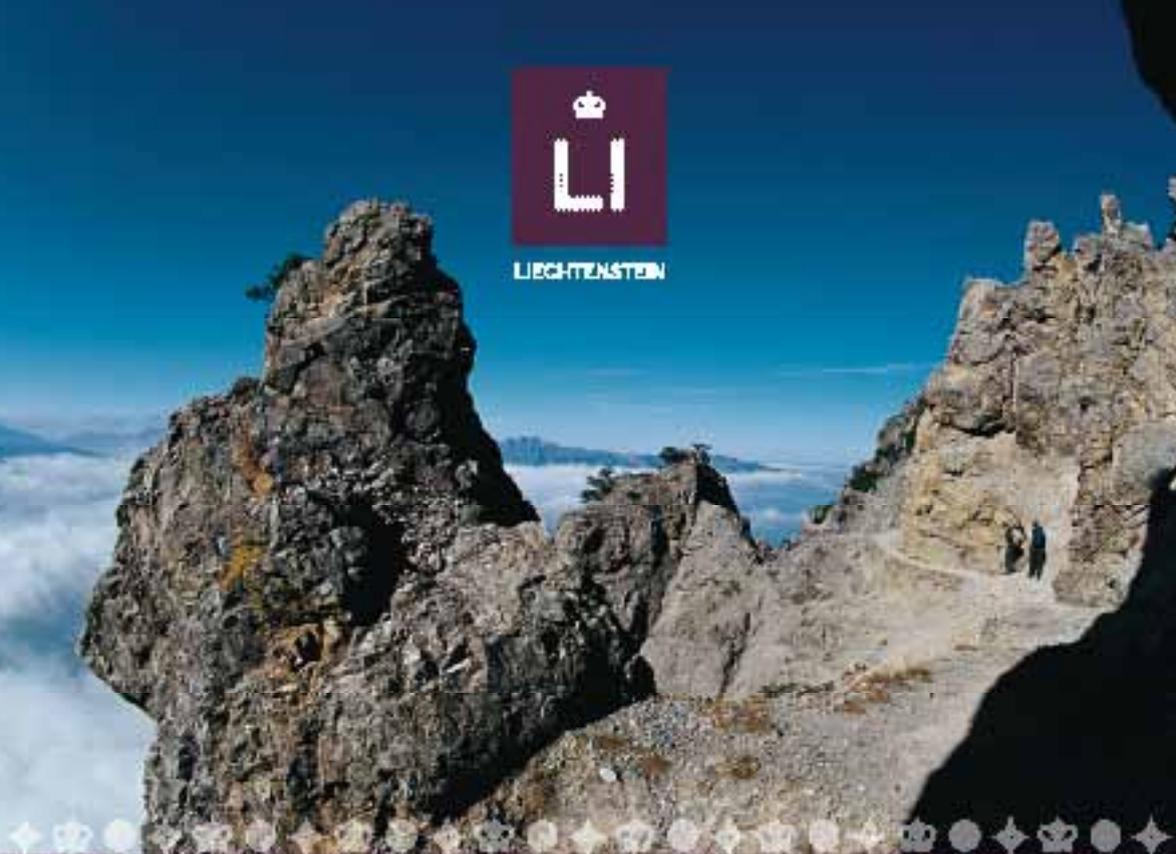
Inhalt

Vorwort	9
Neuer Auftritt des LAV Mathias Marxer und Gregor Schneider, Gestalter	10
1909 – Liechtenstein zur Zeit der Gründung des Alpenvereins Pio Schurti	12
«Bergheimat»: Sechs Reflexionen zu einem eigentlich wenig gebräuchlichen Wort	34
Krone, Höhenfeuer und Fackelzug am Staatsfeiertag Josef Frommelt	48
NaturKulturAchtsamkeitsspaziergang auf der alten Landstrasse Balzers–Triesen Mario F. Broggi	64
Die Kreuzotter – Faszinierende Schlangenart unseres Berggebietes Jürgen Kühnis	89
Pflanzenkraft – Seelennahrung Ursula Oehry-Walther	91
Gefühl der Freiheit vs. Gefühl der Beengung	96
Long-Jog Bodensee-Säntis-Wasserauen Markus Piasente und Marcel Knaus	104

Hochwangkette	110
Felix Vogt	
Skitourenwoche in Rumänien	137
Fredy Gstöhl	
Bergtouren am anderen Ende der Welt	144
Markus Fiechter und Peter Sprenger	
Jahresberichte 2008	161



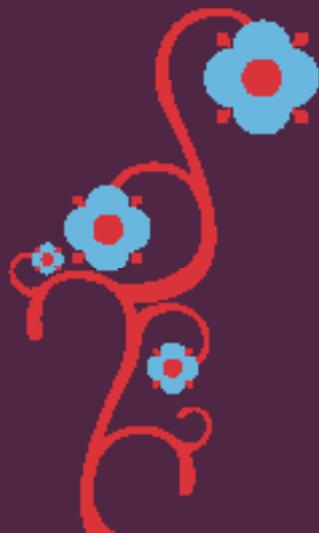
LIECHTENSTEIN



WANDERTOUREN.LI

Liechtenstein ist ein Paradies für Wanderungen. Im Talgebiet entdecken Sie auf vielen Rundwegen die Schönheiten der Landschaft und im Alpengebiet offenbaren Berggipfel bis 2600 m ü. M. traumhafte Aussichten. GPS-unterstützte Wanderungen sind topaktuell. Unter www.tourismus.li finden Sie die nötigen Angaben für diverse Routen und Themenwege. Mit Google Earth wird die Vorfreude noch grösser.

LIECHTENSTEIN TOURISMUS
FL-9490 Vaduz
Tel. +423 239 63 00
www.tourismus.li



Liebe Leserin, lieber Leser!



Der Alpenverein wurde vor hundert Jahren, am 25. März 1909, aus der Taufe gehoben. Das Jubiläum ist dem Verein Anlass, dieses Jahr eine Reihe Veranstaltungen zu organisieren. Auch das Erscheinungsbild des Vereins, einschliesslich der Aufmachung der *Bergheimat* wurde erneuert. Im neuen Design werden u. a. die Bilder grossformatiger abgedruckt und kommen so besser zur Geltung.

Inhaltlich befasst sich die *Bergheimat* dieses Jahr natürlich auch mit dem hohen Geburtstag des LAV. Anstatt den wechselvollen geschichtlichen Werdegang des Vereins zu rekapitulieren, ist der Jubiläumsbeitrag auf die Zeit um 1909 fokussiert. In was für Zeiten, unter was für Umständen wurde der Alpenverein vorerst als Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gegründet? Der Beitrag ist als Reise nach Liechtenstein vor hundert Jahren gedacht. Um einen Eindruck von der Atmosphäre, die damals in Liechtenstein herrschen mochte, zu bekommen, werden Ausschnitte aus der soweit bekannt ersten Reisereportage, die in den USA über Liechtenstein veröffentlicht wurde, wiedergegeben.

Josef Frommelt und Mario Broggi haben verdankenswerter Weise Beiträge beigesteuert, die auch stark mit der Entwicklung und dem Wirken des Alpenvereins zusammenhängen. Frommelt spürt den Anfängen der Höhenfeuer, des Fackelzugs und der Krone auf Tuass nach, die jährlich am Staatsfeiertag von der Bergrettung, Mitgliedern des Alpenvereins und anderen Helfern organisiert werden. Mario Broggi spaziert mit offenen Augen auf der alten Landstrasse zwischen Triesen und Balzers und «liest» die zahlreichen geschichtlichen Spuren in der Kulturlandschaft.

Sechs Autoren haben über den Begriff «Bergheimat» nachgedacht und festgehalten, was er, der Begriff, bzw. sie, die Bergheimat, für sie bedeutet. Viele Aspekte in diesen Beiträgen entsprechen auch dem Selbstverständnis des Alpenvereins.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern ein grosses und anregendes Lesevergnügen.

Pio Schurti, Redakteur



Neuer Auftritt des LAV

 Mathias Marxer und Gregor Schneider, Gestalter

Der Enzian im alten Logo schien uns aussagekräftig und in der Bevölkerung stark verankert. Wir machten die Probe aufs Exempel und stellten verschiedenen Personen die Frage: «Was kommt dir zum Thema Alpenverein in den Sinn?» Die Antwort kam meistens sehr spontan: «Enzian und Berggipfel». Dies bewog uns, den Enzian im Logo weiterhin zu verwenden und neu vor einen grauen Fels/Berggipfel zu setzen. Für die weitere Verwendung des Enzians spricht auch, dass dieser als langjähriger Logobeistandteil im Land wohl bekannt ist und sowohl für die Mitglieder als auch für alle anderen in einem direkten Bezug zum Liechtensteiner Alpenverein steht.

Form Es erschien uns wichtig, mit der blauen Enzianblüte an das Bekannte und Bewährte anzuknüpfen. Wir wollten den Enzian neu, modern und zeitgemäss, aber nicht zu flippig und jugendlich interpretieren, denn das Logo soll Bestand haben und nicht zu kurzlebig sein. Die Herausforderung bestand darin, sowohl die jetzigen als auch die potenziellen neuen Mitglieder anzusprechen. Alle Mitglieder, jüngere und ältere, sollen sich mit dem neuen Erscheinungsbild identifizieren können.

Farbe Die Enzianblüte weist mit ihrem natürlichen, dunklen Blau eine charakteristische Farbe auf. Die Stempel in der Blüte strahlen in aller Regel in einem leuchtenden Gelb. Der neu dazu gesetzte Fels oder Berggipfel bildet in einem neutralen, ruhigen Grau den erwünschten Kontrast. Die drei LAV-Farben finden sich in diversen Anwendungen wieder, beispielsweise in der Geschäftsausstattung, der Website, *Bergheimat*, *Enzian*, usw. Dort werden die LAV-Farben oft rein grafisch z. B. als Farbflächen oder als feiner Farbcode verwendet. Die LAV-Farben lassen sich im Farbcode wie folgt interpretieren: zuoberst die Sonne (Gelb), dazwischen der Himmel (Blau) und zuunterst als starke Basis der Berg oder Fels (Grau).

Mathias Marxer und Gregor Schneider, Visuelle Gestaltung, Triesen
info@mathiasmarxer.li

GRAUER
FELS

LAV



GELBER
STEMPEL

BLAUER
ENZIAN

LIECHTENSTEINER
ALPENVEREIN

TYPO
THE SANS



1909 – Liechtenstein zur Zeit der Gründung des Alpenvereins

 Pio Schurti

Wenn wir heute den Alpenverein beschreiben, dann würden ihn wohl die meisten als Sportverein charakterisieren. Seine «Kernkompetenzen» liegen zweifelsohne in der Organisation und Durchführung von Berg-, Wander- oder Skitouren. Dieses Image entspricht der heutigen Schwerpunktsetzung des Vereins. Das ist aber ein unvollständiges Bild, das man sich vom Alpenverein macht. Er hat sich in seiner ganzen hundertjährigen Geschichte beispielsweise immer für Naturschutzbelange eingesetzt und war schon vor der Gründung der Bergrettung als Not- bzw. Rettungshelfer im Berggebiet involviert. Die Geschichte des Vereins, des Naturschutzes oder des alpinen Rettungswesens wurde in früheren Ausgaben der *Bergheimat* aufgearbeitet. An dieser Stelle soll die Aufmerksamkeit der Zeit um das Gründungsjahr gelten. Was war das für eine Zeit, als der Alpenverein gegründet wurde?

«Die Vergangenheit ist ein fremdes Land, sie machen dort alles anders.» Der Satz des britischen Schriftstellers Leslie Poles Hartley mag verblüffen, umschreibt die Herausforderung der Geschichtsforschung aber treffend.¹ Es ist schwierig bis unmöglich, aus alten Statuten und Protokollen (oder auch Zeitungsmeldungen) herauszulesen, was die Menschen vor hundert Jahren antrieb und bewegte. Es lässt sich wohl feststellen, was im konkreten Fall der Anlass für die Gründung der liechtensteinischen Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins war. Es ist auch meistens möglich, so auch im Fall der Gründung des Alpenvereins, ein Ereignis bestimmten Persönlichkeiten zuzuordnen. Tatsächlich wurde schon öfter festgestellt, dass der Alpenverein von namhaften Personen, die fest im öffentlichen Leben des damaligen Liechtenstein standen, gegründet wurde. Hier gilt das Interesse aber nicht Einzelergebnissen oder einzelnen Personen, sondern der «Zeit». Das waren noch

¹ Der erste Satz in Hartleys Roman *The Go-Between*, erschienen 1953, lautet «The past is a foreign country: they do things differently there.»

Zeiten, sagt man, hier wird gefragt: Was für Zeiten waren es? Oder was machte die Zeit reif für den Alpenverein (und natürlich einige andere Entwicklungen).

Um das «fremde Land» zu erkunden, das die Zeit um 1909 war, begleiten wir auf den folgenden Seiten zuerst den Journalisten Robert Shackleton (1860-1923), der 1904 möglicherweise als erster Amerikaner in Liechtenstein weilte, mit grösster Wahrscheinlichkeit aber den ersten Bericht verfasste, der in den USA über Liechtenstein erschien. (In früheren amerikanischen Texten wird Liechtenstein zwar erwähnt, so z.B. von James Fenimore Cooper, Shackletons Reportage ist aber der erste bekannte längere Bericht, in dem sich ein Autor ausschliesslich Liechtenstein widmet). Im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags wird die Entstehung des Alpenvereins aus der Entwicklung des Fremdenverkehrs nachgezeichnet. Als «amerikanischer Entdecker» unseres Landes verkannte Shackleton die wachsende Bedeutung und Wirkung des Tourismus in Liechtenstein.

Obwohl Shackletons Wahrnehmung Liechtensteins oft verzerrt und seine spezifisch amerikanische Optik gut erkennbar ist, darf er als guter Beobachter gelten. Sein Bild von Liechtenstein ist wohl kein bisschen verzerrter als das Bild, das wir uns von unserem Land machen, wenn wir auf 1909 zurückblicken. Shackleton war damals ein Fremder in unserem Land, als Aussenstehender konnte er so manches nicht erkennen. Wir sind heute unserem eigenen Land, wie es sich damals präsentierte, noch mehr entfremdet, denn was die Geschichtsforschung bieten kann, ist nur eine virtuelle Reise, eine Annäherung.

Es folgen nun Auszüge aus Shackletons Reisebericht.

«Liechtenstein, ein souveräner Staat Ein Volk, das seinen Fürsten besteuert. Ein Land, nahezu unbekannt, mitten im Herzen Europas. Ein unabhängiges und eigenartiges Fürstentum von 168 Quadratmeilen. ...

Das ist das Fürstentum Liechtenstein: Ich fand keine Spur eines Amerikaners, der allenfalls vor mir dort gewesen war. Der Landesverweser ver-

Die meisten Bilder zu diesem Beitrag stammen aus der Zeit um 1900, manche sind jüngeren Datums..



Gruss aus Vaduz d. 11. August 05.
so herrlichem Wetter begünstigt war gewiss schön, Museen
oben Gäste sind schon wieder abmarschirt Inzwischen muss heu



sicherte mir persönlich, dass, soweit er wusste, ich der erste Besucher aus den USA war.

Dabei ist es nicht unerreichbar weit entfernt. Tausende Amerikaner auf dem Weg nach Innsbruck haben vom Zug aus die hochragenden Berge des kleinen Staates gesehen. Andere, auf dem Weg nach Davos-Platz, konnten von Weitem ein kleines Städtchen am Fusse einer Felskuppel mit einer Burg obendrauf erspähen, ohne dass sie vermutet hätten, dass sie auf eine der Hauptstädte Europas schauten.

Liechtenstein liegt in den Ostalpen am Oberrhein. Die Schweiz bildet die Grenze auf der anderen Seite des Flusses. Hinter den Drei Schwestern wird das Land von Österreich umschlossen. Die Grenze zu Deutschland ist nur einige Meilen entfernt...

Liechtenstein ist aus jeder Richtung leicht zu erreichen, denn es liegt nahe beim Bodensee. Ich fuhr von Süddeutschland, aus Nürnberg über Ulm dorthin... Nach Ulm erreicht man bald den Bodensee, den See der Zeppelin Luftschiffe; ein See, der irgendwie eher wie ein amerikanischer als ein schweizerischer aussieht – vielleicht weil um den See herum recht viel eher ebenes Land ist und die Berge, die zu sehen sind, nicht sehr hoch wirken. Auf jeden Fall sieht es aus wie an einem Ende eines unserer eigenen Grossen Seen. Ich stieg bei Friedrichshafen aus dem Zug und nahm von dort ein kleines Dampfboot nach Bregenz..., wo ich die Nacht verbrachte. ... Am nächsten Morgen, einem schönen, kühlen Wintermorgen im Februar, liess ich Bregenz hinter mir und kam nach einer 25-Meilen Reise mit einem typisch gemütlichen Zug, der oft anhielt, in Feldkirch an. Dort fand ich eine Postkutsche vor..., die mich die kurze Distanz von zwei Meilen durch eine reizende Hügellandschaft in das liebenswürdige, muntere Städtchen, die Hauptstadt Vaduz, brachte.

Überall herrschte eine fröhliche, zufriedene, einfach glückliche Atmosphäre. Dies war schon spürbar, als ich in das Fürstentum und die Hauptstadt kam, wurde aber immer deutlicher, sichtbarer, je länger ich mich Tag für Tag unter den Menschen aufhielt. Diese spezielle Atmosphäre schien mir eine Folge ihres einfachen und abgeschiedenen Lebens, denn nicht viele Besucher irgendeiner Nationalität finden dorthin – was natürlich auch der Grund dafür ist, warum das Land von den Amerikanern bisher übersehen wurde. Noch mehr dürfte es allerdings eine Folge der gütigen und wohlthätigen Regentschaft ihres Fürsten sein. ...

«Ah! Es ist ein glückliches Land!», sagte ein alter Mann zu mir. Es gibt keinen Militärdienst. Es gibt keine Staatsverschuldung. Die Steuerbelastung ist gering, etwa ein Zehntel von dem, was sie in Österreich ist. Der regierende Fürst schöpft grosszügig aus seinem riesigen Privatvermögen zum Wohle des Volkes. Weit davon entfernt, aus dem Fürstentum Einnahmen generieren zu können, zahlt er kräftig für die Genugtuung, es haben zu können. ...

Es gibt ein Zoll- und Steuerabkommen mit Österreich, ist aber nicht mehr als ein zweckmässiges Arrangement zwischen zwei unabhängigen Mächten. Und das Geld, das mit den Zöllen eingenommen wird – einige tausend Dollar jährlich – wird im Fürstentum ausgegeben. Die unbedeutenden Steuern, die von den Leuten selbst bezahlt werden, dienen vor allem zum Unterhalt der Dämme, die den Rhein vom schmalen Streifen Ackerland fernhalten, welches das Land besitzt; denn wenn der Hochwinter vorbei ist und das Wasser in unzähligen Rinnsalen die Berge runterkommt, ist der Rhein kein ruhiger Fluss mehr, der weiträumig über sein Kiesbett mäandriert, sondern ein grosser und reissender Strom. ...

Die Geschichte Liechtensteins, im Altertum und in der Neuzeit, liest sich wie eine Seite aus einem Märchenbuch. Dieses unabhängige Fürstentum, dessen Regent von seinem Schloss über der Hauptstadt praktisch sein ganzes Reich überblicken kann: schroffe Felswände und ein Stück flaches Land am Fluss, da und dort mit einem Kirchturm, einer Ruine und einem Häufchen Häuser. ...

Die Bevölkerung Liechtensteins besteht mit wenigen Ausnahmen aus Bauern. Sie glauben an sich selbst, arbeiten hart, sind gewitzt und waren in der jüngsten Vergangenheit ein rühriges Volk: Wachsam schauten sie nach jeder Gelegenheit, um ein neues Recht einzufordern. ... Es gibt nun eine geschriebene Verfassung.

Das kleine Parlament hat 15 Mitglieder. Drei Mitglieder werden vom Fürsten ernannt. Zwölf werden vom Volk gewählt, wobei jeder Mann über 24 Jahre das Wahlrecht hat. Das kleine Gremium trifft sich einmal jährlich und tagt während mehrerer Wochen, stets darum bemüht, Diskussionen um Kleinigkeiten zu vermeiden. Dem Fürsten ist es gelungen, dem Volk Zufriedenheit und Stolz zu geben.

Über dem Parlament ist der persönliche Vertreter des Fürsten, der Landesverweser oder Gouverneur, ein Mann von hohem Ansehen und

Griesen im Fürstentum Liechtenstein.



Mels-Balzers mit Schloss und Institut Gutenberg (Liechtenstein).

Gattel. Triesen. Triesenberg. Kulm.



grossen Fähigkeiten, ausserhalb des Fürstentums rekrutiert. Unter seiner Leitung, als Ergänzung im Tagesgeschäft der Regierung, gibt es ein informelles Kabinett, bestehend aus dem Regierungssekretär, dem Schatzmeister, dem Gerichtspräsidenten, dem Landesingenieur und dem Forstverwalter.

Dennoch – trotz solcher pompösen Titel – irrt, wer extravagantes Zeremoniell erwartet. Im Gegenteil: Es herrscht eine Atmosphäre spartanischer Einfachheit.

Obwohl die Formalitäten der Verfassung strikte befolgt werden, handelt es sich bei dieser Regierungsform um eine bewundernswerte, väterliche Form der Despotie. Der Fürst ist wirklich der Vater seines Volkes. Das Parlament würde nicht mal im Traum weiter gegen seinen Willen gehen, als was sich als ganz respektvoller Protest ausdrücken lässt. Denn als Kontrollmittel für alle Fälle verfügt der Fürst über weit mehr als das Vetorecht: Er hat die Verfassung gegeben, er kann sie auch wieder nehmen.

Es gibt nur einige wenige in Liechtenstein, die man als leicht vermögend bezeichnen könnte. Die meisten Parlamentsmitglieder sägen ihr Holz selber. Nur wenige Hausdiener oder Hausmädchen sind anzutreffen. Man sieht aber auch keine Armen, es sei denn sie seien krank und gebrechlich, aber für diese wird gütig gesorgt. Die Kriminalität ist reduziert auf ein Minimum, Gesetzesbrecher gibt es nur wenige. «Aber wir haben Zellen für zwanzig», sagt der Landesverweser. Weitere Strafmassnahmen braucht sich die Regierung nicht auszudenken.

Liechtenstein hat Kindergärten und bewundernswerte, hoch entwickelte Schulen. In einer werden Bauernmädchen in Französisch unterrichtet. Der Fürst, ein strenggläubiger Katholik wie auch jeder einzige seiner Untertanen, hat in den grösseren Ortschaften Kirchen gebaut, die in Vaduz hat ihn hunderttausend Dollar gekostet. Die Strassen werden in perfektem Zustand gehalten. In jedem Dorf verstreut sind Steinbrunnen anzutreffen, die von unerschöpflichen Bergquellen gespeist werden und fortwährend sprudeln.

Als die vielfältigen Vorzüge in den nahegelegenen Teilen der Nachbarländer bekannt wurden, gab es einen Zustrom von Menschen wie in einer Art Gelobtem Land – vor allem auch um dem Militärdienst zu entgehen. Aber diese Zuwanderung wurde bald unter Kontrolle gebracht. Die Gesamtbevölkerung beträgt jetzt um 10'000 Personen.

Es ist ein herzliches Volk. Wie in Teilen der Blue Ridge Berge grüssen dich Männer und Frauen, ganz egal ob auf einer Gasse im Dorf oder auf einem Pfad in den Bergen. Obschon nur einfache Bauern, sie hegen die Liebe zu den Blumen, ihre Fenster sind voll davon. Triffst du eine Bäuerin auf der Strasse und du hältst an, um die seltenen und schönen Blüten zu bewundern, die ihre Arme füllen, da wird sie dir alle hinstrecken – denn du bist ja ein fremder Gast im Land – und sie wird nur ungern ein wenig Geld als Entschädigung annehmen. Aber obwohl dir alle gefällig sein wollen, begegnet man nie Untertänigkeit oder gar Unterwürfigkeit. Die kleinen Kindergartenmädchen, kaum imstande recht zu gehen, und wohl unfähig den Fürsten, den Priester oder den Amerikaner zu unterscheiden, werden schüchtern deine Hand nehmen und sie sogar sanft küssen. ...

Es ist ein glorioses Gefühl, diese reizenden Berge im Schnee zu besteigen, sich den Weg durch die kalte klare Luft zu bahnen und die pure Lebensfreude im Blut prickeln zu spüren. Am Felsrand öffnen sich düstere Schluchten und unten wallt die Gischt märchenhaft empor. Aus luftiger Höhe blickst du ins Tal, das im kühlen Schatten liegt, und auf die farbdurchfluteten Berge, da wickelt dich unvermittelt eine Wolke ein und du siehst nur noch trübe Umrisse.

Du kannst die feierliche Stille des geräuschlosen Winterwaldes förmlich spüren – da wird sie für einen Moment gebrochen durch ein nahezu unmerkliches Geräusch, ein Huschen eines sanft tretenden Tieres. Fuchs, Hirsch, Rehbock kann man in den Alpen Liechtensteins noch finden, in den weniger leicht zugänglichen Gebieten sogar Gämsen und selten zu sehende weisse Feldhasen.

Wenn wärmeres Wetter kommt, nimmt das Land einen weichen königlichen Glanz an. Die Weinberge in sattem, üppigen Grün, die Obsthaie, die bis direkt an die Häuser reichen, die umsäumten Gärten, das hohe Gras der Wiesen, und das kräftige Grün der Berghänge vereinen sich zu einer samtigen Pracht.

Die Geschichte dieses Talstücks, heute dünn besiedelt und einfach bebaut, reicht bis in die Antike zurück, denn römische Siedlungen und Lager befanden sich hier. ... Aber obwohl die Geschichte bis zu den Römern und ins Mittelalter zurückgeht, interessiert sich der Durchschnittslichtensteiner nur wenig dafür, für das Alte in der Architektur erst recht nicht. Es entspricht dem allgemeinen Ehrgeiz, nicht nur ein neues Haus, sondern ein Haus nach neuem, modernem Design zu haben. ... Das alles ist ja nicht

weiter verwunderlich. Diese Leute haben nie gelernt, das Bedürfnis von Touristen nach bröckelnden Ruinen und dem Pittoresken zu bedienen.

Man hat ein seltsames Gefühl in diesem Fürstentum, noch unentdeckt von den Amerikanern und unberührt von der amerikanischen Touristen- oder Geschäftsleute-Invasion. Man fühlt sich, als hätte man den Mond erreicht und eben festgestellt, dass der Fortschritt des 20. Jahrhunderts in vollem Schwange ist.

Denn diese ungewöhnlichen ländlichen Dörfer verfügen über Telegraphie und Telephonie. Einige der besseren Häuser werden mit heissem Wasser beheizt. Man kennt «Gummi-Schuhe». Im Büro des Landesverwalters steht eine Schreibmaschine. Elektrizität ist vorhanden. Die Strassen von Vaduz sind nachts elektrisch beleuchtet, und jedes Haus im Städtchen, sogar das armseligste, wird mit Strom beliefert. Warum auch nicht! Kostet doch in diesem Land mit unbegrenzter Wasserkraft ein einzelnes elektrisches Licht für ein ganzes Jahr nicht mehr als fünf Kronen – weniger als eineinviertel Dollar. Es gibt auch zwei grosse «Spinnereien» mit mehreren hundert Arbeitern. ...

Liechtenstein ist verwunderlich selbstgenügsam. So klein es auch sein mag, die Bevölkerung könnte angenehm weiterexistieren, auch wenn sie komplett von der Aussenwelt abgeschnitten würde. Der Bewohner dieses winzigen Fürstentums hat Brot und Käse und Milch, Honig aus den Bergen, Vaduzer Wein, Holz fürs Feuer, Material für die Kleidung. ...

Es wird Deutsch gesprochen in Liechtenstein, aber man bekommt nicht den Eindruck, dass die Leute deutscher oder schweizerischer Abstammung sind. Ihr Deutsch ist seltsam weich und sie haben einige Wörter romanischen Ursprungs beibehalten. Man ist versucht, einem südlichen Einfluss die Tatsache zuzuschreiben, dass Männer Ohrringe tragen – ein merkwürdiger exzentrischer Brauch für so einfache und maskuline Männer. Eine prächtige Reihe lombardischer Pappeln säumt in höchst malerischer Fassung den Rhein – auch das mindestens ein Anzeichen für den italienischen Einfluss...

In den Dörfern und an den Strassen entlang findet man in regelmäßigen Abständen Schreine. Und auf einem Felsen nicht weit vom Schloss Vaduz steht ein schwarzes verwittertes Kreuz mit einer einfachen kleinen Inschrift, mit welcher der Passant gebeten wird, innezuhalten und für einen «Jüngling», der vor langem dort gefallen und gestorben ist, ein Gebet zu sprechen. ...

Obwohl Vaduz eine der Hauptstädte Europas ist, ist nach Sonnenuntergang auf den Strassen nicht viel los. Da und dort bellt ein Hund. Da und dort eilt ein Mann heimwärts. Hier und da schimmert Licht aus dem Fenster eines Häuschens. Die elektrischen Strassenlampen wirken fast wie ein Witz.

Es ist Liliput, regiert von seinem Gulliver. Obwohl wegen dem Steuerabkommen generell österreichische Münzen und Marken verwendet werden, hat persönlicher Stolz auf seinen Besitz den Fürsten veranlasst, eigene Briefmarken und Münzen zu prägen, und zwar mit seinem Namen, seinem Gesicht und Titel.

Noch etwas trägt zur Surrealität von allem bei. Der Fürst kommt nicht oft nach Vaduz, ist meist auf seinen privaten Gütern oder in Wien beschäftigt..., aber er kann sein Fürstentum jeder Zeit über ein telephonisches Ferngespräch erreichen! So ein Fürstentum hat es nie gegeben, nicht einmal in der launigsten Phantasie. ...

An einem Tag überquerte ich den Rhein in die Schweiz. ... Es war schon dunkel, als ich eine alte Brücke über den Rhein überquerte und wieder nach Liechtenstein zurückkehrte. In der Mitte der Brücke, auf der Grenzlinie, befand sich ein grosses Tor aus schweren Holzbalken – mehr als ausreichend, um den Durchgang zu sperren. Auf beiden Seiten des Tores mit seinem riesigen Schloss und enormen Riegeln war ein Wächter stationiert. Die beiden plauderten freundlich über die Grenze hinweg, so dass man den Eindruck hatte, das Tor sei nur noch ein Abbild einer Schutzvorrichtung, ein Relikt aus einer feindseligen Zeit. Doch als ich auf der liechtensteinischen Seite pausierte, sagte einer der Wächter...: «Wir schliessen das Tor um Mitternacht. Es gibt böse Menschen in der Schweiz, also behalten wir den Schlüssel auf der Liechtensteiner Seite!»

Soweit der Bericht von Robert Shackleton aus dem Jahr 1904.

Fremdenverkehr und die Gründung des Alpenvereins Es ist ein etwas merkwürdiger, aber plausibler Gedanke, dass in Liechtenstein niemand Shackletons Reisebericht zu lesen bekam, als er im Juni 1904 in *Harper's Monthly Magazine* erschien. Kioske mit englischsprachigen Zeitschriften gab es damals in Liechtenstein gewiss noch nicht. Allenfalls schickte einer der um 1900 schon recht zahlreichen Liechtensteiner Auswanderer in den USA den Bericht seinen Verwandten in Liechtenstein. Shackleton berichtet, dass er als Amerikaner überall wie eine Sensation aufgenommen

wurde, weil er der erste Amerikaner gewesen sei, den die Menschen trafen. Wie hätten die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner von damals wohl seine Reportage aufgenommen?

Bereits der erste längere Text eines amerikanischen Autors (wenn wir mal annehmen, dass es wirklich der erste ist) gibt ein verklärtes Bild von Liechtenstein, ein Bild des Fürstentums als herziger, etwas merkwürdiger Kleinstaat. Aus heutiger Sicht fällt am Reisebericht Shackletons aber noch mehr auf, dass der Autor Liechtenstein bereits als kleines Land der Kontraste, ja sogar der Widersprüche zeichnet. Am deutlichsten ist der Autor wohl an der Stelle, wo er zu verstehen gibt, dass er moderne Entwicklungen in Liechtenstein genau so wenig erwartet hatte wie auf dem Mond. Als Amerikaner hält er die USA für das modernste Land, Europa dagegen als alt und rückständig. Dass selbst im abgeschiedenen, noch nie von einem Amerikaner besuchten Liechtenstein bereits Strom genutzt wird und Telephone vorhanden sind, erstaunt ihn. Auch in seinem eigenen Land waren Stromversorgung und private Telefonanschlüsse neue Errungenschaften. Anerkennend, aber auch etwas verwundert registriert er, dass die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner ein selbstbewusstes Volk seien.

Shackleton interessierte sich in Europa dem amerikanischen Zeitgeist entsprechend vor allem für das Malerische, für pittoreske Ruinen und Schlösser. Dass die Liechtensteiner sich angeblich mehr für modernste Häuser interessieren, schreibt er der Tatsache zu, dass Liechtenstein noch kaum von Touristen besucht werde und man sich entsprechend noch nicht auf Touristen eingestellt habe. Diese Einschätzung ist zugleich falsch und richtig.

Tatsächlich hatte der Tourismus in Liechtenstein schon eingesetzt, allerdings im Berggebiet. Der Fremdenverkehr erwies sich als Triebfeder für mancherlei Neuerungen, inspirierte den «Heimatschutz» (als Frühform des Naturschutzes) und stand auch Pate bei der Gründung des Alpenvereins.

«In den Talgemeinden – ausser im Hauptort Vaduz – blieb der Fremdenverkehr im Verhältnis zum Alpengebiet unbedeutend» (Hasler, Fremdenverkehr, S. 65). Um 1875 wurde auf Gaflei die «Molken- und Luftkuranstalt» eingerichtet. «Das erste Fremdenbuch der «Molken- und Luftkuranstalt auf der Alp Gaflei» beginnt mit dem Jahre 1875 und reicht bis Ende 1897» (Beck, S. 36). Im ersten Jahr wurden «bereits 20 Gäste verzeichnet (Hasler, Fremdenverkehr, S. 65). 1897 übernahm Dr. Karl Schädler den Betrieb und baute ihn weiter aus. «1897 standen bereits 80 Betten

zur Verfügung, 1900 bereits 100. Ein Extrabote besorgte täglich die Postverbindung nach Gaflei, und ein regelmässiger Pferdefuhrverkehr und Trägerdienst brachte die Gäste zum 1500 m. ü. M. gelegenen Kurort. Die Alpennerei Gaflei lieferte den Kurgästen frische Milch und Butter. Das Kurhaus Gaflei beherbergte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs den grössten Teil der in Liechtenstein weilenden Fremden. Die Hauptattraktion des liechtensteinischen Fremdenverkehrs, insbesondere des Kurorts Gaflei, war der in den Jahren 1897 und 1898 erbaute «Fürstensteig». Am 22. Juli 1898 wurde dieser Felsenweg unter grosser Anteilnahme von nah und fern eröffnet» (Ospelt, Wirtschaftsgeschichte, S. 245-246).

Auch David Beck unterstrich die Bedeutung Gafleis für die Entwicklung des Landes. «Schon 1901, also lange vor einzelnen Talgemeinden, bekam das Kurhaus Gaflei elektrisches Licht. Ohne Kurhaus Gaflei wäre wohl der Fürstensteig nicht gebaut worden und auch die Sektion Liechtenstein des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, aus der dann unser Alpenverein erwachsen ist, hat von hier aus ihren Anfang genommen» (Beck, S. 32-33).

In der Mitteilung über die Gründung des Vereins im *Volksblatt* wurde betont: «Diese Alpenvereinssektion ist nicht bloss ein Sportverein, sondern eine Körperschaft von volkswirtschaftlicher Bedeutung.» Der Alpenverein verstand sich also nicht nur allgemein als gemeinnütziger, sondern vor allem auch als wirtschaftlich nützlicher Verein. Er wollte einen konkreten Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und Modernisierung des Landes leisten. Dies wird auch klar, wenn man die Persönlichkeiten betrachtet, die den Verein gründeten und in den ersten Jahrzehnten führten. Der Gründungsvorstand setzte sich wie folgt zusammen: Dr. Rudolf Schädler als Vorstand; Ingenieur Egon Rheinberger als Vorstandstellvertreter; Karl Hartmann, Sparkassarechnungsführer; Fritz Walser, Vorsteher von Schaan; Julius Hartmann, Forstverwalter; Stephan Ritter, Schaan, und Fabrikant Johann Jakob Spoerry, Vaduz.

Keiner dieser Männer wurde als Sportler oder gar als Alpinist bekannt. Vielmehr nahmen sie in entscheidenden Positionen Einfluss auf die Modernisierung und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Dr. Rudolf Schädler war bereits in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts Mitglied des Landtags, von 1877 – 1878 Landtagspräsident gewesen. In dieser Zeit war er auch Herausgeber und Redaktor der *Liechtensteinischen Wochenzeitung*. Zusammen mit seinen Brüdern Karl und Albert hatte er das



304 Postkartenverlag Chr. Tischhäuser Buchs (Cl. St. G.)



1. © Schwestern Fürstensteig



2. © Schwestern Kükenzspitze



3. © Schwestern Fürstensteig

Gruss
von Gaflei
und vom
Fürstensteig
(Liechtensteiner
Alpen)

1500 m ü. d. M.



© Alpenkurhaus Gaflei



© Schwestern Fürstensteig



© Schwestern Fürstensteig

4-5.
Parthien
am Fürstensteig



Kurhaus Gaflei gekauft. Während Karl vor allem Gaflei ausbaute und die Erstellung des Fürstensteigs vorantrieb, fungierte Rudolf, notabene ein Arzt, z. B. auch viele Jahre als Präsident des Landwirtschaftlichen Vereins, der um 1900 mit rund 400 Mitgliedern der grösste Verein war (Vogt, 195). Egon Rheinberger kaufte 1905 vom Fürsten die Ruine Gutenberg und stellte sie wieder instand. Fritz (Friedrich) Walser war ein vielseitig engagierter Mensch: Vorsteher von Schaan, Gerichtskanzlist und später Postmeister. 1906 wurde er Landtagsabgeordneter, 1919 der erste Landtagspräsident, der einer Partei (nämlich der FDP) angehörte. Johann Jakob Spoerry war der erste Textilfabrikant, der dauernden Wohnsitz in Liechtenstein nahm. Er unterstützte regelmässig verschiedene Vereine.

Als der Reisejournalist Robert Shackleton im Februar 1904 in Liechtenstein weilte, war also vieles im Lande in Bewegung. Er bemerkte, dass die meisten Einwohner noch Kleinbauern waren, dass alle Landtagsabgeordneten das Feuerholz selber sägten. Dass in Vaduz elektrische Strassenlampen Licht spendeten, kam ihm vor diesem Hintergrund absurd vor. Er erwähnt, dass im Büro des Landesverwesers eine Schreibmaschine vorhanden sei (sie war 1903 angeschafft worden), verliert aber kein Wort über die Grossbaustelle, die neben der Vaduzer Kirche existiert haben muss: Von 1903 bis 1905 wurde das Regierungsgebäude gebaut.

Kontraste und Widersprüche, die Shackleton als Besucher Liechtensteins feststellte, wirkten offenbar auch auf die Liechtensteiner selbst, allerdings nicht als belustigende Merkwürdigkeiten, sondern eher als beunruhigende Ungewissheiten. Shackleton erlebte Liechtenstein noch ohne Autoverkehr. Doch die Technisierung und Automobilisierung Liechtensteins stand kurz bevor. Ca. 1905 kaufte der Schaaner Arzt Dr. Alfons Brunhart das erste Auto. Obwohl es im Land bis zum ersten Weltkrieg nur zwei Autos und ebenso viele Motorräder gab, wurde im Landtag sowohl im Jahr 1908 und 1909 über ein Fahrverbot für Motorfahrzeuge debattiert. In Graubünden war der private Automobilverkehr in dieser Zeit tatsächlich verboten. Shackleton, der Journalist aus Übersee, bezeichnete 1904 den Bodensee anerkennend als den See des Zeppelin-Luftschiffs. Im *Volksblatt* erschien 1909, im Gründungsjahr des Alpenvereins, bereits ein nachdenklicher Beitrag über den Fortschritt in der Fliegerei:

«Es ist erreicht! Das Reich der Lüfte ist erobert, wir fliegen. Im Luftballon, ein Spiel der Winde? Lächerlich! Wir sind Aviatiker geworden. Wir fliegen wie die Vögel, wohin wir wollen. Wir fliegen mit und ohne Gas, wir

fliegen sogar schon um die Wette. Wer dabei nicht flügelharm wird, stürzt und bricht sich das Genick, wie es schon öfters vorgekommen ist, der kann sogar lebendig ans Ziel gelangen. Das ist auch schon vielen gelungen und darum ist es an der Zeit, dass wir uns über die Eroberung der Luft nicht nur freuen, sondern uns auch mit den Aussichten befreunden, die uns da für die Zukunft winken.» (*Volksblatt*, 15. Oktober 1909). 1910 wurde in Dübendorf der erste Schweizer Flughafen eröffnet. Inwieweit dies in Liechtenstein und Umgebung Gesprächsthema war, lässt sich nicht nachvollziehen.

Fest steht jedoch, dass die Entwicklung mit gemischten Gefühlen verfolgt wurde. Selbst den Vorantreibern der Modernisierung, allesamt Mitglieder einer kleinen, aber gebildeten Bürgerschicht, müssen die Veränderungen auch etwas unheimlich gewesen sein. Aus heutiger Sicht ist es kaum mehr nachvollziehbar, warum ernsthaft ein Autoverbot erwogen wurde, als es im Land selbst erst zwei Autos gab und pro Tag nur wenige ins Land fuhren. Von einem Verkehrsproblem, so wie wir es heute verstehen, konnte ja wohl noch keine Rede sein. Die Veränderungen waren aber offenbar so eindrücklich, das bereits damals die Notwendigkeit erkannt wurde, dass die «Heimat» geschützt werden musste.

Die gleichen Kreise, die sich um die Förderung des Fremdenverkehrs und die Entwicklung der Wirtschaft bemühten, begannen sich für den Schutz der Heimat und der Natur einzusetzen. Naturschutz begann auch in Liechtenstein mit dem Pflanzenschutz.

Zwischen Tourismusförderung und Pflanzenschutz bestand ein direkter Zusammenhang. «Die Touristen von auswärts und die Fremden waren es, die die Schönheit unserer heimatlichen Bergwelt entdeckten. Zur Belebung des Touristen- und Fremdenverkehrs entstanden um die Jahrhundertwende in der Höhe und in den Alpen Kurhäuser und freundliche Gaststätten. Mit Unterstützung des hochedlen Fürsten wurden ferner Touristenwege gebaut und Wegrouten markiert. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der 1897 erbaute Fürstensteig und die Wegfortsetzung über den Garsellikopf und die Dreischwestern auf den Sarojasattel» (Bühler, S. 12).

Auch Hilmar Ospelt schreibt, dass die Vielfalt und Schönheit Liechtensteins «vielen Einheimischen und besonders Fremden, die in immer wachsender Zahl unser Land besuchten und es vor allem auf die herrlichen Alpenpflanzen abgesehen hatten», immer mehr auffiel. Weiter zitiert Ospelt dem *Freien Rätier* vom Mai 1907: «Plündernde Vandalen su-

chen scharenweise die Alpen heim und richten in blinder, unvernünftiger Raubgier wahre Verheerungen in den grossartigen Alpengärten an; ... mit Entrüstung konstatiert man, dass die Alpenblumen fuderweise fortgeschleppt werden» (Ospelt, S. 11).

Forstmeister Julius Hartmann – hatte er den *Freien Rätier* gelesen? – wandte sich am 3. Juni 1907 mit dem Vorschlag an den Landesverweser, «die Regierung möge doch durch energische Bestrafung das massenhafte Ausgraben von Maiglöckchen und Arnika ahnden.» Bereits am 10. Juni 1907 wurde «die Verordnung zum Schutze von Arnika und Alpenmaiglöckchen erlassen» (Ospelt, S. 11-12). Der Forstverwalter, selbst Mitglied des «informellen» Gremiums, wie Shackleton geschrieben hatte, hatte ganz offensichtlich Einfluss in der Regierung. Die Verordnung wurde innerhalb nur einer Woche erlassen.

«Am 20. Juni 1908», so führt Hilmar Ospelt weiter aus, «trat die Verordnung betreffend den Schutz der Alpenflora in Kraft, worin die Bestimmungen des Gesetzes von 1903 (zum Schutz des Edelweiss) auf alle wild wachsenden Alpenpflanzen überhaupt und zwar insbesondere auf Alpenrosen, Alpennelken, Zykamen, Enziane, Orchideen, Mannschildarten, Narzissen, Alpenmaiglöckchen und Alpenprimel Anwendung fanden. Die Verordnung ist eine wortwörtliche Abschrift des St. Galler Pflanzenschutzgesetzes vom 31. Mai 1907» ausser dass das Alpenmaiglöckchen und der ganze Artikel 6 betreffend den Schutz interessanter Bäume nicht in die Verordnung aufgenommen wurden (Ospelt, S. 12).

Ospelt identifiziert schliesslich, den Natur- und Heimatschutz als Hauptmotiv für die Gründung des Alpenvereins, obwohl dieser in seiner ersten öffentlichen Mitteilung seine «volkswirtschaftliche» Bedeutung hervorgehoben hatte. «Private Bekanntschaften mit Persönlichkeiten des Natur- und Heimatschutzes in Deutschland und Österreich veranlassten am 19. März 1909 elf bedeutende Männer des Landes die Gründung einer Sektion Liechtenstein des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins anzuregen. Eine Woche später, am 25. März fand in Vaduz die Gründungsversammlung statt und Dr. Rudolf Schädler wurde der erste Präsident» (Ospelt, S. 12-13).

Im Jahr 1957, als Hilmar Ospelts Geschichte des Naturschutzes in der *Bergheimat* erschien, konnte er resümieren: «Wir alle können stolz sein, einem Verein anzugehören, der als erster im Lande in seinen Statuten die Erhaltung der Schönheit und Ursprünglichkeit der heimatlichen Bergwelt und die Pflege des Naturschutzes forderte» (S. 13).



In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verlor der Natur- und Umweltschutz etwas an Bedeutung im Wirken des Alpenvereins. Neue Organisationen, allen voran die Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg und die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz, übernahmen entsprechende Aufgaben ab den 1970er Jahren. Diese Organisationen konzentrieren sich auf den Natur- und Umweltschutz. Der Alpenverein betreut gemäss seinen Statuten nach wie vor ein breiteres Tätigkeitsfeld. Als Anbieter von Touren, Betreiber der Pfälzer- und der Gafadurahütte sowie als Betreuer des Wanderwegnetzes ist er nach wie vor an der Tourismusförderung beteiligt. Seine Untersektion Naturwacht setzt sich seit über 50 Jahren speziell für den Pflanzenschutz ein. Diese breite Palette von Aktivitäten mag man als «Verzettelung» empfinden. Man kann durchaus argumentieren, dass Organisationen, die sich spezialisieren, sei dies auf die Tourismusförderung oder auf den Naturschutz, mehr Wirkung haben und folglich mehr ausrichten können. Als mit Abstand «mitgliedreichster» Verein des Landes verfolgt der Alpenverein dagegen fast naturgemäss ein breites Spektrum von Interessen. Er versucht seit seiner Gründung die verschiedenen Nutzungsinteressen im Berggebiet – von der Alpwirtschaft, dem Naturschutz bis zum Sport und Tourismus – unter einen Hut zu bringen.

Verwendete Literatur

- Beck, David. Gaflei. Aus der Geschichte der Alpe und des Kurhauses. In: Bergheimat 1958, S. 32-42.
- Bühler, Eugen und Nigsch, Norman. Die Zeit der Verselbständigkeit. In: Bergheimat 1996 (50 Jahre selbständiger Liechtensteiner Alpenverein), S. 9-14.
- Bühler, Eugen. Aus vergangenen Tagen. In: Bergheimat 1951, S. 11-17.
- Frick, Xaver. Liechtensteiner Alpenverein. In: Bergheimat 1969, S. 5-29.
- Hasler, Norbert W. Fremdenverkehr in Liechtenstein um die Jahrhundertwende. In: Jahrhundertwende – Jahrtausendwende im Bodenseeraum. Hrsg. Internationaler Arbeitskreis Bodenseeaussstellungen. Rorschach: Löpfe-Benz, 1999. S. 65-68.
- Hasler, Norbert W. Fürstentum Liechtenstein an der Jahrhundertwende. Tempora Mutantur. In: Jahrhundertwende – Jahrtausendwende im Bodenseeraum. Hrsg. Internationaler Arbeitskreis Bodenseeaussstellungen. Rorschach: Löpfe-Benz, 1999. S. 73-78.

Baduz. Alpines. (Eingef.) Bei der am 23. d. M., abends, im „Bierhaus“ in Baduz abgehaltenen ersten Vollversammlung der Sektion Riechtenstein des deutschen und österreichischen Alpenvereins wurden mehrere Mitglieder neu aufgenommen, wornach diese Sektion derzeit schon 36 Mitglieder zählt. Die Wahlen in den Vorstand der Sektion hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorstand: Hr. Dr. Rudolf Schädler-Baduz, Vorstandsstellvertreter: Hr. Egon Rheinberger-Baduz, Schatzmeister: Hr. Spartassarechnungsführer Karl Hartmann-Baduz, 1. Schriftführer: Hr. Vorsteher Fritz Walser-Schaan, 2. Schriftführer: Hr. Forstverwalter Julius Hartmann-Baduz, Beisitzer: Hr. Stephan Ritter-Schaan

XII. Antrag betreffend Verbot des Automobilverkehrs in Riechtenstein.

Der Antrag lautet:

„Die jährlich wachsende Zunahme des Automobilverkehrs in unserem Lande wird immer mehr und allgemeiner als ein Mißstand empfunden. Unser Land wird fast ausschließlich nur zur Durchfahrt benutzt. Unsere Straßen, welche für einen solchen Verkehr an sich schon zu schmal sind, werden davon schwer mitgenommen, was die Erhaltung derselben wesentlich verteuert. Ferner ist die Belästigung durch den massenhaft aufgewirbelten Straßenstaub, der gerade bei unserem Schottermaterial reichlich entwickelt wird, für den Straßenverkehr und für die Häuser an der Landstraße eine sehr große und den der Straße entlang liegenden Heugütern auch nachteilig. Endlich ist bei der Schwierigkeit einer wirksamen Kontrolle dem allzu schnellen Fahren und den damit verbundenen Unfällen schwer zu steuern.

Dem Lande erwächst somit aus der Duldung des Automobilverkehrs keinerlei volkswirtschaftlicher Nutzen, sondern nur eine Reihe von Schädigungen und von Gefahren für Leben und Eigentum.

Der Landtag hält daher ein Verbot dieses Verkehrs für sehr angezeigt und stellt an die hohe stl. Regierung das Ersuchen, eine Verfügung zu erlassen, welche den Automobilverkehr in ähnlicher Weise, wie das im benachbarten Kanton Graubünden der Fall ist, verbietet, und nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen eine Ausnahme hievon macht.

Der Referent der Kommission, Abg. Schlegel, bemerkt dazu in seinem Berichte:

„In der Kommissionsitzung vom 9. d. Mts. wurde ein von 3 Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingebracht, worin nach zutreffender Begründung die stl. Regierung ersucht wird, ähnlich wie im benachbarten Kanton Graubünden den Automobilverkehr in unserem Lande zu verbieten

Würde diese Str würde dem Verkehr für Der Landtag be f. Regierung möge die Kostenvoranschlag veran Vorlage zugehen lassen XIV. Nach Genehmigung (1491 K) erfolgte die gewählt die Abg. Schlegel und Walser.

Der Regierungsmächtigung des Landes hebt hervor, daß die L ständen nicht habe; Regierungskammern S Depntation des Landes empfangen worden, an gefassten Beschlüsse ge große Vertriebigung he sondern die Schaffung der Baustellen sowie der Kommission dankt den die freundliches Entge Präsidenten für seine v wegen der Präsident i um eine gedeihliche A Anerkennung zollt, als Geschäften besonders schließlich den Gefühle fürsten Ausdruck und

- Hilti, Roland. Geschichte Liechtensteins um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.). Lizentiatsarbeit (Typoskript), 1988.
- Ospelt, Alois. Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Bd. 72. Vaduz: Eigenverlag des Vereins, 1972. S. 5–423.
- Ospelt, Hilmar. Naturschutz in Liechtenstein. In: Bergheimat 1957, S. 5–30.
- Rheinberger, Rudolf. Dr. med. Rudolf Schädler 1845 bis 1930. Seine Tätigkeit als Arzt und sein Wirken im Dienste der Öffentlichkeit. In: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Bd. 92. Vaduz, 1994. S. 149 – 199.
- Shackleton, Robert. Liechtenstein: a Sovereign State. In: Harper's Monthly Magazine, Bd. CIX (Juli 1904): S. 245-252.
- Vogt, Paul. Brücken zur Vergangenheit. Ein Text- und Arbeitsbuch zur liechtensteinischen Geschichte. 17. Bis 19. Jahrhundert. Vaduz: Amtlicher Lehrmittelverlag, 1990.

Übersetzung und Text: Pio Schurti, Triesen

Die historischen Fotografien wurden zur Verfügung gestellt vom:

Landesmuseum: S. 14 oben, S. 25 oben, S. 26 oben und unten

Landesarchiv: Frontispiz S. 3, S. 14 unten, S. 15 oben und unten, S. 18 oben und unten, S. 25 unten.

Seien Sie versichert

Was immer Sie auch vorhaben, egal was passiert: Zurich ist immer ganz in Ihrer Nähe.

Zurich Schweiz
Generalagentur Robert Wilhelmi
Europark, Austrasse 79
9490 Vaduz
Telefon: +423 265 52 52
Fax: +423 265 52 53
vaduz@zurich.ch

Because change happenz.™



«Bergheimat»: Sechs Reflexionen zu einem eigentlich wenig gebräuchlichen Wort



Was uns prägt, verbindet uns, was uns verbindet, prägt uns Wie bei einem Adventskalender von früher, als Kindern die Überraschung eines hübschen Bildchens hinter dem zu öffnenden Fensterchen noch genügen durfte und nicht durch Schokolade übertrumpft werden musste, möchte ich hier einmal ein solches Fensterchen öffnen, das vielleicht einen alten Stich zeigt, auf dem Liechtenstein vor sagen wir 150 Jahren zu sehen ist. Bilder sind ja immer so etwas wie Fenster in die Vergangenheit, seien sie gezeichnet, aquarelliert, in Öl gemalt, skizziert oder fotografiert.

Kürzlich fiel mir beim Versorgen des Christbaumschmucks auf dem Estrich eine grosse Kartonmappe in die Hand. Sie enthielt einen Kalender, den unser ältester Sohn in seiner Schulzeit mitgestaltet hatte. Es war eine Klassengemeinschaftsarbeit, und der Titel lautete: «Unsere Alpen». Mit seiner schon erkennbaren künstlerischen Begabung hatte unser Sohn einige Arbeiten zu diesem Werk beigesteuert. Linolschnitte wie den der Kapelle im Steg oder der Malbuner Friedenskapelle, Zeichnungen und Aquarelle, Mischtechniken.

Wir haben neben einigem Anderem diesen Kalender aufgehoben. Wenn die eigenen Kinder erwachsen sind, streifen sie meist erst einmal ihre Kindheit und Schulzeit ab und verfrachten sie damit auf den Estrich des eigenen Bewusstseins. Aber wenn sie eines Tages nach und nach, vielleicht aufgrund einer eigenen Familie, die Gedanken vermehrt in diese Zeiten zurück schweifen lassen, wenn Erinnerungen auftauchen, weil vielleicht die eigenen Kinder dieses und jenes erleben, sind solche Relikte der Vergangenheit nicht selten wieder erinnerungswürdig im wahrsten Sinne des Wortes.

Ich fragte mich beim Blättern in diesem nun schon über 25 Jahre alten Kalender, ob sich der ja inzwischen längst erwachsene und nicht mehr bei uns wohnende Sohn wohl noch an diese von ihm seinerzeit signierten Kalenderbilder erinnern wird, wenn ich sie ihm einmal zeige. Ich glaube, es wird ihm wohl so ergehen wie den meisten von uns, wenn ihnen solche vergessenen Archivalien wieder in die Hände geraten: «Ach ja, jetzt, wo ich das sehe, fällt es mir wieder ein, das war doch damals, als...».

Lebensabschnitte. Wir durchleben sie alle. Aber sie sehen heute in einer Zeit der Notwendigkeit immer währenden Lernens vollkommen anders aus, als zur Zeit unserer Grosseltern und davor. Im landwirtschaftlich geprägten Liechtenstein erlernten in der Regel nur Buben einen Beruf, diesbezüglich meist in die Fusstapfen des Vaters tretend. Nach und nach änderte sich dies alles. Der Zeitenwandel hatte die gewohnte und damals auch notwendige Lebensweise überholt.

Kontinuität, die wir Menschen grundsätzlich als beruhigend, weil Vertrauen erweckend empfinden, ist daher fast zu einem Begriff aus der Vergangenheit geworden: Nichts scheint mir für den Homo sapiens des 21. Jahrhunderts so übergreifend charakteristisch zu sein, wie das in allen Staaten, in denen die Menschen einigermaßen selbstbestimmt leben können, vielfältige Symptom der Suche nach etwas, woran man sich festhalten kann, was einen beständigen Sinn hat, woran man glauben kann.

Interessanterweise richtet sich diese Suche, je technisierter unsere Welt wird, nicht noch weiter voraus in die Zukunft, an die man doch so sehr zu glauben erzogen wurde, sondern ist stark retrospektiv: Wahrsager, Astrologen, Wunderheiler, schon industriell daher kommende esoterische Strömungen und Anpreisungen zuhauf, Heilsangebote oder -versprechungen, Naturheilmethoden, Wiederbelebung alter Ernährungsgewohnheiten und was auch immer – aber «Natur» auf jeden Fall. Aber da sind sich die Menschen meist selbst im Weg, und wie heisst es so schön?: «Alle wollen zurück zur Natur – aber keiner zu Fuss.»

Wir hier haben Natur genug um uns herum. Zu klein für eine Stadt sind wir glücklicherweise auch. Und die Berge umschliessen uns wie eine schützende Hand.

Wir nehmen beides wahr: Die vertraute Umgebung und die vertrauten Berge. Ersteres, unser Lebensumfeld, das Dorf, in dem wir aufwachsen oder leben, verändert sich. Um 1940 geborene Eltern haben ein vollkommen anderes Vaduz gekannt als ihre Enkel. Wenn man den Heimatbegriff an der vertrauten Umgebung seines Dorfes fest machen will, ist das also heutzutage bereits ein fragwürdiges Unterfangen, denn schon bei zwei aufeinander folgenden Generationen sind die Unterschiede oft erheblich. Ein Faktor nur bleibt, den alle gemeinsam haben, und zwar seit vielen Generationen: die Berge.

Ihr Aussehen verändern sie nicht wirklich sichtbar, allenfalls die Bewaldung wechselt im Lauf der Jahre und Jahrhunderte.

Wir haben die Berge zwar soweit möglich und manchmal auch allzu leichtfertig darüber hinaus unseren Freizeitwünschen entsprechend vereinnahmt, aber wir können uns ihrer Möglichkeiten nur unter bestimmten Bedingungen, die sie uns diktieren, bedienen. Davor waren sie überwiegend feindlich wahrgenommen worden: als Hindernis, durch die Gewalt von Lawinen und Rufen.

Bleibt also die Substanz: die Alpen, unsere Berge an sich. Ich denke, sie sind das Einzige, was uns Heutige wirklich mit denen verbindet, die hier vor uns lebten und auch nach uns hier leben werden. Für unsere Vorfahren waren es ihre Berge, wie es für uns «unsere Berge» sind.

Bei einer Bergwanderung an einem schönen Sommertag schaute ich einmal lange ins Tal hinab. Wie friedlich sah von da oben alles aus. Und doch herrscht dort ein keineswegs immer friedliches Treiben. Menschengesiedlungen eben. Und ich stellte mir vor, wie es da unten wohl zur Zeit der Alemannen, der Rätier, der Römer und des Mittelalters ausgesehen haben mag. Dünn besiedelt, natürlich. Aber alles andere blieb unverändert. Es ist noch immer die Heimat derer, die da leben, noch immer die selbe Bergwelt seit Jahrtausenden. Die Unabänderlichkeit dieser Tatsache finde ich – bei aller Wehmut darüber, dass die Zeit, in der es «meine Berge» sind, begrenzt ist – auch beruhigend. Denn von uns unbeeinflussbare Kontinuität, etwas, was sinnvollen Bestand hat, ist der Ankerplatz unserer Seelen und verweist uns in die Schranken unserer Beschränktheit, wenn wir so töricht sein wollen, uns als Herren der Welt zu fühlen ...

Henning v. Vogelsang, Gamprin

Ich hab kein anständiges Verhältnis zu unseren Bergen Aus meiner Sicht stehen sie die ganze Zeit nur schwer und dekorativ im Weg herum und bilden einen höchst unseriösen Hintergrund für landschaftsgebundene Heimatgefühle. Die Gauschla, um einen zu nennen, der berggewordene Bischof Wolfgang, verändert sich, sobald ich von zu Hause fort fahr, sei's nach Süden, sei's nach Norden, bis zu antiklerikaler Unkenntlichkeit, und mit ihr verfremdet sich die ganze Reihe vom Gonzen zum Margelkopf zur Unheimat. Die Mittagsspitze, der Olymp meiner Kindheit, schrumpfte kläglich, als ich zum ersten Mal nach Balzers kam, und ihre märchenhaft geheimnisvollen blauen Tannen standen plötzlich grün und gewöhnlich

in den Hängen. Ich begann zu ahnen, dass auf Berge kein Verlass ist. Die Entfremdung war eingeleitet und schritt fort, als der Lehrer Vogt uns die ganze Kette vom Ellhorn her nach Norden auswendig lernen liess, und als ich in zu grossen Gummistiefeln durch den Fürstensteig zotteln musste. Eine Bergtour wurde mir zum Synonym für empörende Zumutung, und die Berge selbst waren mir mit der Zeit nur noch als Bilder erträglich. Was boten sie uns schon, unsere Vielbesungenen, ausser Föhn und Kopfweh, Schatten, Steinschlag, Hangrutsche, Rufen, Lawinen, Abstürze, Schlotterknie, Blasen an den Füessen, den Wolf anderswo – mich ruft kein Berg.

Es liegt sicher auch daran, dass ich die Höhe oder vielmehr die Tiefe verabscheue. Sobald es ihr nämlich gelingt, sich zwischen mich und den Boden zu zwängen, schraubt sie sich in meine Fusssohlen und beginnt grässlich zu saugen und zu ziehen. Solche Empfindsamkeit dämpft mir naturgemäss jegliche Begeisterung für Höhenräusche, Gipfelrasten und Aussichten, Talsichten, Weitsichten, Übersichten, und, was weiss ich, was es sonst noch für höhenabhängige Vergnügungen gibt, an denen sich die beneidenswert unsensiblen Berggänger erfreuen können.

Es kann ausserdem daran liegen, dass man mich zur Unzeit gezwungen hat, einen unserer Berge – es blieb der einzige – zu besteigen. Ein Cousin aus dem flachen Teil von Bayern, der Oberlehrer, wollte samt Ehefrau und mir auf den Schönberg. Ich, mitten in den Beschwerlichkeiten der Hochpubertät, wollte alles andere. Du gehst mit, sagte der Vater. Ging ich mit. Ging. Linker Fuss. Rechter Fuss. Der Weg stieg und stieg ohne Ende und verschwand dann doch unwillig nach hinten. Die Sonne brannte die ganze Zeit hämisch herunter, die andern hätten sich am liebsten gewälzt vor Waldeslust und Naturgenuss, ich vor Trotz und Verdruss. Als der Cousin auch noch Belehrungen von sich gab, setzte er einen giftigen inneren Monolog in Gang: Ich werde mich z'leid an nichts erinnern, rechter Fuss, linker Fuss, Oberlehrer, Oberleerer, ihr Bayern seid nichts anderes als missratene Preussen, und überhaupt, du, wenn dein Maul aufstust, kannst selber kein Deutsch nicht. Es gibt keinen Schönberg, es scheint nur so als gäb's ihn, und wir steigen durch die Lüfte. Wenn ihr wüsstet, wie lächerlich ihr ohne Berg steigt. Linker Fuss, rechter Fuss. Wenn der Berg ein Tier wär, dann wärst du Oberlehrer etwa eine dicke Laus hinter seinem Ohr, gleich kratzt er sich, und pflotsch, ruhst du in Oberlehrerfrieden.

So fand ich Trost in wohlthuender Unfreundlichkeit.

Irgendwann war man oben. Irgendwann war man wieder unten. In Erinnerung geblieben sind mir nur die flirrende Augustsonne und die gehässigen Denkspiele, von denen ich die restlichen höflichkeitshalber weglasse.

Ich betrachte unser Gebirg aus Stein und Dreck samt Bewuchs und Getier bestenfalls mit wohlwollendem Desinteresse. Für Heimatempfindungen sorgen, mit Ausnahme der Mittagsspitze, überm anderen Rheinufer andeutungsweise die Schweizer Berge. Ich bin daheim, wenn ihre Silhouette stimmt. In Schaan stimmt sie schon nicht mehr recht, und in Triesen beginnt sie ebenfalls schon zu fremdeln, so eng geht das zu.

Das ist meine Bergheimat. Es ist überhaupt keine Heimat. Sie gehört mir nicht, und ich passe nicht in sie hinein. Ich nehme sie ausschliesslich optisch wahr, immateriell, als Kulisse, als Vedute, und ich hab, wie ich grad merke, auch nur Fremdwörter für sie. Meinetwegen könnte sie auch auf Leinwand gemalt sein. Meine Heimat hat ihren Platz nicht in unseren Bergen. Sie hat auch gar keinen Platz in unseren Bergen.

Punkt.

Will mir den gar nichts Positives einfallen?

Nach einigem Kopfkratzen kommen mir Skirennen in den Sinn, ja, die sind immerhin unterhaltsam, wenn mir auch völlig gleichgültig ist, wer gewinnt. Mein Vergnügen dabei hat mit Sport nichts zu tun, aber mit Sprache. Ich schau gern zu und beschreib mir heimlich, was ich sehe.

Da steht zum Beispiel der Marco Büchel grimmig im Starthäuschen
entschlossen verbissen Zähne wie Hinterbacken
stemmt sich hinaus
duckt sich in den Fahrtwind
und hastet ums
erste Tor, die Fahne schüttelt sich beleidigt
und rast und rattert und schnattert in wilder Jagd heran!
Unter den Kanten ächzt der Schnee ===: Wie auf Kufen, da sticht er hinab,
fernsehverkleinert ein auberginener Gurkenzwerg—Hoppla! Ja was, Kufen!
–Hergottsackpassuf!!! Dem zieht's ja den Ski weg!

!!stochern die Stöcke verschreckt in die Luft!!

Da haspelt er Gopferdeckel seine Füsse ineinander!

Gleich haut's ihn um!

Gleich schrenzt's ihn arschüberkopfunter

!Umhimmelswillen!

SchenkelSkiundSchulterver

knäu
elt!!!

in))
die))
Netze)))

--- aber nein – nichts da, er steht noch, in der Schneewolke, bravo, wie ein
Einser, und fegt auch schon, in schiefster Eleganz, auf die nächste Fahne zu
rum-pelt hol-pert ü-ber Eis-buc-kele wie stoss-däm-pfern
eif-rig die Glie-der

«Beste Zwischenzeit!», jöhlt der Hüppi.

Da wird einem doch gleich ganz gottfürstvaterländisch ums Herz! Heut
butzen wir!

und schabt nach

links – schürft rechts

-um und fort

von Tausendsteln gehetzt,

und jagt sich selbst

und flieht

vor hoch aufstiebigem Gewölk

und raspelt glitzerndes Gestöber aus dem Eis

taucht auf aus Nebeln von Kristallen

kurvt listig

ein

und hin aus

und wirft

sich

in die

Schnei

se

hin

a

b

!

Ist der jetzt nur tollkühn oder schon übergeschnappt?

«Är isch ztiäf», sagt der Russi – jaja, schwätzt nur, Schweizer du, deinem
Küsch fahren wir heut um die Ohren. Und dem Ami da, wie heisst er noch –

Machabezmachabez!!!

«S'längt niid», sagt der Russi – schalt lieber den ORF ein. Aber schon

zischt er durchs

ZI EL

!

«Es hat nicht ganz gereicht», jöhlt der Hüppi.

Da steht er.

Schnauft.

Hängt

in den

Stock- Schlaufen

Streckt

die

Zun

ge

her

aus

Alle Knochen beieinander, ben zi bena, lid zi geliden

Gott sei Dank.

Nun taucht aber unverhofft doch noch etwas richtig Positives auf, warum hab ich nicht gleich dran gedacht! Über meinem Esstisch hängt eine Wurzelplastik vom Dominik Hemmerle. Zwei gegabelte Ausläufer umgeben leicht geschwungen einen unsichtbaren Leib, und vorne dran lächelt ein selbstzufriedenes Glubschaugengesicht in versoffener Gelassenheit herab. Das ist der Bergwind, der gemächlich nach links – zum Schlossfelsen hin – zu schweben scheint. Unerschütterlich heiter wacht er seit Jahr und Tag über die Harmonie meines Hauses und wirkt auch jetzt versöhnlich, indem er sich als Sinnbild und als Bindeglied zwischen Heimat und Bergen anbietet. Der Bergwind also: Unterluft, Säuselbrise, Schnatterföhn, Wiesenkämmer, Wolkenschieber, Regenpisser – gut, von mir aus, soll er von heut an mein Heimatsymbol sein.

Marc Ospelt, Vaduz

Ein kurzer Spaziergang Es schneit und ich setze mich mit meinem Vater, meinem Bruder und seiner Freundin ins Auto und wir fahren auf Matu. Als ich aussteige, füllen sich meine Lungen mit der kalten klaren Luft. Die Hektik aus dem Tal fällt von mir ab und ich genieße die Stille. Wir stapfen los und sinken nach den ersten paar Schritten im Neuschnee ein. Nur unsere Tritte im Schnee sind zu hören. Die verschneite Landschaft liegt ruhig da und nach ein paar 100 Metern vom unteren Färchanegg Richtung Silum kommen wir an einem wunderschönen alten Baum vorbei, der von Spechten durchlöchert wurde. Nach fast 7 Jahren in Zürich schätze ich es sehr, wieder so schnell in den Bergen zu sein. Wir gelangen tiefer in den Wald und mein Bruder stimmt das Varuslied von der Schlacht im Teutoburger Wald an. Obwohl der Wald eigentlich eine sehr friedliche Stimmung verbreitet, passt das Lied zum Moment. Als wir wieder aus dem Wald kommen, erfolgt die übliche gegenseitige Einseifung im Schnee. Von Silum aus machen wir uns Richtung Oberes Färchanegg auf den Rückweg. Noch etwas ausser Atem von der Keilerei im Schnee erspähen wir einen Skitourengehänger, der wie wir die Gelegenheit ergriffen hat, an diesem schönen verschneiten Sonntag die Berglandschaft zu genießen. Wir grüssen uns gegenseitig und laufen weiter. Der Weg wird etwas schwieriger, denn wir sinken bei unseren Schritten tiefer in den Schnee ein.

Während dem Laufen mache ich mir Gedanken über den starken Kontrast zwischen der Tal- und Berglandschaft in Liechtenstein. Obwohl wir mit unseren Siedlungsbauten auch schon in höher gelegene Gebiete vorgedrungen sind, erscheint mir hier oben der Einfluss der Menschen vergleichsweise noch gering. Ich weiss aber auch, dass der Schein trügt und unter dem Schnee die Alpweiden liegen und dass diese alles andere als eine natürliche Landschaft darstellen. Auch hier sind wir mit Kulturland konfrontiert. Dennoch finde ich in den Bergregionen unseres Landes Zufluchtsorte vor der fortschreitenden Verbauung im Tal. Mein Bedürfnis nach Erholung in der Natur erscheint mir essentiell aber auch nicht ganz unproblematisch. Auch wenn ich mich auf offiziellen Wanderwegen fortbewege, weiss ich, dass wir Menschen den Druck auf die Tiere in den Bergregionen stetig erhöhen. Mit unserer verfehlten Raumplanung verschärft sich dieser weiter und es bleibt abzuwarten, wie wir zum Beispiel auf eine allfällige Zuwanderung von Raubtieren wie Bären und Wölfen reagieren werden. Mir bedeutet unsere Bergheimat sehr viel, ich bin aber auch

der Meinung, dass wir nicht nur fordern dürfen, sondern zur Wahrung dieser Landschaft auch bereit sein müssen, zurückzustecken. Trotz meiner Unterteilung in Berg und Tal sehe ich den Begriff «Bergheimat» als übergeordnete Beschreibung beider Teile. Denn das verfehlte Management eines Teiles schlägt sich auch auf den zweiten nieder. Somit beginnt der Schutz unserer Berglandschaft im Tal.

Mittlerweile sind wir wieder oberhalb von Gaflei angelangt und ich kürze den Weg quer durch eine verschneite Wiese ab. Dabei versinke ich teilweise bis zu den Knien im Schnee und dieser hat dabei seinen Weg bis in meine Schuhe und Socken gefunden. Als wir zurück beim Auto angelangt sind, steigen wir etwas durchnässt, aber mit neuer Energie ein und hören gespannt die ersten Wahlergebnisse im Radio. Unabhängig davon scheint es sicher, dass die Verbauung im Tal und am Berg fortschreitet und unsere Bergheimat weiter unter Druck setzt.

Moritz Rheinberger, Vaduz

In meiner Erinnerung ist «Bergheimat» zunächst eine lange Reihe beiger Buchrücken in einem Büchergestell. «Heimat» war damals noch selbstverständlich, sie fiel mir nicht speziell auf und ich fiel in ihr auch nicht auf. Als mir das Wort zum ersten Mal in seiner Bedeutung bewusst wurde, war «Berg» die Bezeichnung für die Kulisse, in der ich dabei war aufzuwachsen und «Heimat» bereits ein problematischer Begriff. Die Nazi-Ideologie haftete an ihm und er liess sich in keine andere Sprache recht übersetzen. Natürlich konnte ich sagen, dass meine «Heimatgemeinde» Triesenberg war, aber darüber hinaus vermied ich das Wort lieber. Ausserdem zog es mich sowieso weg, ich war neugierig auf andere Länder.

Als ich mich einige Jahre später in einen jungen Mann verliebte, der als Freizeitbeschäftigung freiwillig in den Bergen wandern ging, entdeckte ich, plötzlich und völlig unvorbereitet, die Berge als integralen Bestandteil meines Wesens, meiner Herkunft, meiner psychischen Struktur. Die Liebe zum Wandern musste irgendwie verschüttet worden sein, liess sich aber jedenfalls, weil die Umstände es erforderten, leicht vom Schutt befreien und wieder beleben. Ich fing an, dem absichtslosen, anstrengenden Gehen in den Bergen etwas Positives abzugewinnen.



Der junge Mann kam aus einem weit entfernten, grossen Land und er fand die Berge meiner briefmarkenkleinen Heimat zwar «not very high but very beautiful!» Den Test im Skifahren hatte ich schon in unserem ersten gemeinsamen Winter bestanden («you can keep up with me!») und ich vermute, dass er mich nicht geheiratet hätte, wenn ihm durch diesen Schritt eine Zukunft in einem platten Land gedroht hätte. (Natürlich wird er das bestreiten, wenn er dies liest, er ist ein Gentleman.)

In den letzten Jahren, vor allem mit dem Lawinenwinter 1999, dem Erdbeben am Wangerberg und den vielen anderen Zeichen des Klimawandels in den Alpen, sind die «Berge» vermehrt als gefährdeter Siedlungsraum in mein Bewusstsein gerückt. Und «Heimat»? «Heimat» ist immer noch Herkunft, mit allem, was dazugehörte, aber mit der Zeit sind auch neue, nicht nur geographische, «Heimaten» hinzugekommen.

Verena Bühler, Zürich

Das Wort «Heimat» bedeutet für mich Identifikation im Sinne meiner Wurzeln. In meiner Jugend führte mich das Fernweh in die Fremde, weg von meiner Heimat. Am ersten Tag in der Fremde überfiel mich zum ersten Mal in meinem Leben das Heimweh. Meine Tränen in einem fremden Land zeigten mir, wohin ich eigentlich gehöre. Ich wollte es nicht wahrhaben, jahrelang. Doch es zog mich wieder zurück in meine Heimat. Ihre Berge aber liessen mich kalt. Das Wandern in den Bergen war für mich der Gang der Angepassten, Braven. Der Starke trieb Sport, rauchte in Lokalen, war beliebt und versprudelte seine Energien in jugendlichem Sturm und Drang.

Im kalten Winter hatte ich Mitleid mit den armen, frierenden Vögeln. Ich fütterte sie und litt mit ihnen. Ich wollte mehr über meine Leidensgenossen wissen und liess mich von Hanspeter Frick vom Ornithologischen Verein Balzers in die Geheimnisse der Vogelwelt einweihen. Das entfachte in mir ein Feuer: die tiefe Liebe zur Natur. Mit einigen Freunden besuchte ich einen Vortrag in Buchs, gehalten von einem Mann, von dem man mir sagte, er kenne alle Blumen. Dieser Mann sagte am Schluss, er suche einen Nachfolger, der sich für die Botanik interessiere. Der Mann hiess Heinrich Seitter, Zugführer aus Sargans. Ich ging etwas schüchtern zu ihm und sagte, ich würde mich schon interessieren, aber mit dem Gänseblümchen sei mein botanisches Latein schon am Ende. Herr Seitter äusserte seine

Bedenken. Das reiche leider nicht. Ich wusste, dass Herr Seitter kein Auto hatte. Seine Transportmittel erschöpften sich in seinen Beinen und in seinem Moped. Ich schlug ihm vor, ich könnte ihn ja mit dem Auto überall hinbringen, wo er botanisieren möchte. Das schlug ein. Ich wurde zum Chauffeur von Herrn Seitter, sein Schüler – und ein enger Freund bis zu seinem Tode. Heinrich zeigte mir nicht nur die verschlungenen Wege der botanischen Bestimmung, er wurde mein Vorbild, wie sich ein Mensch mit der Natur verbinden kann.

Über meinen Freund Heinrich lernte ich die Liebe zu den Bergen. Wenn ich botanisierte, kehrte ich der Welt den Rücken zu und war ganz eins mit meiner Natur. Ich entdeckte meine Wurzeln. Seit vielen, vielen Jahren darf ich die Berge meiner Heimat begehen, erleben, erforschen, beschreiben, lieben. In meiner Bergheimat erlebe ich Identifikation im Sinne meiner Wurzeln. Deshalb schreibe ich gerne ab und zu einen Artikel in der *Bergheimat*.

Wilfried Kaufmann, Balzers

Hier im Bergdorf ist die Welt klein und in Ordnung. Auf waldfreien Anhöhen schmiegen sich moderne und grosselterliche Häuser in die Landschaft. Es duftet unbeschreiblich gut nach Wald, Heu und Blumen und das fröhliche Vogelgezwitscher klingt aus vielerlei Kehlen. Im Winter wandert ein angenehmer Holzgeruch über die Dächer. Der Schnee macht das Tal weit und die Stube kuschelig. Und in der Nacht begegnet man Hirschen, Rehen und Füchsen in den stillen Strässchen und Gärten.

Bergheimat. Ein Ort, angelehnt an die felsigen Drei Schwestern, umgeben von steinernen Giganten, die einem die freie Sicht verstellen und den Horizont zum Greifen näher rücken. Einkreist von Steilwänden, umzingelt, bedrückt und bedroht von Steinmassen und Schatten. Oder beschützt? Keine Frage, die Berge vermitteln auch Schutz und Geborgenheit. Sie sind zuverlässig. Sie stehen auch noch da, unverändert und treu, wenn man nach Jahren im Ausland wieder in die Heimat zurückkehrt. Ist man im Tal, so schaut man ehrfürchtig nach oben, bewundert die imposanten Gebilde, die einmaligen, unverkennbaren Konturen im blauen Himmel. Man erahnt die Gamsen und Steinböcke in den grauen Felsen, das Wild in den Wäldern, die herrliche Flora und Fauna.

Da zieht es einen hin, immer wieder. Man steigt hinauf, überwindet Höhenmeter und sich selbst, wird aufgetankt mit einer Energie, die von der Natur unsichtbar und grosszügig ausgestrahlt wird, und geniesst dann einen erhabenen Blick in eine reelle Weite von unbeschreiblicher Schönheit. Von oben herunter betrachtet, wirkt unsere Welt klein, der Alltag unwichtig, die Probleme überschaubar. Der Horizont ist in die Ferne gerückt. Keine greifbare Nähe mehr, dafür viele geheimnisvolle Gipfel und Täler, die man mit unendlich vielen Geschichten und Visionen füllen kann.

Die Welt ist auch gross geworden, hier oben. Sie geht hinter unseren Bergen weiter, auch wenn wir das manchmal im alltäglichen Leben vergessen. Dabei fällt es doch auf, wie wichtig wir uns nehmen in unserem kleinen Tal, in unserer geliebten Bergheimat. Wie schnell die kleine Bergheimat zur ganzen Welt für uns wird. Würde man von einem Stern aus auf unsere Rheinebene herunterschauen, man könnte sie wahrscheinlich gar nicht wirklich ausmachen. Nur die schneebedeckten Gipfel der Alpen würden sich abheben und herausstrahlen und das tiefe Blau der Meere. Ein Ganzes wäre dann die Welt, eine grenzenlose, facettenreiche und vielfarbige Natur über den gesamten Globus gespannt. Und Heimat wäre überall.

Bergheimat. Da hat man die Wahl, entscheidet selbst, wie weit man sehen und gehen möchte. Steigt man über seine eigene Grenze hinaus, erkennt man vom Aussichtspunkt die endlose Weite. Man nimmt die Eindrücke mit nach Hause und formt daraus, was einem fürs Leben wichtig erscheint. Manch einer bleibt im Dörflein sitzen, geniesst, was ihn umgibt und freut sich dran, dass er nicht über die Gipfel in unbekannte und fremde Gegenden und Gedanken schauen muss. Bergeheimat bedeutet die Wahl zu haben. Keine flache Klarheit, sondern vielfältige Möglichkeiten.

Ursula Oehry-Walther, Planken

Das Foto auf der gegenüberliegenden Seite wie auch die Bilder auf Seite 43 stammen von Henning v. Vogelsang, Gamprin.



Krone, Höhenfeuer und Fackelzug am Staatsfeiertag: Versuch einer Chronik

 Josef Frommelt

Seit der Mensch das Feuer kennt, hat es eine ganz besondere Bedeutung. Es ist sowohl Ausdruck der Freude wie der Trauer, Mittel zur Geisterbeschwörung, Waffe, Strafe und Signal. Es kann sowohl Hilfe, wie auch Katastrophe sein. Höhenfeuer als Ausdruck der Freude bei besonderen Anlässen lassen sich in unserer Region weit in die Geschichte zurück verfolgen. Durch das organisierte Abbrennen solcher Feuer am 15. August, dem liechtensteinischen Staatsfeiertag, auf allen Berggipfeln von der Mittagspitze bis zu den Drei Schwestern und durch die Feuerkrone auf Tuass, sind diese zu einer patriotischen Demonstration, zu einem ganz besonderen Bekenntnis zu unserem Staatswesen und zu einem Ausdruck der Liebe zu unserer Heimat geworden.

Diese heute so beliebte Form, den Staatsfeiertag zu begehen und ihm ein Gepräge zu geben, das einzigartig für unser Land ist, nahm ihren Anfang in einer Zeit, in der die Welt der bisher grössten Katastrophe der Geschichte, dem Hitlerregime und dem 2. Weltkrieg, entgegenging. Der Auslöser für das erste Abbrennen einer Krone hatte mit unserem Staatsfeiertag jedoch gar nichts zu tun. Aber viel mit der politischen Situation in unserem eigenen Land und in den Nachbarländern Deutschland und Österreich.

Schriftliche Aufzeichnung über die ersten Höhenfeuer und vor allem über die erste Feuerkrone konnte ich bisher nicht finden. Ich muss mich daher in dieser Darstellung auf die Erzählungen derjenigen Männer stützen, die damals dabei waren, und gebe wieder, was ich von ihnen gehört habe. Die Schilderungen von Gabriel Negele gehen teilweise bis in die Zeit zwischen 1930 und 1950 zurück. Mit Aufzeichnungen über seine Erzählungen habe ich vor rund 25 Jahren begonnen. In den Rückblicken verschiedener Zeitzeugen kommen auch Ungenauigkeiten und Widersprüchlichkeiten vor. Diese müssen bis zum Auftauchen genauerer, schriftlicher Informationen einfach in Kauf genommen werden.

Die Bergfreunde Gabriel Negele (1913–1994), Urban Kindle (1919–1978), Triesen, und der spätere Regierungschef und Landtagspräsident Alexander Frick (1910–1991), Schaan, waren offenbar die ersten, die auf

unseren Bergen eine Krone abbrannten. Der äussere Anlass dafür war die 59. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Vaduz vom 22. bis 24. September 1933, an der das 60-Jahrjubiläum dieser Organisation gefeiert wurde. «Wir haben die Krone zur Begrüssung der deutschen und österreichischen Gäste abgebrannt», erzählte Gabriel Negele. Somit ist anzunehmen, dass dies am 21. September 1933 stattfand. Der stärkere Grund für diese Aktion, so erzählte Gabriel Negele weiter, lag in der politischen Situation in unserem Land, besonders im aggressiven Auftreten der Nationaldeutschen Bewegung und der Hitler-Jugend. Diese brannten in der «Stotzig Halda», auf den «Litzenen» oberhalb von Triesen und auf Gafadura Hakenkreuze in die steilen Wiesen. Die Pfadfinder des 1931 gegründeten Liechtensteinischen Pfadfinderbundes, bei denen sowohl Xander Frick, wie auch Gabriel Negele und Urban Kindle Führer waren, verstanden sich zu dieser Zeit als Gegenkraft gegen die aufkommende national-sozialistische Bewegung in Liechtenstein. Im Triesner Oberdorf, so erzählte Gabriel Negele, sei es ab Mitte der 1930er-Jahre zwischen diesen Gruppen oft zu gewalttätigen Begegnungen und zu heftigen Schlägereien gekommen, wenn die Anhänger der Volksdeutschen Bewegung in Liechtenstein und die Hitler-Jugend in ihren braunen Uniformen am Samstagnachmittag nach ihren Marschübungen auf der Runkelsstrasse und dem St. Mamerten-Weg provokativ mit dem Hitler-Gruss über den Lindenplatz marschiert seien und Hitler-Lieder gesungen hätten.

Das Abbrennen der Krone «auf der Rassla» am 21. September 1933 war also eine patriotische Kundgebung, ein Bekenntnis zu unserem Staat und eine Demonstration gegen die immer aggressiver auftretende Nationaldeutsche Bewegung in Liechtenstein.

Xaver Frick (geb. 1913) aus Balzers erklärte mir, warum der Deutsche und Österreichische Alpenverein die Jubiläumstagung 1933 nach Liechtenstein verlegten: *«Nach der Machtergreifung Hitlers und dem Ende der Weimarer Republik führte Deutschland die sogenannte «1000-Mark-Sperre» für Österreicher, die nach Deutschland einreisen wollten, ein. Zur Spannung mit Deutschland trug ausserdem bei, dass Bundeskanzler Dollfuss in Österreich die Nationalsozialistische Partei verboten hatte. In dieser krisenhaften Zeit war die Verlegung der Tagung in ein neutrales Land die beste Lösung. Ich habe mich damals sehr der Leichtathletik gewidmet und war bei den Bergaktionen nicht dabei. An die Krone kann ich mich nicht erinnern.»*

Weiter mit der Erzählung von Gabriel Negele: *«Mit Unterstützung durch Freunde aus Triesen haben Xander Frick, Urban Kindle und ich auf der nahe bei der Mittagspitze gelegenen, sehr steilen Wiese «Rassla» eine Krone ausgesteckt. Wir hatten keine Messgeräte und mussten uns nur auf unser Augenmass verlassen. Das war schwierig, denn dieser Steilhang hat keinen günstigen Winkel zum Tal. Freunde aus Triesen, hauptsächlich Pfadfinder, haben uns geholfen. Das Abbrennen hat gut geklappt und von Triesen aus gesehen, soll die Krone sehr schön zu sehen gewesen sein. Von Vaduz und von Schaan aus hat es jedoch eine perspektivische Verzerrung des Bildes gegeben. Von den Nazi-Anhängern sind wir dann verspottet worden, unsere Krone habe ja ausgesehen wie eine tote Maus.»*

(Leider habe ich Gabriel damals nicht gefragt, an welchem Tag genau sie die Krone abgebrannt und ob sie diese mit gesammeltem Holz, oder mit Sägemehl und Nitrolack gemacht hatten.)

Ing. Peter Frick hat mir bestätigt, dass ihm sein Vater Alexander diese Begebenheit auch genauso erzählt habe. Rudolf Lingg (geb. 1914) aus Schaan erzählte mir, dass er sich an die Durchführung dieser Jubiläumstagung in Vaduz erinnere. Er habe auch die Feuerkrone gesehen. Sie habe von Schaan aus ziemlich klein gewirkt.

Adulf Goop erwähnt in seinem Buch «Brauchtum in Liechtenstein», dass die Krone durch Gabriel Negele und Urban Kindle erstmals 1938 auf der «Rassla» entzündet worden sei. (S. 160).

Am ersten Tag der Generalversammlung, also am 22. September 1933, wurden Höhenfeuer auf allen Berggipfeln, von den Drei Schwestern bis zum Falknis und zur Mittagspitze entzündet. Karl Konrad (geb. 1917) aus Schaan erzählt, dass er beim Feuern dabei war, kann sich aber an die Krone nicht erinnern. Mit ihm seien auch Bergfreunde aus der Pfälzischen Sektion mitgegangen. Xander Frick und Gabriel Negele sollen an diesem Tag erstmals auf dem Falknis ein Feuer abgebrannt haben.

Während in den offiziellen Berichten über diese Tagung in den liechtensteinischen Zeitungen hauptsächlich die gehaltenen Reden abgedruckt, die Höhenfeuer aber mit keinem Wort erwähnt wurden, erschien in den «Liechtensteiner Nachrichten» (vormals «Oberrheinische Nachrichten») am 27. September 1933 unter «Triesenberg» ein kleiner Artikel über die Hauptversammlung: «Abends Platzkonzert der Vaduzer Vereine, Beleuchtung des Schlosses und Höhenfeuer. Eine rührige Jungmann-

schaft hatte es übernommen, die Bergfeuer auf allen Gipfeln von den Drei Schwestern bis Falknis und Mittagspitze zur Begrüssung der Bergfreunde aus dem grossen Alpenverein zu entzünden.»

Ein Jahr später, am 22./23. September 1934 fand die sechzigste Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die als Jubiläumsversammlung bezeichnet wurde, in Vaduz statt. Die politische Situation in Deutschland und Österreich hatte sich verschärft und auch in Liechtenstein wurden die Konfrontationen heftiger. Karl Konrad (geb. 1917) erzählt dazu: *«Die Stimmung war diesmal sehr schlecht. Die Hitler-Anhänger traten immer frecher auf und provozierten uns. Während dieser Tagung des deutschen und österreichischen Alpenvereins hing beim Rathaus Vaduz neben der liechtensteinischen und der österreichischen Fahne die deutsche mit dem Hakenkreuz. Das gefiel uns überhaupt nicht, aber da sonst alles geordnet und ruhig ablief, haben wir nichts dagegen unternommen.»*

In den folgenden Jahren hat die Nationaldeutsche Bewegung in Liechtenstein ihre Tätigkeit intensiviert. Durch das Brennen von Hakenkreuzen auf Gafadura, auf der «Stotzig Halda» ob Triesen und anderen Steilhängen im ganzen Land haben ihre Anhänger gezielt provoziert und auf sich aufmerksam gemacht. Die Reaktionen der loyalen Landesbürger und besonders der Pfadfinder und Rover liessen nicht lange auf sich warten. Sie antworteten mit Höhenfeuern und mit dem Abbrennen der Krone auf Gafadura unter dem Saroja-Sattel.

Lenz Frick (geb.1916) erzählte mir: «Mit Karl Konrad habe ich einmal auf dem Kuhgrat Feuer gemacht. Ich glaube, das war 1935, aber ganz sicher bin ich mir nicht mehr.»

Karl Konrad war zusammen mit Robert Frick (1913–1998) einer der Hauptakteure beim Errichten und Abbrennen der Krone auf Gafadura. Er berichtete mir: *«Robert Frick und ich haben die Schrift und die Krone auf Gafadura ausgemessen. Mitgeholfen haben auch Tobias Jehle, Paul Schierscher, Peter Beck und Egon Marxer. Der Spruch «Für Gott, Fürst und Vaterland» war ca. 20 Meter hoch und 320 Meter breit. Die Krone mass 240x260 Meter. Robert und Tobias haben mit einem Molcha-Wagen Sägemehl bis zur Gafadura-Hütte geführt. Von dort haben wir es auf Bahren weiter getragen. Das Sägemehl haben wir dann mit Nitrolack und Benzin vermischt und in kleine Papiersäcke abgefüllt, die mit Stecken festgemacht wurden. Ich bin mir nicht mehr ganz sicher, aber ich glaube, das erste Mal haben wir*

die Krone am 15. August 1938 und dann wieder 1939 zur Fürstenhuldigung gemacht.» (Anmerkung: die Huldigung fand am 29. Mai 1939 statt, die Krone auf Gafadura wurde aber am 15. August 1939 abgebrannt.)

«Xander» (Alexander Frick) veröffentlichte 1939 in der Führerzeitung Nr. 5 der Liechtensteiner Pfadfinder und Rover folgenden Aufruf: «*Ich plane einen Fackelzug durch den Fürstensteig am Geburtstag unseres verehrten Fürsten. Ist das nicht eine gute Idee? Es müsste doch etwas Eigenartiges sein, wenn man vom Rheintale aus so einen Feuerzug durch die kahlen, düsteren Wände des Gipsberges sich bewegen sähe. Und für uns Rover, die wir einer hinter dem andern auf dem schmalen Felsenpfade marschieren würden, wäre es sicher auch ein erhabenes Ereignis.*» Der Aufruf hatte Erfolg. Es sollen mindestens 50 Rover und weitere Sympathisanten daran teilgenommen haben.

In den offiziellen Berichten der Zeitungen wurden die Höhenfeuer und die Krone nirgends erwähnt. Am 17. August 1939 erschien im *Liechtensteiner Volksblatt* jedoch ein kleiner Artikel «Höhenfeuer»: «*Unsere wackeren Pfadfinder haben den Geburtstag unseres Fürsten auf eine prächtige Weise gefeiert. Am Vorabend, also Maria-Himmelfahrtsabend, begann ein Lichter- und Feuerkranz draussen am Rhein und zog sich über den Schellenberg nach Gafadura. Auf Gafadura war eine prächtige flammende Fürstenkrone im Ausmass von ca. 50 Metern. Gegen 300 kleine Feuer waren zu einer Krone zusammengestellt. Durch den Fürstensteig bewegte sich ein Zug von 50 leuchtenden Fackeln. Es war magische Grösse in diesem Spiel des Scheines der brennenden Fackeln in den Felsen. Der Feuerkranz zog über den Grat weiter und endete auf dem Falknis. Der Beitrag der Pfadfinder zur Geburtstagsfeier unseres Fürsten war ebenso schön als eindrucksvoll und originell. Es waren die flammenden Zeichen herrlicher Begeisterung für Fürst und Vaterland.*»

Karl Konrad berichtet weiter: «*Wir haben die Krone dann ein paar Jahre hintereinander an der gleichen Stelle abgebrannt. Peter Beck von Planken und Egon Marxer aus Nendeln haben in diesen Jahren ein paar Mal auf dem «Schrägen Turm» den Wasserfall entzündet. Das hat einen gewaltigen Eindruck gemacht, wenn die hohe, überhängende Felswand vom herab fallenden Feuer beleuchtet wurde. Einmal war der Nebel plötzlich so dicht, dass sie in der Nacht nicht mehr absteigen konnten und bis am Morgen oben bleiben mussten. Einmal war ich mit dem Dux-Hans am Abend auf Planken und da haben wir gesehen, wie zwei von den Hitler-Anhängern mit Rucksäcken zu den Plankner Heubergen gingen und dort ein Hakenkreuz*

abbrennen wollten. Denen haben wir aber einen gehörigen Schrecken eingejagt, als wir sie erwischten.»

Rudolf Lingg erzählte mir auch, dass er zusammen mit Pfadfindern und Bergsteigerfreunden als Gegendemonstration gegen die Hakenkreuze Feuer auf dem «Krüppel», auf Alpila und auf dem Kuhgrat abgebrannt habe. Einige Male auch am 1. August, um die Verbundenheit mit der Schweiz zu bekunden.

Peter Geiger schreibt in seinem Buch «Krisenzeit», dass die Provokationen durch die «Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein», wie das Verteilen und Ausstreuen von Flugblättern, Abbrennen von Hakenkreuzen, Auftreten der Anführer bei öffentlichen Veranstaltungen in «schwarzer Partei Hose und Stiefel sowie Parteiabzeichen», Begrüssung mit erhobener Hand und «Heil Hitler», Schlägereien etc. stark zunahmen (Band 2, S. 312 – 316). Bei der Regierung wurde am 11. Januar 1939 beanstandet, die Polizei lehne es ab, die Täter zu eruiieren. Auf Rückfrage der Regierung gab Polizeichef Brunhart die Auskunft, es bestehe keine gesetzliche Grundlage, beim Abbrennen vom Hakenkreuz einzuschreiten. Dies könne die Polizei nur tun, wenn eine Anzeige wegen Sachbeschädigung eingehe oder wenn Feuersgefahr bestehe.

Zwei Woche später, am 27. Januar 1939, erliess die Regierung die «Verordnung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung», die sich, ohne sie wörtlich zu nennen, ganz klar gegen die nationalsozialistischen Umtriebe richtete: Herstellen und Verbreiten von Flugschriften bedurften neu der Bewilligung der Regierung, das «Abbrennen von Feuern im Freien» war nur noch mit Bewilligung der Regierung gestattet, ausser zu land- und forstwirtschaftlichen Zwecken. Damit war das Abbrennen von Hakenkreuzen strafrechtlich belangbar. Strafbar war auch «öffentliche Herabwürdigung oder Beschimpfung anderer Staaten, das Tragen verbotener Waffen ohne Waffenschein» u.a.m. Für Übertretungen der Verordnung wurden Geldstrafen bis 500 Franken – das waren drei Arbeitermonatslöhne – und Haft bis zu einem Monat angedroht. Natürlich brauchte es jetzt auch für jedes Abbrennen von Höhenfeuern oder auch der Krone an nationalen Festtagen eine Bewilligung der Regierung.

Vor 1940 gab es in Liechtenstein keinen offiziellen Staatsfeiertag. Regierungsjubiläen oder «runde» Geburtstage der Fürsten wurden jedoch mit Feierlichkeiten begangen. So erwähnt Adulf Peter Goop in seinem grossartigen Buch «Brauchtum in Liechtenstein», dass schon 1898 anläss-





lich des 40. Regierungsjubiläums von Fürst Johannes II. in allen Gemeinden Funken, Feuerwerke und bengalische Beleuchtung erstrahlten, um der Fürstenfeier eine besondere festliche Note zu geben (S.159–160). Vom Fürstenfest im Jahre 1908 (anlässlich des 50. Regierungsjubiläums von Fürst Johannes) wird aus Vaduz berichtet: «Abends wurde auf dem Schloss Vaduz ein wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt, welches zahlreiche Zuschauer anlockte. Bei der Spinnerei in Ebenholz in Vaduz wurden Wasserfontänen bengalisch beleuchtet. Die vorgesehenen Höhenfeuer mussten wegen des Nebels teilweise ausfallen.»

Am 5. August 1940 erklärte die Regierung den 15. August zum Staatsfeiertag. Der Kriegsausbruch hatte jedoch schwer auf die Stimmung der Bevölkerung geschlagen. In der Grussadresse der fürstlichen Regierung vom 14. August 1940 im *Liechtensteiner Volksblatt* heisst es: «Wir machen aus dem Geburtstag unseres Fürsten kein lautes Fest. Es entspricht nicht liechtensteinischer Art, aus innersten Gefühlen äussere Kundgebungen zu machen.»

Ein Jahr später, am 14. August 1941, bewilligte die Regierung dem Pfadfindercorps «Höhenfeuer zu veranstalten und ein Feuerwerk abzulassen». Mit gleichem Datum bittet die Regierung alle Gemeindevorstellungen um die Verlautbarung, «dass auf Schloss Vaduz ein Feuerwerk abgebrannt wird» (LLA, RF 206/340). Am 13. August 1942 erhält das liechtensteinische Pfadfindercorps erneut die Bewilligung, anlässlich der am 15. August stattfindenden Geburtstagsfeier des Fürsten, Höhenfeuer abzubrennen (LLA, RF 213/213). Die Landeskasse wird einen Tag später angewiesen, dem Amtsdienner Quido Marxer in Vaduz «CHF 20.– an die Kosten des Feuerwerks anlässlich des Geburtstags des Landesfürsten» auszahlungen (LLA, RF 213/213).

Die durch den Weltkrieg verursachte Angst und Not liess keine weiteren Festlichkeiten an den nachfolgenden Staatsfeiertagen zu. Als der Krieg am 7. Mai 1945 zu Ende ging, war die Not auch in unserem Land gross und niemand dachte an Festivitäten. Die ganze Bevölkerung war wie gelähmt unter dem Eindruck des Grauens, der Not und der Verwüstungen in ganz Europa. Wie aus einem Artikel, der im Mitteilungsblatt des Fürstlich-Liechtensteinischen Pfadfindercorps «Die Jugend» (Septemberausgabe 1945, 2. Jahrgang, Nr. 9) erschien, hervorgeht, hatten die Pfadfinder Höhenfeuer geplant, diese jedoch nicht ausführen können: «Höhenfeuer: Manchem Beobachter wird aufgefallen sein, dass dieses Jahr anlässlich des

Geburstages unseres allverehrten Landesherrn auf den Gebirgskette Kuhgrat-Gafleispitze keine Höhenfeuer abgebrannt wurden. Dazu haben wir folgendes zu sagen: Die Mannschaft war am Morgen des betreffenden Tages mit schwerem Gepäck zur Stelle. Von der Regierung wurde uns schon ca. eine Woche vorher bewilligt, ein Auto für die Beförderung der Feuermannschaft bis nach Gaflei zu benützen. Nun wurde aber im letzten Moment von dem dafür bestellten Taxichauffeur die Fahrt abgesagt wegen Mangel an Benzin. – Daraufhin schleppte die Mannschaft ihr Gepäck mit gemischten Gefühlen wieder nach Hause. Wir stellen fest:

1. Wie man uns später zutrug, wurde oben genannter Taxibesitzer an eben demselben Tag gesehen, wie er Schweizer Gäste mit Taxi ins Malbun führte. Wahrscheinlich ohne Benzin!

2. Auf dem Kriegswirtschaftsamt in Vaduz soll man gesagt haben: «Für solche Sachen haben wir keinen Benzin. Sie sollen nach Gaflei laufen!»

Wir geben als Kommentar nur das eine: Wieso hat man immer noch Benzin, um besoffene Festfiguren mitten in der Nacht in die Alpen zu führen, damit sie dort weiter festes können?? Wo liegt die Schuld?»

Schon ein Jahr später wurde jedoch wieder ein Feuer auf dem Langspitz abgebrannt. Mein Bruder Willi Frommelt (geb. 1931) erinnert sich: *«Raphael Negele (1927–1979, der zweitjüngste Bruder von Gabriel Negele) fragte mich, ob ich mit ihm am 15. August auf den Langspitz gehen wolle, um dort wieder ein Feuer abzubrennen. Natürlich ging ich mit. Wir haben Holz hinauf getragen und ein schönes Feuer gemacht. Das Jahr darauf hat uns Gabriel von Vaduz ein bengalisches Feuer besorgt, so mussten wir kein Holz mehr hinauf tragen.»*

Am 15. August 1946 hat auch Noldi Frommelt aus Schaan zusammen mit seinem Bruder Toni und einigen Bergfreunden auf Gafadura wieder Höhenfeuer abgebrannt.

Arnold Schurte (1931–1996) wurde im Frühjahr 1948 mit 17 Jahren Führer der Triesner Pfadfinder. Da die Wolfsgruppe verwaist war, beauftragte er mich mit deren Führung, obwohl ich erst 13 Jahre alt war. Zusammen mit meinen Brüdern und einigen Freunden waren wir zu dieser Zeit eine kleine «bergverrückte» Gruppe, die fast jedes Wochenende eine Bergtour machte. Die Erzählungen von Gabriel Negele und Urban Kindle über die Krone und die Höhenfeuer, dazu das Beispiel von Willi und Raphael haben uns so fasziniert, dass Arnold und ich im Sommer 1948 beschlossen, die Tradition der Feuer auf dem Langspitz am 15. August fortzusetzen. Und



natürlich sollte es ein «richtiges» Feuer sein. Wir trugen den ganzen Nachmittag «Arala»-Holz (Legföhren) von den Steilhängen oberhalb Tuass auf den Langspitz und platzten am Abend fast vor Freude und Stolz, dass die Flamme mächtig loderte und unser Feuer das einzige im ganzen Umkreis war. Zum Schluss stiessen wir den Gluthaufen über die Felswand und erzeugten so auch einen «Wasserfall».

1949 wiederholten wir dieses Feuer auf dem Langspitz. Es war sehr schlechtes Wetter mit Regen, Nebel und Sturmböen. So beschlossen wir, nicht nach Triesen abzustei-gen, sondern über den Rappenstein und Valüna-Waldboden auf die Pfälzerhütte zu gehen. Dieser Entschluss führte zu einer Anekdote, über die wir noch oft gelacht haben. Unsere selbst gebastelten Fackeln hielten dem stürmischen Wind nicht lange stand und so mussten wir ab dem Grat unter dem Rappenstein den Weg im Schein einer Taschenlampe, der auch bald die Kraft auszugehen drohte, suchen. Im dichten Nebel glaubten wir die Waldboden-Hütte und das vom Brunnen wegführende Bächlein zu erkennen. Mit unserem Sprung überquerten wir jedoch nicht das vermeintliche Bächlein, sondern landeten im knietiefen Mist der Jauchengrube unter dem Schweinestall. Wir wuschen unsere Schuhe, Socken und Hosen im Brunnen und setzten dann, vor Kälte schlotternd, den Weg zur Pfälzerhütte fort, wo wir gegen Mitternacht eintrafen. Der Hüttenwart und einige Gäste feierten noch das Fürstenfest. Wir stanken aber immer noch derart penetrant nach Schweinemist, dass wir uns nicht unter die Leute wagten. Der Hüttenwart versorgte uns mit Tee und ein paar Wolldecken und so verbrachten wir den Rest der Nacht im ehemaligen Rossstall.

Zu dieser Zeit organisierte Noldi Frommelt auch wieder den Fackelzug durch den Fürstensteig. Die Pfadfinder, die den Fackelzug anfänglich als ihre Aufgabe betrachtet haben, wurden mehr und mehr in Vaduz für den Fackelzug zum jeweiligen Festplatz und für die Bildung der Spaliere für die Ehrengäste eingesetzt. Schliesslich hat die Bergrettung Organisation und Durchführung des Fackelzuges übernommen. Das geht eindeutig aus dem Inserat hervor, das im *Liechtensteiner Volksblatt* vom 12. August 2004 erschien: «Fackelzug durch den Fürstensteig Anlässlich des Staatsfeiertages organisiert die Liechtensteinische Bergrettung den Fackelzug durch den Fürstensteig. Interessierte Männer und Frauen sind dazu herzlich eingeladen, Jugendliche und Kinder nur in Begleitung Erwachsener. Gutes Schuhwerk, Regenschutz erforderlich. Treffpunkt: Sonntag, 15. August 2004, 19 Uhr auf Gaflei».

Das Feuermachen auf dem Langspitz begeisterte viele unserer Bergfreunde. Im folgenden Jahr konnte bereits auf einem Dutzend Bergspitzen Feuer abgebrannt werden. Diesmal bekamen wir von Quido Marxer, der im «Grossa Huus» für die Organisation des Feuerwerks zuständig war, bengalische Feuerwerkskörper und Fackeln. An diesem 15. August 1950 ging ich auch das erste Mal auf den Falknis zum Feuer machen. 1955 begleiteten mich Gabriel Negele und mein Bruder Willi. Sie machten auf dem Hauptgipfel Feuer und ich stieg noch auf dem Grat zum nächsten Gipfel. Das Wetter schlug sehr rasch um und wir mussten vor dem plötzlich aufkommenden Schneesturm in einer Höhle unterhalb des Falknisgipfels Zuflucht suchen. Gegen Mitternacht liess der Sturm nach und wir konnten nach Lawena absteigen. Die Tour zum Höhenfeuer am Staatfeiertag auf meinen Lieblingsberg konnte ich bis 1965 machen, dann zwangen mich musikalische Aufgaben, am 15. August im Tal zu bleiben. Ab 1966 übernahm Egon Schurte aus Triesen das Feuermachen auf dem Falknis und liess bis heute kein Jahr aus. Wahrlich auch eine bemerkenswerte Leistung! (Siehe Bilder auf der nächsten Seite)

Nachdem ein Kreis von befreundeten Bergsteigern in den Jahren 1952 bis 1954 durch notwendige Rettungsaktionen zu einer festen Gruppe zusammen gewachsen war und die Bergrettung 1954 gegründet wurde, kam die Idee auf, wieder eine Krone abzubrennen. Der feierliche Anlass dafür war der 50. Geburtstag von S.D. Fürst Franz Josef II. und das 150-jährige Jubiläum der Souveränität unseres Landes im Jahr 1956. Mit diesem Jubiläum wurde die Aufnahme Liechtensteins als Souveräner Staat in den Rheinbund 1806 gefeiert, die Napoleon am 12. Juli 1806 in Paris mit seiner Unterschrift unter die Rheinbundakte wirksam gemacht hatte.

Als idealen Berghang für die Feuerkrone fand man die Steilwiese auf Tuass, die eine glatte Fläche von genügender Grösse hat und einen idealen Winkel zum Tal aufweist. Toni Frommelt (1932–1991) und Eugen Frick (1938–1993) aus Schaan haben die Krone mit Messgeräten genau ausgesteckt. Ihre Vermessung hat bis heute Gültigkeit. Die Krone besteht aus 115 Feuern, ist rund 140 Meter breit und 160 Meter hoch. Als Brennmaterial wurde Sägemehl mit Nitrolackresten, die wir von der Firma Schekolin bekamen, vermischt. Die rund 12 Zentner Sägemehl und 150 – 200 Liter Nitrolack mussten vom Kohlplatz in der Lawena auf dem Fussweg bis Tuass getragen werden. Die Mischung von Sägemehl und Nitrolack wurde in Papiersäcke gefüllt, die in den ausgesteckten Löchern wegen der





Steilheit des Hanges mit Stecken befestigt wurden. Um das regelmässige Abbrennen der Feuer zu sichern, mussten mindestens 12 bis 15 Helfer von einem Feuer zum anderen rennen und mit Stöcken die Oberfläche des verbrannten Sägemehls aufstochern, was an diesem sehr steilen Hang eine recht anstrengende, wegen der Hitze schweisstreibende und, wegen der Möglichkeit auszurutschen, eine gar nicht ungefährliche Sache war.

Im *Liechtensteiner Vaterland* wurde in der Ausgabe vom 18. August 1956 darüber berichtet: «Nicht vergessen seien die Höhenfeuer, die von allen Bergspitzen unserer Heimat von Mitgliedern des Alpenvereins abgebrannt wurden. Sehr nett war das Feuer auf Münz, das die Fürstenkrone darstellte.» (Hier wird der Standort Münz mit Tuass verwechselt. Münz liegt etwa dreihundert Höhenmeter unterhalb von Tuass.)

Noldi Frommelt hatte es bei der Regierung erreicht, dass allen, die sich am Abbrennen der Krone und der Höhenfeuer beteiligt haben, nach der Rückkehr ins Tal ein kleiner Imbiss, meist eine Wurst und Kartoffelsalat oder Gulasch, und dazu ein Bier bezahlt wurde. Die fröhlichen Feste im Schäfle oder im Adler in Triesen, die daraus entstanden und bei denen das schier unerschöpfliche Liedrepertoire der Triesner Gruppe immer bis in den Morgen reichte – speziell Toni Feger mit seinem «Mädle ruck, ruck» – sind bis heute Legende.

Noldi erinnert sich aber auch, dass die Regierungskanzlei mit den «Feuermachern» keineswegs grosszügig umging, denn einmal wurde ihm eine Rüge erteilt, weil die Rechnung des Wirts mehr Flaschen Bier auswies als Essen. Der Durst einiger Teilnehmer war offenbar nach der anstrengenden Bergtour mit einem Bier nicht zu stillen.

Von 1956 an organisierte die Bergrettung nun jedes Jahr die Krone auf Tuass. Bergfreunde aus Triesen halfen mit, das Sägemehl und den Nitrolack vom Kohlplätzli auf Tuass zu tragen, bevor sie anschliessend «ihre» Gipfel bestiegen, um die Feuer abzubrennen.

Ende der 1980er-Jahre wurde einmal der Versuch unternommen, für die Feuer der Krone Magnesium-Staub zu verwenden. Es blieb bei diesem einzigen Versuch, denn dieses Feuer war so grell, dass man davon fast erblindete, entwickelte einen sehr starken Qualm und hinterliess hässliche weisse Rückstände, die sich in den Brandlöchern lange nicht zersetzten. Seit ungefähr 1990 werden für die Krone Fackeln verwendet, die bündelweise in die Brandlöcher gesteckt werden. Dies erleichtert die Arbeit beim Aufbau wesentlich.

Während sich die Bergrettung das Abbrennen der Krone seit 1956 zu einer jährlich wiederkehrenden Aufgabe gemacht hat, beteiligten sich an den Höhenfeuern mehr und mehr Bergfreunde aus dem ganzen Land. Die Balzner übernahmen die Feuer auf dem Mittagspitz, Mittlerspitz, Guschagrät und Rotwandspitz, die Triesner die auf dem Falknishorn, Falknis, Koraspitz, Langspitz, Rappenstein, Goldlochspitz und Heubühl. Vom Krüppel bis zu den Drei Schwestern und Gafadura besetzen Bergsteiger aus Vaduz, Schaan, Triesenberg und den Unterländer Gemeinden die Gipfel. Martin Frommelt, Schaan, hat zusammen mit routinierten Kletterern auch wieder mehrmals die riskante Tour auf den «Schrägen Turm» gemacht, um dort Feuer abzubrennen.

Seltsamerweise haben die Höhenfeuer und die Feuerkrone in der Berichterstattung in den Zeitungen lange Zeit keinen oder nur geringen Widerhall gefunden, obwohl sie in den offiziellen Ansprachen erwähnt wurden. Dazu ein Auszug aus der Festansprache von Bürgermeister David Strub am 15. August 1950: «*Wenn heute Abend die Feuer von unseren Bergen leuchten, wenn Raketen emporsteigen zum Firmament, dann, verehrte Anwesende, ist das doch eine wunderbares Bild, Ausdruck der Treue gegenüber. Aber nicht die brennenden Feuer auf den Höhen oder das imposante Feuerwerk sind entscheidend für ein Bekenntnis, massgebend und entscheidend hiefür sind vor allem jene Feuer, die emporflammen in unseren Herzen.*» In den Zeitungsberichten fanden die Höhenfeuer trotzdem keine Erwähnung.

Für den Sprechchor, der an der Fürstenfeier 1955 in Vaduz von 200 Pfadfindern vorgetragen wurde, hat Edwin Nutt den Hymnus «Land der Väter» gedichtet. Der Refrain dieses Hymnus lautet:

*Auf Bergen hoch hat angefacht
ein Volk die Feuer in der Nacht,
und lodernd in den Äther steigt
mit den Flammen auf sein Ruf
als Dank zu Gott, der einstens schuf
Dich, Heimat unserer Väter.*

Auch dieser lautstarke Hinweis fand in den Zeitungen kein Echo. 1956 bedankte sich S.D. Fürst Franz Josef in seiner kurzen Ansprache am Ende der Festveranstaltung des Staatsfeiertags auch für die Höhenfeuer

und die Feuerkrone auf Tuass. Dieser Dank hatte Signalwirkung, denn im *Liechtensteiner Volksblatt* erschien anderntags folgender Bericht: «Bei der Intonierung der Volkshymne durch den Liechtensteinischen Musikverband und von Tausenden mitgesungen, leuchteten auf der Dreischwesternkette, vom Wang bis zum Rappenstein und vom Falknis bis zur Mittagspitze bengalische Höhenfeuer und von den Triesner Heubergen strahlte eine grosse Fürstenkrone mit der Zahl 50 weit uns Rheintal. Durch den Fürstensteig wanderten die vielen Lichter eines Fackelzugs Gaflei zu.»

Auch in der Schweizer Presse hat dieser Staatsfeiertag, an dem ja gleichzeitig der 50. Geburtstag des Landesfürsten und die 150-jährige Unabhängigkeit unseres Landes gefeiert wurde, Beachtung und Anerkennung gefunden. Am ausführlichsten schrieb die *Nationalzeitung*, Basel. In ihrem Artikel fehlte auch der Blick auf die Berge nicht: «Gegen 20 Höhenfeuer leuchteten von den Gipfeln zwischen Mittagspitz und Dreischwestern hernieder und in nahezu 2000 Meter Höhe bewegte sich der traditionelle Fackelzug der Pfadfinder und des Alpenvereins gleich einer feurigen Raupe über den sogenannten Fürstensteig.»

Die Höhenfeuer auf allen Berggipfeln, die Krone auf Tuass und der Fackelzug durch den Fürstensteig sind heute eine fester Bestandteil der Feierlichkeiten zum liechtensteinischen Staatsfeiertag und werden auch in der Presse entsprechend gewürdigt.

Nachwort In dieser kleinen Chronik habe ich alles festgehalten, was ich in Erfahrung bringen konnte. Sie ist in vielen Teilen lückenhaft. Ich bitte daher alle, die dazu etwas wissen, mir ihre Kenntnisse als Ergänzungen und Korrekturen mitzuteilen oder mich auf Informationsquellen aufmerksam zu machen.

Text: Josef Frommelt, Mazorastr. 5, Triesen; Sommer 2004 - Frühjahr 2009
Fotos: Seite 54 und Seite 55 oben: Max Beck, Balzers; Seite 55 unten: Marco Nescher, Schaan; Seite 60: Egon Schurte, Triesen

NaturKulturAchtsamkeitsspaziergang auf der alten Landstrasse Balzers–Triesen

 Mario F. Broggi

Einleitung Kultur und Natur werden häufig als etwas Gegensätzliches gesehen. Dabei geht unsere «Kultiviertheit» auf den lateinischen Wortstamm «cultivare», also (Land) bebauen und pflegen zurück. Ich entsinne mich eines getätigten Ausspruches anlässlich der Diskussionen um den Ausbau des Landesmuseums mit einer naturkundlichen Abteilung, als ein Mann der Kultur meinte, dass «ein Ameisenhaufen mit einer Monstranz nicht vereinbar sei». Hier spiegelte sich die Vorherrschaft eines reinen kartesischen Denkens wider, welches eine grösstmögliche Trennung der Welt der körperliche Dinge von den menschlichen Empfindungen charakterisiert. Es ist offensichtlich, dass der Kulturbegriff enger oder weiter gefasst werden kann. Ein Weltbild, das die bildnerischen Kräfte erkennt und anerkennt, offenbart Kulturgüter wie die Landschaft als Erzeugnisse ein und desselben Ursprunges, nämlich des Schöpferischen. Unsere Kulturlandschaften sind ein Produkt von Natur und Kultur, geschaffen durch das jahrtausendelange Wirken von Natur und Mensch. In vielen Belangen ist die Landschaft selber die Quelle menschlicher Inspirationen, die uns in Dichtung, Malerei oder Musik tagtäglich begegnen. Mit der zunehmenden Trivialisierung der Landschaft, durch deren Ausräumung, verschütten wir nicht nur die Zeugen der Landschaftsgenese mit den durch die Naturkräfte geformten Teilen, sondern auch die ergiebigsten Quellen unseres kulturellen Geistes.

Diese einleitenden Gedanken möchte ich anhand der Schilderung eines Wegverlaufes beispielhaft mit dem Erkennen von Zusammenhängen der Landschaftswerdung und der späteren Beeinflussung durch den Menschen darlegen. Ich möchte ebenso auf die vielen neueren Gefährdungen und Zerstörungen in diesen gewachsenen Strukturen hinweisen.

Eine uralte Wegverbindung von Balzers nach Triesen Für diesen Landschaftsbescrieb wird ein Wegabschnitt von etwas mehr als einem Kilometer zwischen Balzers und Triesen gewählt, er ist Teil der alten Landstrasse. Wohlweislich legten die Altvorderen diese Strassenführung ausserhalb des Einflusses von Rheinüberschwemmungen auf der ersten, leicht an-



steigenden Geländeterrasse zwischen den Schuttkegeln der Balzner- und der Lawenarüfe an. Hierdurch führte über die Luziensteig wohl bereits die Römerstrasse von Como nach Augsburg wie auch die fränkische Handelsstrasse. Linksrheinisch bildete der Rhein-Prallhang am Schollberg bis 1503 ein schwer überwindbares Hindernis (Krapf 1901). Dies ist mit ein Grund, warum die wichtigste Verbindung im Alpenrheintal rechtsrheinisch verlief. Diese Verbindung wurde im Jahre 1932 nach der gesicherten Rheineindämmung in die Rheinebene verlegt. Die neue Landstrasse passt sich nicht mehr in das Gelände ein, sondern durchschneidet schnurgerade den lockeren Föhrenwald im Bereich «Fora-Entamoos» (Bild S. 65 oben).

Unser Spaziergang beginnt bei der Nordeinfahrt von Balzers auf der Höhe des Textilwerks-Roxy beim Querweg «Hochbrogg» zur neuen Landstrasse. In 16 Stationen werden von Süden nach Norden die Themen abgehandelt.

1 Hochbrogg Der Rundweg auf der alten Landstrasse von der Lawenarüfe bis nach Balzers und zurück via Flüchtlingsweg am Hangfuss der Mittagsspitze über die «Lang Wesa» ist äusserst beliebt. Unweit des Wendepunktes beim Textilwerk steht hinter dem Spritzwerk eine Trafostation. Auf den Trafostationen wird jeweils der örtliche Flurname angegeben, in diesem Fall «Hochbrogg». Dieser Flurname blieb für mich vorerst ohne Erklärung. Eines Tages sah ich im Nahbereich des Trafos auf der südlichen Seite des Zufahrtsweges eine leichte Kuppe und darunter eine steinerne Wölbung. Auf der Nordseite der Strasse war hingegen nichts sichtbar. Ich regte 1985 meinem damaligen Geschäftspartner Wilfried Wolfinger, dem späteren Balzner Gemeindebauführer an, dieses angedeutete Gewölbe durch die Gemeinde freizulegen zu lassen. Hervor kam ein hübsches, altes Bogen-Brückengewölbe (vgl. Bild unten auf Seite 65). Das Bett des zugeschütteten Gerinnes war hier einst 6 m breit und das Bauwerk mehr als 2 m hoch. Etwa zur gleichen Zeit stiess ich im Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtensteins auf die urkundliche Aussage, dass 1768 der damalige Sarganser Landvogt Göldlin von Tiefenau nach einem Besuch seines Kollegen auf Schloss Vaduz hier im Mühlbach (Altbach?) ertrunken sei (Diepolder 1932). Ebenfalls um diese Zeit lernte ich einen Herrn namens Pierre Goeldlin de Tiefenau, den damaligen Direktor des Naturmuseums in Lausanne, kennen. Er bestätigte mir, dass ein Vorfahre seines Luzerner Patriziergeschlechtes Landvogt der Eidgenossen auf

Schloss Sargans gewesen sei. Das Gerinne wurde von der Gemeinde Balzers ausgeräumt und im Jahre 1998 an die Wiederbewässerung der ehemaligen Giessgänge angeschlossen. Heute hat die «Hochbrogg» wieder ihren ursprünglichen Sinn zurückerhalten.

2 Fünfzig Meter neu erstellte Trockenmauern Wer über die jurassischen Freiberge oder durch Bündner Bergtäler wandert, überall stösst man auf Trockenmauern. Diese Mauern wurden zu dauernden Abgrenzungen verwendet, und zwar dort wo es in der Umgebung genügend Steinmaterial gibt. Wir finden Reste von Steinmauern auch entlang der alten Landstrasse (siehe 8). Sie bilden interessante Zeugen einer jahrhundertalten, traditionellen Bautechnik. Die Trockenmauern werden ohne Beton oder Mörtel gebaut, sind sehr stabil und passen sich harmonisch ins Landschaftsbild ein. Ja sie vermögen gar eine Landschaft markant zu prägen. Sie bieten zudem vielen seltenen Pflanzen und Tieren einen geeigneten Lebensraum.

Dieses Handwerk ist weitgehend in Vergessenheit geraten, Betonmauern und andere Materialien ersetzen die aufwändiger zu errichtenden Trockenmauern. Die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz (LGU) nahm sich verdienstvollerweise dieses Themas im Juli 1999 an und innert 15 Tagen wurde mit 28 ehrenamtlich tätigen Personen in rund 1000 Stunden eine dreiteilige, ein Meter hohe und 50 Meter lange Trockenmauer entlang des Altabaches erstellt. Es wurden dabei rund 80 Tonnen Steine verarbeitet. Die Mauer präsentiert sich auch heute sehr attraktiv, mit Informationstafeln wird für den Erhalt bzw. die Wiederherstellung von Trockenmauern geworben. Schade, dass Vandalen mit Gewehren auf die Tafeln geschossen haben.

Irgendetwas irritierte mich bei der Betrachtung dieses Bauwerkes dennoch. Man fragt sich, was im konkreten Einzelfall in der freien Landschaft als störend, unangebracht oder nicht funktionell richtig empfunden wird. In den meisten Fällen liegt der Grund darin, dass man Objekte nicht in die Landschaft einzuordnen weiss, das heisst, seine Funktionen sind im gegebenen Landschaftsraum nicht verständlich. Es sei in diesem Zusammenhang an neue Aussiedlerhöfe mit hohen Silos erinnert, die eher Industriebetrieben gleichen, denn an die Urproduktion erinnern. Landschaft sollte also mit ihren Bestandteilen «lesbar» sein. Im gegebenen Fall war es die Platzierung der Trockenmauer, die nicht stimmig ist. Der Altabach auf der linken Seite bildete für den früheren Viehtrieb eine

ausreichende Begrenzung, im Gegenteil konnten die Tiere hier noch aus dem Gerinne trinken. Die Altvorderen hätten deshalb auf der Giessenseite keine weitere Abtrennung errichtet, sie hätten diesen Aufwand gescheut, die «richtige» Platzierung wäre also bergwärts zum landwirtschaftlichen Nutzland gewesen!

3 Teerung von Feldwegen Ein kurzer Abschnitt der alten Landstrasse in Richtung Triesen ist hier noch geteert. Im Zuge des Ausbaues des Landesradweges sollte im Jahre 1985 die alte Landstrasse durchgehend einen festen Belag erhalten (vgl. Bild S. 69 oben). Eine Intervention der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz (LGU) führte dazu, die bereits beschlossene Aktion sein zu lassen. Gegen Hartbeläge sprechen einige häufig zu wenig beachtete Argumente:

- Die Künstlichkeit in der Landschaft wird erhöht. Naturflurwege, oft mit einem grünen Vegetationsband in der Mitte, fügen sich optisch besser in die Kulturlandschaft ein.
- Feste Belagsdecken führen zu Veränderungen im Kleinklima. Bei Sonneneinstrahlung treten gegenüber der natürlichen Umgebung höhere Lufttemperaturen und niedrigere Feuchtigkeitswerte auf, dies in Verbindung mit hohen Belagstemperaturen. Die Tier- und Pflanzenwelt, insbesondere Kleintiere, die die Umgebung besiedeln, werden durch die Belagsdecke in ihrer Existenz gefährdet. Frisch entwickelte Kleinlurche – also die kleinen Frösche und Kröten – können bei der Überquerung von Belägen vertrocknen und diese werden so zu eigentlichen Tierfallen. Die befestigten Wege tragen zur Isolierung und Auftrennung der Lebensräume bei.
- Schwalben beschaffen sich auf unbefestigten Wegen ihr Nistmaterial. Mit der Befestigung der Wege geht ihnen zunehmend dieses Baumaterial verloren.
- Befestigte Wege tragen zum Versiegelungseffekt in der Landschaft bei, weil hier nichts versickern kann. Bei starken Regenfällen ergeben sich auch Erosionsschäden am Kronenrand und an den Böschungen.
- Der Erholungswert für Wanderer sinkt durch befestigte Wege beträchtlich, wandern auf befestigten Wegen ermüdet mehr.

4 Alte, absterbende Obstbaumallee «Die Obstgärten scharen sich meist rings um die die Siedlungen, und es gehört zum Landschaftsbild



des Rheintals vom Bodensee aufwärts bis nach Graubünden, dass die Ortschaften stets von einem mehr oder weniger dichten Obsthain umgeben sind», schreibt Fach (1938) in seiner liechtensteinischen Landeskunde. Aus den Mitteilungen des liechtensteinischen Landwirtschaftlichen Vereins des April 1901 geht hervor, dass sich diese Institution damals stark für den Obstbau einsetzte. Mit Gewährung einer Landessubvention wurden vor allem an den Ausfallstrassen der Gemeinden hochstämmige Obstbäume gesetzt.

Im ersten Viertel dieser alten Landstrasse finden sich noch Reste einer Obstbaum-Pflanzaktion im Jahre 1904 (vgl. S. 69 oben). Die Obstbaumallee kündigte einst die Kontaktzone der freien Landschaft zur nahen Ortschaft an und diente in Zeiten der Schneeverwehungen als Markierungshilfe für den Verkehr. Der Schwund der hochstämmigen Obstbäume setzte mit der Intensivierung der Landwirtschaft und der Ausdehnung der Bauzonen ab den 1960er Jahren ein. Heute sind kaum mehr ein Viertel des damaligen Bestandes vorhanden. Entlang der alten Landstrasse wurden löblicherweise wieder junge Bäume gesetzt.

5 Das Austrocknen der Giessgänge und deren Wiederbewässerung

Giessgänge waren früher typische Begleiterscheinungen des Talsohlenaufbaues im südlichen Liechtenstein, der gegenüberliegenden Weite-Wartau, aber auch im Sarganserland. Zwischen Balzers und Schaan füllen mächtige und gut durchlässige Rheinschotter die zentrale Talebene bis in eine Tiefe von über 50 Metern (Keller 1989). Sie beinhalten den kräftigen Grundwasserstrom. Am Talrand sind diese Schotter eng mit den Schwemmfächern der lokalen Bäche verzahnt. Als Folge der wechselseitigen Ablagerungsgeschichte des Rheins, mit seinen Laufverlagerungen und Überschwemmungen, sind die Sedimente allerdings nicht einheitlich aufgebaut. Im Bereich der einstigen Hauptarme laufen die grossen Schotterkörper mehrheitlich in der Längsrichtung in eigentlichen Vorflutrinne. Dagegen wirken die eingeschobenen Linsen feiner Ablagerungen der Altarme oder der Hinterwasserbereiche stauend. Verzahnungen solcher Unterschiede im Untergrund können das Grundwasser lokal zum Aufquellen zwingen (Broggi 2009). Bis in die 1960er-Jahre führten die flussbegleitenden Giessen reinstes Grundwasser, die bei geringem Gefälle nur sehr langsam abgeflossen sind. Um damals weitere Rheinbeterhöhungen zu verhindern, wurden ab den 1950er-Jahren bis 1971 Kies-

baggerungen vorgenommen, was zu Sohleabsenkungen führte. Mit der durch den Kiesabbau verursachten Rheinbettabsenkung wurde auch das umgebende Grundwasser abgesenkt und dadurch versiegten allmählich auch die Giessgänge. Die Kiesausbeutung wurde offensichtlich zu stark vorangetrieben. Ende der 1980er-Jahre waren mindestens 50% aller Fließgewässer des Talraumes dauernd oder periodisch trocken gefallen (Broggi 1985). Wir haben damit im Alpenrheintal einen ganz besonders wertvollen Biotoptyp verloren. Von diesen Giessgängen ist heute vielerorts nur noch die bachbegleitende Gehölzstruktur erhalten geblieben. Beidseits des Rheines hat man zwischenzeitlich einige der trockengefallenen Giessgänge mit Rhein- oder Kanalwasser wieder bewässert. Der Biotoptyp als solcher ist allerdings so nicht wieder herstellbar, weil das Wasser durch die direkte Einleitung schnell abfließt und die Wasserqualität derjenigen des Vorfluters entspricht. Der Altabach wurde mit dem Bau des Liechtensteiner Binnenkanals in den 1930er-Jahren vom übrigen Giessgangsystem abgetrennt und trocknete wie viele weitere Giessen aus. Mit der Wiederbewässerung im Jahre 1998 besitzt er zumindest wieder eine ständige Wasserführung.

6 Die Föhrenwaldsteppe «Entamoos-Fora» Westlich des Altabaches breitet sich auf ca. 9 ha ein parkartiger Föhrenwald aus, der durch die neue Landstrasse aufgetrennt wurde. Es ist dies der Rand der ursprünglichen Rheinauen. Es handelt sich um eine sogenannte Föhren-Trockenau, die in den letzten Jahrhunderten wohl nur episodisch überschwemmt wurde. Die teils heute noch vorhandenen kaum gedüngten Streuwiesen beherbergen eine einzigartige Flora seltener Heide- und Steppenpflanzen mit über 60 Gefässpflanzenarten. Diese wechselfeuchten Streuwiesen schwanden trotz Bemühungen um eine Unterschutzstellung durch die Botanisch-Zoologischen Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg in den 1970er-Jahren durch landwirtschaftliche Intensivierungen (Düngung, Ackerbau). Bedauerlich dass es bisher nicht gelungen ist, Gemeinde und Land trotz vorhandener Naturwertanalyse für eine Unterschutzstellung dieses Naturjuwels zu überzeugen. Entlang des Altabaches findet sich zudem in einer schmalen Mulde der zweitletzte Standort im Liechtensteiner Oberland der europaweit gefährdeten Sumpfgladiole (*Gladiolus palustris*). Auch Liechtenstein trägt Verantwortung für den Erhalt eines europäisch bedeutsamen Naturerbes (vgl. Bild S. 73 oben).

7 Ein «lebender Hag» Noch gibt es entlang der alten Landstrasse einen Abschnitt mit einem sog. «lebenden Hag» auf der Höhe des «Entamoos». Die Hecken im offenen Grünland wurden früher vielfältig genutzt, sei dies zu Brennholzzwecken, zur Stichelholz-Produktion z.B. für den Gemüsebau und Weinberge, zur Beerennutzung und als Viehfutter. Hierfür wurden sie jährlich geschnitten. Ebenso dienten sie für das Vieh als Unterstand vor Hitze und Regen. Darum spielen auch der Materialkreislauf und die Wertschöpfungskette heute nicht mehr. Hecken werden zunehmend als betriebliches Hindernis bei der Bewirtschaftung gesehen und zum Verschwinden gebracht. Das «Muster» an der alten Landstrasse dient der Anschauung der Landnutzung früherer Zeiten.

8 Zerfall der alten Mauerstrukturen «Einfänge und Abgrenzungen aus Steinen, Hölzern und lebenden Pflanzenteilen waren über Jahrhunderte hinweg die unverwechselbare, lineare Spur des wirtschaftenden Menschen in der Kulturlandschaft. Der Materialreichtum der Landschaft einerseits und die findige Art des Menschen, daraus mit Konstruktionslust und Werkfreude etwas Sinnvolles zu machen andererseits, führte selbst bei gleichem Baustoff- und Zweckvorgabe nur zu ähnlichen Ergebnissen, die Freiraum für Eigenart liessen.» Diese Ausführungen von Heringer (1981) kommen mir in den Sinn, wenn ich die Mauerfragmente auf der Ostseite der alten Landstrasse sehe. Auf rund 200 Metern sind sie noch präsent, anschliessend setzen sie sich nur noch bruchstückhaft fort. Der interessanteste Mauertyp ist noch etwa 20 m lang, ca. 100 cm hoch und schliesst die Mauerkrone mit einem auf der Schmalseite aufgestellten Abschlussstein ab. Diese Zaunpflicht mit der notwendigen Abgrenzung zur landwirtschaftlichen Nutzung ist hier durch die vielen Prozesse zwischen Balzers und Triesen belegt (Büchel 1902). Über die alte Landstrasse führte der Balzner Viehtrieb in die Alpenwelt, weiters über die Langgasse nach Triesen und dort über die alte Landstrasse nach Triesenberg. Mangels Unterhalt und mit dem natürlichen Aufkommen von Gehölzen zerfallen die Mauern bzw. die Mauern werden durch das Wurzelwerk gesprengt. Ein Muster dieser kleinhandwerklichen Fertigkeit müsste mit öffentlichen Mitteln erhalten werden (vgl. Bild S. 73 unten).

9 Grenzsteine In Zeiten ohne Grundbuch und Katasterpläne – in Liechtenstein gibt es diese ab 1809 – spielten Grenzsteine eine wichtige Rolle. Sie



stellten im allemanischen Raum den ultimativen und sichtbaren Beweis für Eigentumsgrenzen dar. Im liechtensteinischen Dialekt wird das alte germanische Wort «Mark» noch immer dem Lehnwort «Grenze» vorgezogen. In Liechtenstein ist das Motiv des «Marchsteinrückens» Gegenstand vieler Erzählungen. Der Grenzverlauf zwischen Balzers und Triesen ist entlang der alten Landstrasse wechselhaft und darum mit verschiedenen Marksteinen gekennzeichnet. Dieser Raum war für Jahrhunderte Inbegriff prozessreicher Markstreitigkeiten. Im Einmündungsbereich der Bäche (Alta- und Lawenabach) wurden die Grenzsteine durch die Fluten manchmal weggerissen. Einige dieser Steine verschwinden im Gestrüpp und sind kaum sichtbar, andere wie der imposante Grenzstein des Jahres 1981 wäre in seiner Ausformung selbst einer Staatsgrenze würdig. Dies ist wohl auch ein Zeichen der finanziell bedingten faktischen Gemeindeautonomie. Man «vermag» es und zeigt es.

10 Verwischen des alten Rhein-Prallhanges Der Liechtensteiner Künstler Hansjörg Quaderer bezeichnet den Rhein als «Landstreicher» im wahrsten Sinn des Wortes (Quaderer 2001). Jahrtausendlang blieb es dem Rhein überlassen, sich nach eigenem Gutdünken seinen Weg durch die Ebene zu suchen, diese gelegentlich breit zu überschwemmen oder den Lauf zu ändern. Beweise seiner «Landstreicher»-Tätigkeiten finden sich markant entlang der Rheintal-Hangfüsse. Dort erodierte er den seitlichen Zuflüssen das jeweilige Delta weg und schuf Prallhänge. Ein solch gut ausgeformter Prallhang findet sich entlang der alten Landstrasse Balzers-Triesen. Vor dem letzten bewaldeten Abschnitt mit den «Wesabildern» findet sich westlich des Weges eine deutlich überhöhte Fläche. Sie diente in den Jahren 1967 – 1974 als Bauschuttdeponie (vgl. Bild S. 75 oben). Mit der Wahl dieses Deponiestandortes wurde die Morphologie mit der ausgeprägten Erosionstätigkeit eines Seitenarmes des Rheins und damit die markante Hangkante entlang des Lawena-Rüfeschuttkegels auf rund 150 Metern verwischt.

11 Die Baumhecken auf der «Lang Wesa» Die Entstehung der auf den «Lang Wesa» noch bestehenden Baumhecken ist heute noch deutlich ersichtlich. Alle Hecken entstanden auf überwachsenen Lesesteinhau fen. Die Steine wurden aus den früheren Äckern und den Wiesen gesammelt und entlang der jeweiligen Parzellengrenze deponiert. Diese früher



gestutzten niedrigen Hecken wuchsen nach der Nutzungseinstellung zu Baumhecken aus. Diese Hagstrukturen – Hag ist in Liechtenstein ein Synonym für Hecke und Zaun – vermögen in besonderem Masse die Landschaft zu prägen und zum Aspekt der traditionellen Kulturlandschaft beizutragen. Nicht vergebens steckt im Wort be-«hag»-lich der Hag.

Das Gebiet «Lang Wesa» war bis in die 1970er-Jahre eine bunte Blumenwiese, von der sich heute nur mehr Reste im «Fuchswinkel» beim Flüchtlingsweg erhalten haben. Die «Lang Wesa» ist heute durch massive Überdüngung artenarm geworden.

12 «Wesabilder» – Fromme Zeichen Gegen Ende unseres beschriebenen Weges stehen sich zwei gut erhaltene Bildstöcke schräg gegenüber. Bildstöcke wie Wegkreuze sind religiöse Wahrzeichen, die seit alter Zeit an öffentlichen Wegen und Plätzen aufgestellt wurden. Wir finden in Liechtenstein eine ganze Reihe von kleineren Bauwerken, die in ihrer Kleinstform in den Bildstock übergehen. Nach Ospelt (1968) sollen es über 50 verschiedene Ausführungen im Lande geben. Im Volksmund tragen sie häufig die Bezeichnung «Kappile». Die heimischen Bildstöcke verraten in ihrer einfachen Ausführung die früheren Erbauer: Bauern oder Handwerker. Es handelt sich hierbei um Erinnerungsmale an Pest, andere Krankheiten, Unglücksfälle. Sie wurden zu Dank und Sühne sowie als Zeichen der Muttergottes- und Heiligenverehrung erstellt. Ein erster historischer Beleg über die beiden Kappile findet sich in einem Schriftstück vom Januar 1786 (Frommelt 1996). Die beiden «Wesabilder» sollen nach dem Abschluss der unseligen Hexenprozesse errichtet worden sein (vgl. Bild S. 77 oben). Die hohe Zeit der Hexenjagden fand in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts statt. Die der Hexerei bezichtigten Leute wurden denunziert, das Vermögen wurde eingezogen. Die Denunzianten wohnen nach der Sage zur Strafe als «Tobelhocker» im nahen Lawenatobel. Dort sollen ihre Seelen an steinernen Tischen sitzen und bis zum jüngsten Gericht im eisernen Schweigen ausharren. Dieser armen Seelen wollten sich einige Triesner angeblich erbarmen und sie erstellten nächst der Gemeindegrenze zu Balzers, ausserhalb des Tobels, an der Landstrasse Triesen-Balzers, ein Bildstockchen. Dessen Öffnung war gegen die Rheinseite gerichtet, um so den im Tobel verbannten Seelen den Weg aus dem Tobel frei zu machen. Als die Balzner von den Hintergründen dieses Kappile-Baues Kenntnis erhielten, beschlossen sie im Sinne einer Gegenaktion ein zweites Kappile schräg



gegenüber auf ihrem Hoheitsgebiet zu bauen, dessen Öffnung in Richtung Lawenatobel blickt, auf dass den ins Lawenatobel verbannten Seelen jeder Wegzug bis zum jüngsten Tag verwehrt sein solle. Soweit die Sage (Frommelt 1996).

Früher war es üblich, dass man am Bildstock stehen blieb und ein kurzes Gebet verrichtete. Auf der neuen Landstrasse wäre dies schon aus Verkehrssicherheitsgründen kaum mehr gegeben, wenn ich auch ähnliches in Aserbeidschan beobachtete, wo die meisten Überlandfahrer an bekannten Grabstätten von muslimischen Heiligen kurz aus dem Auto steigen und dort ein Gebet verrichten und einen Obulus hinterlassen.

13 Die buckligen Wiesen Hinter den «Wesabildern» – den beiden Bildstöckchen – ist das Relief des offenen Grünlandes buckelig. An diesen Wiesen lässt sich das Wirken der Naturkräfte des Lawenabaches mit den jeweiligen Überschüttungen der Flächen mit Lockermaterial bzw. frühere Wasserabflüsse erahnen (vgl. Bild S. 75 unten). Dieses Mikrorelief ist heute gefährdet. Schleichend wird dieser Formenschatz zwecks besserer Bewirtschaftung eingeebnet. Mit dem Einschütten dieser rippigen Strukturen verliert sich der Einblick in die Landschaftswerdung. Kaum merklich leisten wir so einen Beitrag zur weiteren Landschaftsverflachung, wie wir dies von den alpinen Skipistenplanierungen her kennen.

14 Zerfallener «Eliassestall» Östlich der Wesabilder, am nördlichen Rand der Wesa, finden sich noch die Fundamente eines verfallenen Stalles. Eine Heudeponierung an Ort, in den alten Ställen, erübrigt sich dank der modernen Heutrocknungsmethoden mit u.a. den Siloballen. Die Heuställe verlieren so zusehends ihren ursprünglichen Zweck. Die Zeugen der ehemaligen traditionellen Kulturlandschaften zerfallen. Anfangs der 1970er Jahre ist denn auch hier das in gemischter Stein-Holzbauweise erstellte landwirtschaftliche Gebäude mangels Unterhalt zusammengebrochen. Auch damit wird die traditionelle Kulturlandschaft ihrer lesbaren Elemente beraubt.

15 Lawenarüfe als Sammler ausgebaut Nach Landregen bei bereits gesättigten Böden bringen die Bäche grosse Mengen an Wasser, so dass der Binnenkanal allenfalls über seine Kapazitätsgrenzen gelangt. Die gewählte Strategie lautet möglichst viel Wasser zurückzuhalten, bevor es in den

Binnenkanal kommt. Das verlangt nach einem Ausbau von Rüfesammeln. Gleichzeitig besteht seit vielen Jahren ein grosser Bedarf an Kies für Bauzwecke. Dieser Bedarf wird in der Schaaner Forstrüfe, in der Quaderrüfe im Vaduzer Mühleholz und in der Lawenarüfe gestillt. Beängstigend grosse «Mondkrater» fressen sich in Schnelligkeit in die Rüfeschuttkegel und diese sollen dann mit Bauschutt wieder zugefüllt werden. Am Hangfuss dieser Rüfekegel gab es in allen drei Fällen wunderschöne, alte Märchenwälder. Man war geneigt jedem markanten Baum seinen eigenen Namen zu geben. Es handelte sich um alte Weidewälder (Hutewälder), wohl früher als Allmeind genutzt. Sie wurden denn auch alle in das Inventar der schützenswerten Biotope und Landschaften in Liechtenstein aufgenommen (Mario F. Broggi AG 1992). Und alle drei werden ohne sichtliche Gegenwehr stillschweigend liquidiert. Im Falle der Forstrüfe soll gar eine Ausweitung auf die «Ställawiese» geschehen und damit diese schöne Lichtung geopfert werden. Dies tut auch im Falle des attraktiven Spazierganges über den Flüchtlingsweg weh.

Erinnern wir uns, wie das hier einmal früher aussah. Vor dem Aufreissen des Bachschuttkegels floss der Lawenabach in einen Talgiessen, und dieser entwässerte in Triesen seinerseits in den Rhein. Dadurch ergab sich ein geschlossenes Kontinuum im Fliessgewässersystem. Ab 1927 wird das Wasser des Lawenabaches unterhalb der Alp Lawena gefasst und zur Energieerzeugung ins Lawena-Kraftwerk über einen Druckstollen abgeleitet und später dem Heilos-Weiher zugeführt. Der Lawenabach versickert heute bereits an den meisten Tagen an der Wurzel des aufgerissenen Schuttkegels. Der kleine, wohl noch heute vorhandene Bachforellenbestand oberhalb des Sammlers bis zum unüberwindlichen Lawenatobel stammt vielleicht noch aus der Zeit der zusammenhängenden Wasserführung, an die sich noch ältere Gewährspersonen erinnern (Broggi 1988). Die Frage was eine intakte Landschaft wert ist, was ihre Veränderung bewirkt, welche Veränderung zulässig oder erträglich wäre, verlangt nach einer laufenden Diskussion. Diese Fragen wurden hier zumindest in einer öffentlichen Diskussion nicht gestellt. Jetzt soll neu entlang der Landstrasse ein langer Retentionsdamm bis ins «Entamoos» gebaut werden. Es ist anzunehmen, dass mit immer mehr geschaffener Sicherheit irgendwann ein Wert überschritten wird, der keinen wesentlichen Mehrwert mehr erzeugt. Man spricht dann von einem Grenznutzen an Sicherheit.

16 Die Brücke ohne Sinn Unsere Begehung endet an der Wegkreuzung, wo heute die Lastwagen zur Bauschuttdeponie von Triesen über die Lawenarüfe fahren. Kurz nach dem Abbiegen von der neuen zur alten Landstrasse erkennt man am Hangfuss eine elegant geschwungene Brücke älteren Datums.

Brücken haben etwas Faszinierendes an sich, sie überwinden Hindernisse wie tiefe Schluchten und Flüsse – und sie werden überdies gerne mit dem Attribut «völkerverbindend» oder «menschenzusammenführend» versehen. Auch diese Brücke verbindet zwei Ufer. Sie ermöglichte es einst, von der alten Landstrasse über den Altabach zum Rheinwuh zu gelangen, sei es zu dessen Unterhalt oder zur Nutzung der Rheinau. Der alte Weg erfuhr nach dem Bau der neuen Landstrasse keine Fortsetzung mehr. Das Brückenrelik verbindet nichts mehr und kann damit seine klassische Funktion nicht mehr erfüllen.

Schluss Der beschriebene Abschnitt der alten Landstrasse Balzers-Triesen ist integraler Teil eines Objektes des Biotop- und Landschaftsschutzinventares der Naturvorrangflächen des Fürstentums Liechtensteins. Es wurde vorgeschlagen, hier ein Naturschutzgebiet im «Entamoos» und darum herum ein Landschaftsschutzgebiet einzurichten, um die traditionelle Kulturlandschaft vor weiteren Zerstörungen zu schützen. Es ist dies eine hervorragende Typlandschaft von überregionaler Bedeutung. Wir brauchen solche «grüne Lungen» mit viel Lebensqualität im Nahbereich der Wohnorte. 18 Jahre nach Formulierung dieser Vorschläge haben wir wohl einige Natur- und Landschaftskonzepte mehr erhalten, aber es wurde noch kein einziges Landschaftsschutzgebiet im Lande geschaffen. Ich kenne jedenfalls kein europäisches Land, welches diese Schutzkategorie nicht kennt. Es scheint, dass wir bisher für den Erhalt der intakten Landschaft nicht den Willen und die Umsetzungskraft hatten. Finanzen und nun Finanzkrise sind wohl wichtigere Begrifflichkeiten als das Postulat für intakte Landschaften.

Es sei noch an ein weiteres Desiderat erinnert, nämlich ein Inventar der Historischen Wegverbindungen in Liechtenstein (Broggi 1997). Die Schilderung dieses ausgewählten Wegstückes zeigt auch die Bedeutung historischer Wegverbindungen auf. In der Schweiz gibt es flächendeckend ein Inventar der Historischen Verkehrswege (IVS), das nicht nur die Verbindungen, sondern auch die Zusammenhänge von scheinbar unabhängigen schutzwürdigen Einzelementen aufzeigt (vgl. www.ivs.admin.ch).

Diesen engen Beziehungen einzelner traditioneller Landschaftselemente zueinander wird in den jeweiligen Konflikten bei aktuellen Nutzungen zu wenig Beachtung geschenkt. Landschaft muss als Ganzes betrachtet werden. Die einzelnen Stationen des hier vorgelegten Beschriebes mögen dies hoffentlich eindrücklich unterstreichen.

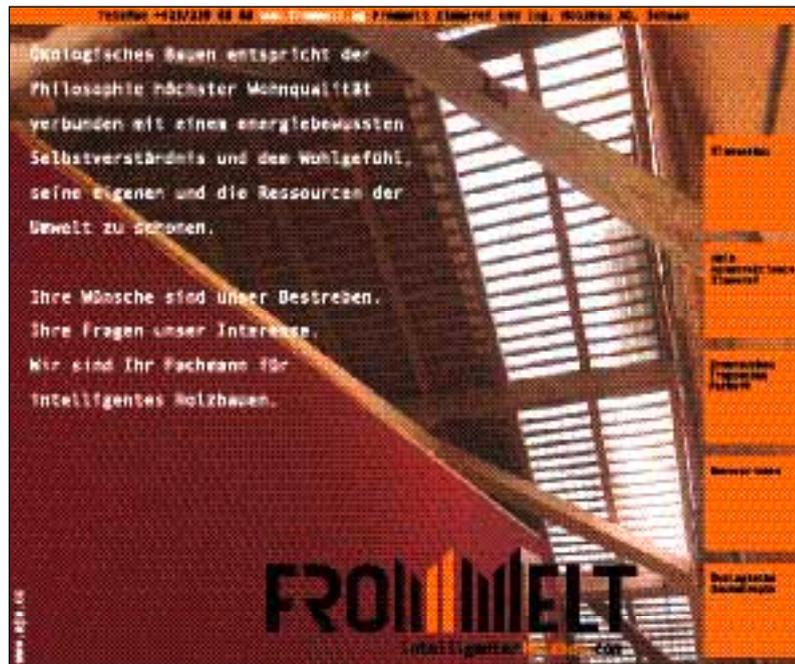
Quellen

- Broggi, M.F. (2009): Das Alpenrheintal im Zeitraffer seiner Landschaftsgeschichte, Liechtenstein Politische Schriften, Liecht. Akademische Gesellschaft, Band 45: 53-79.
- Broggi, M.F. (1997): Desiderat: Inventar der historischen Wegverbindungen in Liechtenstein. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 94: 226-234.
- Broggi, M.F. (1988): Der Landschaftswandel im Talraum des Fürstentums Liechtenstein, Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Vaduz, 325 S.
- Büchel, J.-B. (1902): Geschichte der Pfarrei Triesen, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, 2: 1-296.
- Diepolder, P. (1932): Tod des Sarganser Landvogts Gödlin von Tiefenau im Mühlbach bei Balzers (1768), Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1932, S.29-40.
- Fach, W. (1938): Landeskunde des Fürstentums Liechtenstein, Sonderheft des Vorarlberger Tagblattes vom 15. Oktober 1938, S. 559-596.
- Frommelt, H.-J. (1996): Kappile in Liechtenstein, Teil 2. Die Kappile des Liechtensteiner Oberlandes, in: Eintracht, Staatsfeiertag 1996, S. 9-24.
- Heringer, J.K. 1981): Die Eigenart der Berchtesgadener Landschaft – ihre Sicherung und Pflege aus landschaftsökologischer Sicht, unter Berücksichtigung des Siedlungswesens und Fremdenverkehrs. Beiheft 1 zu den Berichten der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Laufen/Salzach-Bayern, 128 S.
- Keller, O. (1989): Die geologische Entwicklung des Alpenrheintals. Werdenberger Jahrbuch 1990. Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg, S. 12-19.
- Krapf, Ph. (1901): Die Geschichte des Rheins zwischen dem Bodensee und Ragaz. Separatdruck aus: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft XXX, Huber und Co., Frauenfeld.

- Mario F. Broggi AG (1992): Inventar der Naturvorrangflächen des Fürstentums Liechtenstein, Regierung des Fürstentum Liechtenstein, unveröffentlicht.
- Quaderer, H. (2001): Rhein und Identität. In: Beiträge zur liechtensteinischen Identität – 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft, Liechtenstein Politische Schriften 34: 113-123.

Dieser Beitrag stützt sich auf einen Spaziergang auf der alten Landstrasse, der am 20. September 2008 als Veranstaltung vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein und vom Haus Gutenberg durchgeführt wurde.

Mario F. Broggi, St. Mamertenweg 35, Triesen



Die Kreuzotter – Faszinierende Schlangenart unseres Berggebietes

Jürgen Kühnis

Klein und farbenprächtig Die Kreuzotter (*Vipera berus*) ist eine kleine, gedrungen wirkende Schlange und wird in unserer Region selten mehr als 60 cm lang (Maximalwerte: ♂♂ 53 cm; ♀♀ 64 cm). Männchen sind in der Regel etwas kleiner, besitzen aber im Verhältnis zum restlichen Körper einen längeren Schwanz als die Weibchen. Keine andere heimische Schlangenart besitzt eine solche Farb- und Zeichnungsvariabilität. Die Rückenfärbung kann silbergrau, braun, rötlich oder ganz schwarz sein. Die Färbung ist zudem vom Geschlecht und der Jahreszeit abhängig. Bei männlichen Tieren überwiegen (v.a. während der Paarungszeit) helle Grautönungen; bei den Weibchen Brauntöne und die Zeichnung erscheint wesentlich kontrastärmer. Typisch für die Art ist das dunkle Zickzackband am Rücken. Im Volksmund sind weitere Namen geläufig, wie z.B. Kupferotter (rostrote Tiere) oder Höllenotter (schwarze Exemplare). Solche melanotischen Tiere konnten bislang nur in drei Lokalvorkommen nachgewiesen werden; insgesamt dürfte der Schwärzlingsanteil im liechtensteinischen Alpenraum unter 5 % liegen.

Scheu, aber giftig! Die Kreuzotter lebt versteckt und wird vom Menschen nur selten wahrgenommen. Die scheue Art zieht sich im Gelände meist unbemerkt in ein sicheres Versteck zurück. Trotz dieser unauffälligen Lebensweise zählt sie zu den gut erforschten Schlangenarten des Landes; bis heute liegen rund 137 Nachweise vor (Kühnis 2006). Das haemolytisch wirkende Gift in den knapp fünf Millimeter langen Giftzähnen dient dazu, Beutetiere (v.a. Mäuse, Amphibien, Bergeidechsen) zu betäuben. Bei Bedrohung und wenn keine Möglichkeit mehr besteht in ein Versteck zu flüchten, beisst sie auch zur Selbstverteidigung (setzt aber häufig kein Gift ein). Bei dieser Drohhaltung rollt sie den Körper ein, zischt warnend und nimmt eine bissbereite Kopfhaltung ein. Bissunfälle sind aufgrund der primär alpinen Verbreitung der Art äusserst selten. Für Liechtenstein sind bis heute lediglich vier Bisse an Menschen und einer an einem Hund bekannt. Beim aktuellsten Biss vom Juli 2008 im Malbun zeigten sich keine Vergiftungssymptome. Grundsätzlich können analog zu Insektenstichen vor allem allergische Reaktionen lebensbedrohlich sein. Bei jedem

Bissunfall ist ein Arzt zu konsultieren; Panik ist aber fehl am Platz. Bei der Ersten Hilfe erfolgt 1. eine Desinfektion der Bisswunde, 2. Ruhigstellung der betreffenden Körperteils und 3. der Patienten-Transport (möglichst ohne Kreislaufbeanspruchung) ins nächste Spital, notfalls mit der REGA. Als bester Schutz gilt folgende Grundregel: Wenn Schlangen in Ruhe gelassen werden, beißen sie nie! Zudem sollte im Berggebiet immer ein hohes, geschlossenes Schuhwerk getragen und beim Pilz- oder Beerensammeln die Suchstelle vorher mit einem Stock abgeklöpft werden.

Häufigste Giftschlange Europas Die Kreuzotter gilt als Schlangenart mit dem weltweit grössten Verbreitungsgebiet. Ihr besiedeltes Areal reicht von Mitteleuropa über Frankreich, England Skandinavien (bis an den Polarkreis!), dem Balkan, den baltischen Staaten und Sibirien bis nach China und die russische Pazifikküste. In weiten Teilen ihres Verbreitungsgebietes wurde in den letzten Jahrzehnten jedoch ein steter Rückgang verzeichnet. In der Schweiz besiedelt die Art den ganzen Alpenbogen mit deutlichem Verbreitungsschwerpunkt in Graubünden und den Innerschweizer Kantonen Glarus, Schwyz und Uri. Im Oberengadin reicht die Vertikalverbreitung bis auf 2700 m ü. M. Im Kanton St. Gallen sind bis heute sechs grössere, jedoch räumlich isolierte Lokalvorkommen bekannt (Barandun/Kühnis 2001).

In Liechtenstein beschränkt sich ihr heutiges Verbreitungsgebiet (mit Ausnahme der Vorkommen im Raum Tuass und in der Lawena) auf den inneralpinen Raum. Die grössten Vorkommen befinden sich in der Lawena, auf Gapfohl-Obersäss und am Galinakopf. Weitere Vorkommen sind aus den Gebieten Sareis-Schlucher, Matta, Zigerberg, Hömad-Bettlerjoch, dem Valünatal und Tuass bekannt. Die Vertikalverbreitung reicht von 1200 bis in Höhen von 2100 m ü. M., wenngleich auch immer wieder angebliche Beobachtungen aus dem Talraum (z.B. Rheindamm) eingehen. Hierbei handelt es sich um Verwechslungen mit der Ringelnatter oder Schlingnatter. Der Verbreitungsschwerpunkt betrifft Höhenlagen zwischen 1600 und 2000 m ü. M.; oberhalb 2000 m ü. M. gelangen bislang nur wenige Funde.

Die Bilder auf der nächsten Seite, oben: trächtiges Kreuzotterweibchen; unten: Die Kreuzotter bevorzugt als Lebensraum strukturreiche, südwest- oder südostexponierte Hanglagen.



Den Lebensbedingungen der Bergregion angepasst Die Kreuzotter ist an die kurzen Bergsommer und schwankenden Klimaverhältnisse bestens angepasst. Sie nutzt die Sonnenenergie effizienter als andere einheimische Reptilienarten. Durch die Fähigkeit ihre Rippen abzuspreizen und den Körper abzuplatten, wird die Absorptionsfläche und Wärmebilanz optimiert. Die alpinen Rahmenbedingungen bestimmen auch die Fortpflanzungsstrategie. Kreuzotterweibchen sind lebendgebärend (ovovipar), d.h. die Embryonen entwickeln sich geschützt im Muttertier und werden im Spätsommer/Herbst vollentwickelt (ca. 4–10 Jungtiere) geboren. Dies erfordert jedoch einen erhöhten Wärmebedarf und den Ortswechsel an mikroklimatisch günstige Stellen. An diesen Standorten bleiben die Tiere über Wochen stationär und stellen zudem die Beutejagd ein. Dies führt zu einer starken Reduktion der Energiereserven, weshalb Weibchen nach einer Trächtigkeit eine Reproduktionspause von 2–3 Jahren benötigen, während Männchen jedes Jahr paarungsbereit sind. Bei klimatisch sehr ungünstigen Sommern kann die Geburt der Jungtiere sogar verzögert werden und Weibchen gehen trächtig in die Überwinterung. Die Jungen kommen dann erst im folgenden Frühling zur Welt.

Die Aktivitätsperiode dauert in unserer Region (je nach Witterungsverhältnissen) von etwa Ende April bis Anfang Oktober (5 Monate). Die Männchen verlassen die Winterquartiere in der Regel einige Tage bis Wochen vor den Weibchen. Nicht selten können bereits während der Schneeschmelze im Frühjahr auf aperen Kleinflächen sonnende Tiere beobachtet werden.

Strukturreiche Lebensräume werden bevorzugt Der Jahreslebensraum von Kreuzottern besteht aus verschiedenen Teilflächen: Winterquartier, Frühjahr/-Herbstsonnplatz (meist identisch und in unmittelbarer Nähe zum Winterquartier), Paarungsplatz und Sommerrevier. Die räumliche Vernetzung dieser Schlüsselzonen ist Grundvoraussetzung für das langfristige Überleben einer Population. Günstige Kreuzotterbiotop sind grossflächig, weisen eine gut entwickelte Kraut-/Strauchschicht auf

Zum Bild auf der nächsten Seite

So genannter Kommentkampf zweier Kreuzottermännchen in der Paarungszeit. Man beachte auch die typische weiss-silbergraue Färbung.



und beherbergen ausreichend Kleinstrukturen. Hierzu zählen Zwergstrauchheiden, welche mit Geröll oder Felsen durchsetzt sind, steinige Alpweiden, Lawinenkorridore, Moorgebiete sowie aufgelockerte Wälder. Bevorzugt werden südwest- bis südostexponierte, Hanglagen, welche mikroklimatisch günstiger sind. Zusätzliche Strukturelemente wie z.B. Baumstrünke dienen als Sonnenplätze und Tagesverstecke. Kleinsäugerbauten, Erdlöcher und Baumstubben bieten weitere Deckungsmöglichkeiten und werden als Winterquartiere genutzt. In ihren Lebensräumen kommt die Kreuzotter zudem fast immer gemeinsam mit der Bergeidechse vor.

Der schlechte Ruf ist unbegründet Die tief im Bewusstsein vieler Menschen sitzende Angst vor Giftschlangen ist womöglich ein Grund, weshalb auch in liechtensteinischen Naturschutzgesetz von 1933 alle einheimischen Reptilienarten, mit Ausnahme der Kreuzotter, geschützt wurden. Erst seit der Verordnung über besonders geschützte Pflanzen- und Tierarten von 1996 besitzt auch sie Schutzstatus. Viele unserer Vorurteile gegenüber Schlangen sind jedoch unbegründet und vor allem auf die Unwissenheit über ihre Lebensweise und Bedeutung in der Natur zurückzuführen. Schlangen und Echsen sind integraler Bestandteil der einheimischen Fauna und deren komplexen Räuber-Beutebeziehungen. Aufgrund ihrer hohen Lebensraumsprüche und Empfindlichkeit gegenüber Landschaftsveränderungen gelten sie zudem als wichtige biologische Zeigerarten für die Qualität von Lebensräumen.

Gefährdete Art Neben einer Vielzahl anderer Tier- und Pflanzenarten hat auch die Kreuzotter in den letzten Jahrhunderten neben der natürlichen Dynamik des Alpenraumes (z.B. durch Felsstürze und Lawinnenniedergänge) von der anthropogenen Umgestaltung der Landschaft profitiert. Im Zuge der Alpwirtschaft wurden u.a. die Busch- und Waldgrenze gezielt tief gehalten und Lesesteinhaufen, Steinwälle oder Trockenmauern angelegt. Dieser Reichtum an Landschaftselementen mit offenen, besonnten Stellen begünstigte auch die Ausbreitung der Reptilien.

Die Bilder auf der nächsten Seite, oben: Ringelnatter; unten: Schlingnatter



Heute beschränken sich die Vorkommen der Kreuzotter jedoch auf wenige, teils isolierte Alpgebiete. Innerhalb dieser Standorte ist die Art durch Nutzungsänderungen bzw. den völligen Nutzungsverzicht, den Ausbau von Erschliessungsstrassen sowie Verwaldung und Aufforstung gefährdet. Damit wird auch der genetische Austausch unter den Populationen immer mehr verunmöglicht und der lokale Rückgang beschleunigt. Vor allem südexponierte Hanglagen und Waldbereiche, die mit Steinstrukturen (Felsbänder und Blockschutthalden) durchsetzt sind, müssen unbedingt offen gehalten werden.

Letztendlich wird es nur mit dem nötigen Verständnis und Aufwand möglich sein, die vielfältigen Ansprüche des Menschen an die Berglandschaft mit den Bedürfnissen der einzigartigen Tier- und Pflanzenwelt zu vereinbaren und für die unsere nachkommenden Generationen zu erhalten. Diese Verantwortung sind wir ihnen schuldig!

Literatur

- Barandun, Jonas & Kühnis, Jürgen: Reptilien in den Kantonen St. Gallen und beider Appenzell. Separatdruck aus Bericht 28 der Bot.-Zool. Ges. Liechtenstein-Sargans-Werdenberg. Schaan, 2001.
- Kühnis, Jürgen: Die Reptilien des Fürstentums Liechtenstein. Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein. Band 23. Vaduz, 2006.

Prof. Dr. Jürgen Kühnis, Meierhofstr. 126g, 9495 Triesen

Pflanzenkraft – Seelennahrung

Ursula Oehry-Walther

Das ist so eine Sache mit den Energien der Pflanzen. Man sieht sie nicht, hört sie nicht und kann sie auch nicht greifen. Fühlen könnte man sie schon, aber dazu müsste man seine Aufmerksamkeit ganz nach innen richten und die unermüdlichen Gedanken im Kopf für einmal unbeachtet hinten an stellen. Tatsache ist, dass diese Energien da sind, unabhängig davon, ob wir sie bewusst wahrnehmen oder nicht.

Pflanzen sind sensibel, ein Erinnerungsvermögen und reagieren auf Gefühle, die man ihnen entgegenbringt. Bei drohender Gefahr senden sie SOS-Nachrichten an ihre Artgenossen aus. Natürlich für Menschen unbemerkt. Die wenigsten Wald- und Bergbesucher sind sich dieser feinen Energie bewusst, in der sie sich bewegen. Genau so wenig, wie sie sich der Luft bewusst sind, die sie atmen. Den meisten geht es aber einfach gut, wenn sie nach einem Aufenthalt in der Natur wieder zu Hause angekommen sind. Sie wissen nicht wirklich warum.

Wissenschaftlich gibt es Nachweise für die Kommunikationsfähigkeit der Pflanzen und als Heilkräuter begleiten sie den Menschen seit Urzeiten mit ihren wunderbaren Fähigkeiten. Dr. Bach hat sich in England intensiv mit den Pflanzenenergien beschäftigt. Nicht die phytotherapeutische Qualität interessierte ihn, sondern die energetische Kraft. Er hat ein Verfahren entwickelt, diese Energie auf Wasser zu übertragen und für den Menschen in Tropfenform hilfreich einzusetzen. Die heute allgemein bekannten «Bachblüten» finden sich in jeder naturbewussten Apotheke, und sie können im Alltag eine segensreiche seelisch-körperliche Unterstützung für Gross und Klein sein.

Naturmangel im Alltag Oft ist ein einsamer Blumentopf der einzige Hinweis auf Natur im Arbeitsalltag eines Stadt- oder Büromenschen, die Autofahrt von einer Garage in die andere oder die Sendung am Fernsehen sein einziger «Spaziergang» in der Natur. Kunststoff und künstliche Umgebung wirken nicht mit aufbauender Kraft auf den Menschen, genau so wenig, wie ein künstlich nachgeahmter Duftstoff keinerlei Wirkung hat, ausser dem, dass er das menschliche Riechorgan verbildet. Im Gegensatz





dazu sind echte Essenzen in ihrer Wirkung äusserst effektiv und werden von Aromakennern bei körperlichen und seelischen Beschwerden erfolgreich angewendet.

Unsere Seelen verhungern Uns Menschen fehlt die Natur heute in tragischer Weise. Unsere Seelen verhungern in Betongebäuden, umgeben von Kunststoff und Elektronik. Das Fehlen der lebendigen Natur in unserem Lebensraum wird leider noch nicht deutlich genug mit grossen Gesellschaftsthemen wie Burn-out, Erschöpfungsdepressionen, Lebensmüdigkeit, Verrohung und Gewalt usw. in Verbindung gebracht. Auch das Mass und der Rhythmus des Lebens gehen uns verloren, wenn wir uns von den natürlichen Rhythmen abkoppeln, in denen sich alles Leben auf der Erde bewegt. Der naturlose Alltag macht es anstrengend, Kraft und Antrieb für sich selbst zu erhalten. Die Motivation, sich aufzuraffen und in die Natur zu gehen, fehlt dann oft, man bewegt sich in einem Teufelskreis. Dabei wäre die Natur die Umgebung, in der wir einfach ohne Anstrengung und Gegenleistung aufgetankt werden durch die Energie, die uns dort umgibt.

Unsere Bäume und ihre besondere Ausstrahlung Besonders Bäume haben ein starkes Energiefeld und wirken mit ihren Kräften hilfreich auf die, die sich in ihrer Nähe befinden. Lärchen machen den Menschen Mut, stärken das Selbstwertgefühl und helfen, den eigenen Fähigkeiten zu vertrauen. Buchen sind die Bäume der Toleranz und des Verständnisses. Sie helfen, liebevoller und nachsichtiger auf sich selbst und andere zu schauen. Die Föhre unterstützt die innere Befreiung. Sie fördert die Selbstliebe und Akzeptanz dessen, was ist. Die Eiche steht für Ausdauer und Standfestigkeit, Pflichtbewusstsein und Durchhaltevermögen. Mit ihrer Energie verhilft sie zu einem spielerischeren Umgang mit dem Leben und dazu, mehr Freude im Alltag zuzulassen. Walnussbäume stärken in wichtigen Neubeginnphasen und helfen dem Menschen, sich selbst treu zu bleiben. Die Weide stellt die Selbstverantwortung in den Vordergrund. Sie hilft dem Bedrückten, alten Groll loszulassen und sich mit dem Schicksal auszusöhnen. Rosskastanienbäume unterstützen die Lernfähigkeit und die Lernbereitschaft. Sie helfen, eigene Fehler zu erkennen und daraus zu lernen. Die rote Rosskastanie verhilft zu positivem Denken und mehr Gelassenheit. Ihre Kraft macht es einfacher, Sorgen und Ängste loszulassen (vgl. Fotos auf den vorhergehenden Seiten: Lärchen, Föhren, Weide, Buche).

Sensibilisieren der Wahrnehmung Energiefelder sind eine Frage der Wahrnehmung, nicht des Glaubens. Durch den Standpunkt, den wir einnehmen, bestimmen wir allerdings selbst unsere Sichtweise der Dinge und begrenzen oder erweitern unsere Möglichkeiten. Konzentriert man sich auf das, was hilft, geht es einem sicherlich besser, als wenn man nur auf das schaut, was einen stört oder behindert. Mit etwas mehr Aufmerksamkeit für das eigene Befinden, und nicht für die eigenen Gedanken, kann man Veränderungen deutlich spüren, wenn man sich in der feinen Pflanzenenergie der Natur aufhält.

Text: Ursula Oehry-Walther, Planken

Fotos: Norman Nigsch, Triesen



Gefühl der Freiheit vs. Gefühl der Beengung



Auf den folgenden Seiten ist ein kleiner Ausschnitt aus dem photographischen Werk von Oliver Braubach zu sehen. Braubach ist Jahrgang 1981, in Schaan aufgewachsen und zurzeit Student in Canada.

Viele seiner Fotos, insbesondere die Fotos aus Liechtenstein zeigen den Himmel, die Berge und irgendwo einen Horizont, der in weiter Ferne scheint. Die Landschaftsfotos vermitteln ein Gefühl von Unbegrenztheit, und dies obwohl in allen ein grosser grauer Koloss, ein Berg, die Sicht versperrt.

Sieht man sich daneben Braubachs Bilder von Siedlungen und Städten an, kommt einem der Raum viel kleiner und begrenzt vor. Es entsteht kein Gefühl der Unbegrenztheit, obwohl nur kleine graue Objekte, nämlich Häuser, einem die Sicht erschweren.

Das Nebeneinander der Fotografien ist noch aussagekräftiger. Berge, obwohl sie als riesige Objekte den Menschen den freien Blick und den Weg verstellen, bedrängen uns doch nicht. Und wenn man ganz oben steht, geben sie einem erst recht das Gefühl von Freiheit. Andere, von Menschen geschaffene Objekte bedrängen uns mehr, auch wenn sie viel kleiner sind als Berge.

Oliver Braubach nutzt gerne die Möglichkeiten der Digitalfotografie und des Photoshop. Alle hier gezeigten Bilder sind so genannte HDR (High Dynamic Range) Fotografien. Diese Fotos sind normalerweise eine digitale Kombination aus mehreren Belichtungen vom selben Sujet. Richtig gemacht (z.B. einmal über- und einmal unterbelichtet), lassen sich Nuancen aus Schattenzonen oder sehr hellen Zonen herausholen und dem Bild mehr Detail geben. Die folgenden Bilder aus Liechtenstein sind alle Kombinationen von etwa drei bis fünf Belichtungen, die der Fotograf in Photoshop übereinandergelegt hat.















Long-Jog Bodensee-Säntis-Wasserauen

 Markus Piasente und Marcel Knaus

30.8.2008 Die Idee zu diesem Lauf hatte ich aus dem Internet. Durch Zufall fand ich den Bericht eines Läufers, der von St. Gallen auf den Säntis gelaufen war. Nachdem ich den Bericht gelesen hatte, war für mich klar, dass ich diese Strecke ebenfalls laufen würde. Als Marcel auf meiner Homepage von diesem Lauf las, war auch er gleich begeistert. Wir versuchten dann immer wieder einen Termin zu finden. Doch irgendwie sollte es einfach nicht sein, dass wir beide frei hatten und das Wetter gut war. Aber an diesem Tag passte alles. Wir trafen uns um 06.30 Uhr bei Markus in Goldach. Nachdem wir uns startklar gemacht hatten, begaben wir uns zur «Startlinie» unseres Laufes. Dies war am Ufer des Bodensees beim Hafen Goldach (Rietli) auf 398 m ü.M.

Zuerst liefen wir durch die jetzt noch ruhige St.Galler Altstadt nach St.Gallen-Haggen. Oberhalb der Stadt, im Menzlenwald, befanden wir uns kurze Zeit bereits über 800 m ü. M, doch wie noch so einige Male an diesem Tag, ging es gleich wieder runter. Dann überquerten wir die Haggenbrücke (699 m ü. M.) und liefen hinauf nach Stein AR (814 m ü. M.). Dort legten wir eine kurze Pause ein, um unsere Trinkflaschen aufzufüllen. Kurz nach Stein machte sich die Sonne zum ersten Mal bemerkbar. Doch sie konnte den Nebel noch nicht durchdringen. Der Aufstieg zur Hundwiler-Höhi begann nicht sehr vielversprechend. Wir mussten eine Wiese hinauflaufen und hatten nach kurzer Zeit nasse Schuhe und Socken. Doch zum guten Glück setzte sich dann die Sonne durch und wir liefen bei strahlendem Sonnenschein. Die nassen Schuhe trockneten rasch wieder.

Leider konnten wir die Sonne nur kurze Zeit genießen, denn es ging wieder abwärts in den Nebel. Schon nach ein paar hundert Metern dann die Abzweigung auf die Bike-Route, die auf die Hundwiler-Höhi führt. Dieser Aufstieg war schon sehr steil, aber mit Sicherheit noch lange nicht der steilste vor uns. Wenige Minuten später waren wir wieder über dem Nebel und konnten auf das Nebelmeer schauen. Es war einfach fantastisch. Nach rund drei Stunden Laufzeit kamen wir auf der Hundwiler-Höhi an, wo wir uns eine kurze Verpflegungspause gönnten. Von hier aus sah man nun auch so richtig, was uns noch bevorstand.

Der Abstieg nach Jakobsbad führte zuerst an einem steinigem Grat entlang, dann über grüne Wiesen und Schotterstrassen. Das letzte Wegstück führte auf einem schmalen Single-Trail durch einen Wald. In unmittelbarer Nähe der Kronbergbahn-Talstation kamen wir aus dem Wald heraus. Ein paar Meter der Strasse entlang, über den Fussgängerstreifen und schon begann der nächste Aufstieg. Zuerst mussten wir auf einer asphaltierten Strasse laufen. Dann führte der Weg über eine Wiese, die trocken war, in den Wald hinein. Von Anfang an ging ich die steileren Passagen zügig, neben Marcel her, er lief fast alle Steigungen. So versuchte ich Kräfte zu sparen, für die noch kommenden Anstiege. Sobald es wieder flacher wurde, begann ich zu laufen.

Etwas unterhalb der Scheidegg auf 1353 m ü. M. kamen wir auf den Grat, der bis zum Gipfel führt. An einem Brunnen, auf einer wunderschön gelegenen Alp, füllten wir unsere Getränkeflaschen wieder auf. Beim Auffüllen ging die Trinkblase von Marcel kaputt. Wir hatten nun schon mehr als die Hälfte des Aufstiegs auf den Kronberg (1662 m ü.M.) hinter uns. Von nun an hatten wir den Säntis, unser Ziel, immer vor Augen. Nach ca. 5h 50min waren wir auf dem Kronberg angekommen.

Wir suchten einen Getränkeautomaten, da Marcel eine Getränkeflasche brauchte und ich sowieso Lust auf ein kaltes Mineral hatte. Der Abstieg zur Schwägalp auf 1352 m ü.M. war sehr abwechslungsreich. Zuerst steil die Wiese runter, dann auf einem Kiesweg und am Schluss durch eine Moorlandschaft. Mal ging es hoch, dann wieder runter. Dazu der ständig wechselnde Untergrund. Dies alles forderte die Fussgelenke und den Kopf sehr stark. Bei der Chamhaldenhütte kamen wir dann wieder auf eine befestigte Strasse, der wir nun bis zur Schwägalp folgen konnten. Auf der Schwägalp herrschte reger Betrieb. Autos so weit das Auge reichte. Wir legten einen kurzen Fotohalt ein, stärkten uns und schon ging es weiter Richtung Säntisgipfel. Ich merkte schon bald, dass dieser Aufstieg nicht so leicht war, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Bis auf die Schwägalp hatten wir schon fast so viele Höhenmeter wie am K78 in Davos (ca. 2300 m) in den Beinen, nämlich rund 2200 Höhenmeter. Kurz vor dem Einstieg in die «Wand» (wer hier etwas Ähnliches wie einen Weg erwartet, hat falsch geraten) ass ich nochmals ein Gel und trank einen Schluck Iso-Getränk. Etwas später wurden wir von einem anderen Läufer überholt.

Der erste Teil machte mir sehr stark zu schaffen. In den kurzen Passagen, wo es etwas flacher war, versuchte ich zu laufen. Doch es ging nur sehr schwer. Auf der Tierwis (2085 m ü.M.) legten wir eine kleine Pause ein. Wir kauften uns ein kühles Getränk und schon waren wir wieder unterwegs. Getrunken haben wir diese dann während dem Laufen. Nun folgte ein etwas flacherer Streckenabschnitt und wir konnten wieder etwas schneller laufen. Auf diesem Teilstück wimmelte es nur so von Wanderern. Als es dann wieder sehr steil aufwärts ging (an Stahlseilen hochziehen), war nicht mehr an Eile zu denken. Jetzt gab es kein zurück mehr. Auf diesem letzten Teilstück musste ich wie schon lange nicht mehr mit mir kämpfen. In den Beinen hatte ich keine Kraft mehr. Immer wieder legte ich ganz kurze Pausen ein, schaute hoch zum Gipfel und kletterte weiter. Ich wollte da hinauf! Auch wenn ich das Gefühl hatte, sehr langsam zu sein, war ich doch etwas schneller als die Wanderer.

Etwas unterhalb des Grates, der zur «Himmelsleiter» führt, kam uns der andere Läufer entgegen. Während Marcel mit ihm redete, verabschiedete ich mich von ihnen und kletterte weiter Richtung Säntis. Auf dem letzten Grat vor der «Himmelsleiter» hatte es Wanderer, so weit das Auge reichte. Die meisten machten hier eine Pause und genossen die wunderschöne Aussicht. Ich lief zum Anfang der «Himmelsleiter» und reihte mich ein. Der Name «Himmelsleiter» kommt wohl daher, dass dieses Teilstück fast senkrecht aufwärts geht. Man hat beidseitig dicke Drahtseile angebracht, wo man sich halten kann, und ab und zu im Fels verankerte Metalltritte. Als ich nach 7 h 57 min vor dem Eingang zum Stollen stand, konnte ich einen Freudenschrei nicht zurückhalten. Ich erntete zwar einige skeptische Blicke, doch das war mir egal.

Kurze Zeit später kam auch Marcel die «Himmelsleiter» hoch geklettert. Auch wenn wir noch nicht ganz auf dem Gipfel waren, gratulierten wir uns. Der Weg zum Gipfel führte «durch» den Säntis (ihr habt schon richtig gelesen). Ich liess es mir nicht nehmen, die allerletzten Stufen bis zum Gipfel laufend zurückzulegen. Ganz oben auf dem Gipfel, bei der alten Wetterstation, genossen wir die wunderbare Aussicht. Von hier aus sah man sehr gut, was wir heute schon alles gelaufen waren.

Nach den Gipfelfotos begaben wir uns ins Restaurant «Alten Säntis». Trotz sehr vieler Menschen fanden wir auf Anhieb einen freien Tisch. Kaum hatten wir uns hingesezt, kam auch schon die Bedienung. Wir bestellten zwei alkoholfreie Biere, eine 1.5 l Flasche Mineral, zwei



Suppen mit Ei und ein grosses Korbchen mit Brot. Als Dessert gönnten wir uns ein Stück Apfelkuchen und einen Kaffee. Nach dieser Stärkung fühlte ich mich wie neugeboren. Die Schmerzen und Strapazen vom Aufstieg waren vergessen.

Die Beine waren nach der Pause noch etwas steif. Doch mit jedem Schritt ging es besser. Das erste Teilstück des Abstiegs war wieder recht steil. Etwas später konnte man dann schon wieder recht zügig abwärts laufen. Es gab aber auch hier immer wieder Passagen, wo man klettern musste. Je länger wir abwärts liefen, desto besser wurde der Weg. Kurz vor dem Messmer mussten wir noch ein kleines Schneefeld überqueren. Beim Messmer selber hatte es sehr viele Leute, die hier eine Pause einlegten. Wir legten unsere kurze Pause im hinteren Teil der Seealp ein.

Nun war es grösstenteils flach, ausser auf dem Teilstück vor Wasserauen, wo es dann nochmals sehr steil abwärts ging. Der letzte Kilometer unseres Laufes führte uns auf einer flachen, asphaltierten Strasse Richtung Bahnhof Wasserauen, unserem Ziel. Es lief sich herrlich. Wir zogen ein flottes Tempo an, so als wären wir heute noch gar nicht gelaufen.

Für die Strecke vom Bodensee (Goldach) – Hundwiler Höhi – Kronberg – Säntis – Wasserauen benötigten wir total 9 h 38 min.

Rückblickend kann ich nur sagen: Ein einfach genialer Lauf! Würde die Strecke jederzeit wieder laufen.

Streckendetails: ca. 61 km, rund 3270 Höhenmeter, Laufzeit 9h 38 min

Text: Markus Piasente, www.markuspiasente.ch

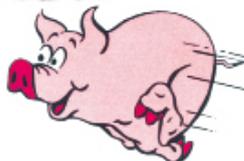
Marcel Knaus, www.marcelknaus.li

Fotos auf Seite 107: Denis de Mesmaeker (oben), Jérôme Delmotte (unten)

Sauguat Anstalt Triesen

- Verkauf von Fleisch und Wurstwaren
- Party-Service

Langgasse 50 - 9495 Triesen
Telefon 00423 392 37 01
Fax 00423 392 37 07



Der
perfekte
Gastro-
Partner

Beratung - Planung - Lieferung - Montage - Wartung aus einer Hand

MARKET
GASTROCHEM AG

FL-9491 Raggl - Leuchtrasse 32 - Telefon +423 1 373 62 85
Fax +423 1 373 56 70 - E-Mail info@gastrochem.it
www.gastrochem.it



Hochwangkette

 Felix Vogt

Zwischen den vielbesuchten Kalkwänden des Rätikon und den Davoser- und Aroserbergen eingelagert, befindet sich die Hochwangkette, ein wenig bekanntes Alpengebiet. Im Norden hat der Rhein seit jeher an seinem Moränenbord genagt. Im Osten trägt die Landquart neben dem Wasser aus der Silvretta auch viel Schutt und Schiefer durch die Chlus. Im Westen grub die Plessur einen tiefen Graben und trägt das Wasser um viele Felsvorsprünge bis zum Rhein bei Chur.

Im Gegensatz zu den nahen Glarner Alpen oder dem Rätikon sind die Gipfel der Hochwangkette unspektakulär. Der ganze Gebirgszug ist aus wenig harten Flyschsedimenten aufgebaut, die weder mit den eleganten Formen der Rätikonflühen noch mit den prachtvollen Farben der Aroserberge vergleichbar sind.

Die Wildwasser haben die Bergkämme zwischen dem Montalin und dem Mattlishorn im Laufe der Jahrtausende geformt. Manchmal reiht sich Runse an Runse. Von blumenübersäten Bergkämmen blickt man auf fast senkrechte, absturzbereite und vielfach gefaltete Schieferfelsen. Dann geht man wieder über bunte und artenreiche Magerheuwiesen, die wohl zu den schönsten im ganzen Alpenraum zählen.

Geschichte Die Besiedlung des Schanfigg durch die Walser wird erstmals um 1336 erwähnt. Die besonnten Seitentäler Fondei, Sapün und Arasen mit ihren prächtigen Weidegründen boten den Auswanderern aus den kargen Walliser Alpen Platz für eine neue Heimat. Treffpunkt war schon bald die «läng Wise». Gemäss einer noch erhaltenen Urkunde vom 23. April 1384 wurde hier in Langwies der Bauplatz für eine Kapelle gestiftet.

Die Bauweise der Bauernhäuser und Ställe hat sich durch die Jahrhunderte bis zur Technisierung der Landwirtschaft erhalten. Meist sind die unbearbeiteten Rundstämme «uufgetrölet» und an den Ecken verkantet worden. Mit Lärchenschindeln wurden die Dächer gedeckt. Schwere Steine schützten das Dach vor den Stürmen.

Im reformierten Schanfigg wie auch im Prättigau stehen einige Kirchen, deren Form und künstlerische Ausstattung auch heute noch Besu-

cher zum Staunen bringen. Die romanische *Kirche St. Peter* wurde bereits um 830 erwähnt. Der viereckige Turm direkt an der Fahrstrasse nach Arosa diente auch als Wehrturm. Aus dem 14. Jahrhundert stammen zwei Glocken und der Chor mit dem Rippengewölbe.

Das von aussen eher unscheinbare *Kirchlein von Lüen* birgt die künstlerisch wertvollsten Schätze des Schanfigg. Laut Stiftungsurkunde bauten um 1084 reichsfreie romanische Bauern zu Ehren des Bischofs Zeno eine kleine Kirche auf dem Hügel ob der Plessur. Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden die wertvollen Wandfresken des Waltensburger Meisters. Besonders eindrücklich ist der Freskenzyklus «Kindermord zu Bethlehem».

Kurz nach der Einwanderung der Walser entstand um 1385 die *Kirche von Langwies*. Laut einer Urkunde wurde diese Kirche «entfernt von jeder Siedlung als Gotteshaus der ehrbaren Lüt in Sapunna (Sapün) in Venden (Fondei) und in Arasen gebaut».

Auf der Prättigauer Seite reihen sich am Osthang der Hochwangkette einige besuchenswerte Dörfer. Im sternenförmig erbauten *Fideris* finden wir neben der reformierten Kirche von 1443 noch einige mittelalterliche Herrenhäuser und heimelige Bauernhäuser entlang der schmalen Dorfstrasse.

Hoch über Jenaz leuchtet die schneeweisse Kirche von *Furna* inmitten der braungebrannten Holzhäuser. Der Strasse entlang am Südosthang reihen sich die Bauernhäuser, von denen schon Pfarrer Sererhard um 1742 schrieb: «Furna ist eine Wildnus, hat kein Dörflein, nur hin und wieder zerstreute Häuser.»

Bergbauern und Landschaftspflege Der Kampf mit der Natur gehört zum Tagesablauf der Bergbewohner. Nach schweren Gewittern oder während der Schneeschmelze brausen braune Fluten durch das steinige Bett der Landquart und der Plessur. Durch tiefe Tobel drängt Geschiebe und Schiefer talwärts. Wer am Nordfusse der Hochwangkette von Igis nach Chur

Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten

Seite 112 oben: Der Fulenberg ob Calfreisen ist von der Erosion gezeichnet

unten: Bei Tälfisch zeigen sich uns die Weiden und Wälder des Glattwang

Seite 113: Die Hüttenidylle von Stams ob Says mit dem Calanda







wandert, überquert einige Male die wilden Rüfeläufe, die ihren Schutt und ihr Gestein immer wieder auf die Wiesen nahe der Dörfer entleeren.

Strassen und Brücken, Alpwege und Maiensässzufahrten sind besonders der Zerstörung ausgesetzt. Je mehr am Mergel und Schiefer gerüttelt wird, desto eher zerstören die Gewitter und die Schneeschmelze die steilen Borde. Wer heute nach Davos oder Arosa fährt, staunt über die vielen Viadukte und Tunnels, die ein schnelles und gefahrloses Erreichen der berühmten Wintersportorte ermöglichen. Doch immer wieder werden diese modernen Strassen durch Felstürze, Lawinen oder Rufen beschädigt.

Ganz anders sieht es in den kleinen Dörfern und den weit verstreuten Bergbauernhöfen aus. Die Zufahrt war viele Jahre nur mit kleinen Pferdefuhrwerken möglich. Heute staunen wir, wenn weit oben ob Says Ställe zu Ferienwohnungen ausgebaut werden, die Zufahrt mit Geländefahrzeugen erfolgt über fast halsbrecherische Gassen.

Die Entwicklung des Tourismus Im Jahrbuch des SAC von 1891 bis 1892 berichtet A. Ludwig über die touristische Erschliessung der Hochwangkette. In dieser Schilderung wird die Aussicht vom Gyrenspitz (2187 m) gelobt und auch von einem heute längst vergessenen Bad Fideris berichtet: «Ich besuchte den Gyrenspitz, auf dem ich noch nie gestanden... Die Thalaussicht ist noch schöner als auf dem Kistenstein; Fanas, Fideris und Klosters-Dörfli sind hier sichtbar. Der schöne Punkt ist namentlich den Kurgästen von Fideris sehr zu empfehlen; die «Wegsame» vom Bad aus ist nicht so übel, einige sumpfige Stellen ausgenommen; beim Abstieg durch den Wald sollte man indess den richtigen Pfad erwischen, besser als es mir glückte. Vom Alt-Sässli weg stolperte ich einfach auf's Gerathewohl hinunter; alle Augenblicke liegt ein halb verfallener Stamm am Boden, bei der Nähe des Dorfes und Bades eine staunenswerte Holzverschwendung. Im Bade erfrischte ich meinen brennenden Gaumen mit einigen Gläsern des köstlichen Sauerwassers...»

Ludwig berichtet weiters von einer 10 Meter hohen Erdpyramide im Muntjetobel hinter Furna: «Sollte allenfalls ein Clubgenosse Lust haben, das Muntjetobel zu besuchen, so kann er auf dem Rückwege sich die Stelle besehen, wo ehemals das *Bad Jenaz* gestanden.» Aus diesen Schilderungen ist ersichtlich, dass in mehreren Dörfern des Prättigau Heilbäder bestanden haben. Heute ist noch das Bad Serneus in Betrieb.

Neben dem Wald- und Wildreichtum lobt Ludwig besonders die herrliche Alpenflora auf den hochgelegenen Magerheuwiesen und Hochmooren. Aber besonders beeindruckt war er von der grossartigen Aussicht auf *Scära* ob Furna: «Nirgends zeigt sich auf der Schweizerseite die Schesaplana schöner.» Mit keiner Silbe erwähnt Ludwig die umfassende Schau vom Hochwang: «Vom Gipfel wanderte ich immer über den Grat hinüber zum Teufelskopf, der, von Südosten betrachtet, einem Pilz mit dickem Hals nicht unähnlich sieht; die Dimensionen sind übrigens keine grossartigen, und es ist nicht der Mühe wert, sich beim Erklettern dieses Blockes die Hosen zu zerreißen.»

Ein kleiner Absatz weist auch auf den *Walser Dialekt* und auch auf die letzten Bären im Prättigau hin: «Die Klosterser ärgert man mit ihrer Bärenjagd. Sie veranstalteten nämlich einmal eine Treibjagd auf einen Bären, der ihre Schafherden dezimierte. Als sie aber Meister Petz zu Gesicht bekamen, sollen die mutigen Klosterser Reissaus genommen haben, indem sie sagten: «Das ist nid ünschen Bär; ünschen Bär hed än Pläss ob'm Aug.» Bei den Contersern muss der Schneereichtum rund um den Kirchturm erhalten. Es sei nämlich einmal bei tiefem Neuschnee ein Mann den Conterser-Berg herunter gekommen und dabei über etwas zu Boden gestolpert; wie er sich dann recht umgeschaut, habe er entdeckt, dass der Kirchturm die Ursache seines Stolperns gewesen.»

Ende des vorletzten Jahrhunderts begann mit dem *Skilauf* in den Alpen eine neue Epoche. Davos wurde einer der ersten Wintersportorte. Und schon bald war die Parsennabfahrt vom Weissfluhjoch nach Küblis eine der bekanntesten und längsten Skiabfahrten in der Ostschweiz.

Besonders vom Schanfigg aus wurden mit Tourenski die besonnten Berge und Übergänge zwischen dem Durannapass und Valzeina bestiegen. Die *Schlittelbahn* von den Fideriser Heubergen nach Fideris galt während Jahrzehnten als die längste Schlittelbahn der Schweiz.

Unter dem Projektnamen «Parsenn 2000» wollte man Davos mit den Fideriser Heubergen verbinden. Das Projekt tangierte eine Moorlandschaft im FONDEI, die wegen «ihrer besonderen Schönheit und ihrer nationalen Bedeutung» bereits 1991 ins Bundesinventar der geschützten Moore aufgenommen worden war. Der Bau wurde deshalb nicht realisiert.

Übergänge und Höhenwege Das Prättigau und das Schanfigg sind durch mehrere Übergänge miteinander verbunden. Während man bis vor weni-



gen Jahren nur Wanderern begegnete, benützen heute auch Berggradfahrer die langen Alpwege und Güterstrassen bis hinauf zu den begrasten Übergängen.

Der *Durannapass* (2117 m) zwischen Conters und Langwies bietet eine landschaftlich überaus beglückende Wanderung mit einer grossartigen Schau auf die südlichen Rätikonberge, zur Silvretta und zu den Aroserbergen. Schon der Aufstieg durch die schmalen Gassen zwischen den Blumen geschmückten Holzhäusern stimmt uns ein auf einen längeren und abwechslungsreichen Wandertag. Nach der Durchquerung des Tannenwaldes, bei dem uns die vom schweren Schnee eng an die Baumstämme gedrückten Äste auffallen, erreichen wir die Alphütten der Fideriser Duranna. Flankiert von Kistenstein und Casanna nähern wir uns dem Grünsee, in dem sich das Seehorn und die Weissfluh spiegeln. Über die schönen Weideborde des Fondei wandern wir zur alten Walsersiedlung Strassberg und steigen über die Maiensässwiesen nach Langwies ab. Gehzeiten: Conters – Durannapass 2 Std., 1015 Höhenmeter; Langwies – Durannapass 1–2 Std., 750 Höhenmeter

Die *Arflinafurgha* (2247 m) verbindet Fideris mit Langwies. Diese Route ist besonders bei Skitouristen beliebt. Der eher kurze Aufstieg von Langwies zur Arflinafurgha und auf das Mattlishorn (2460 m) belohnen den Skifahrer mit einer grossartigen Abfahrt über die Fideriser Heuberge ins Prättigau. Von Fatschel ob St. Peter können wir auf einer ausgedehnten Wanderung über die herrlichen Magerheuwiesen um das Skihaus Hochwang zur Arflinafurgha aufsteigen.

Der *Faninpass* (2212 m) zwischen den Weidemulden des Kunkel und des Westausläufers des Glattwang kann von mehreren Dörfern des Schanfigg aus erreicht werden. Auf der Prättigauer Seite führt jedoch kein Weg durch das wilde Varnezzatobel nach Jenaz. Vom Faninpass aus erreicht man jedoch nach kurzem Auf und Ab die Arflinafurgha. Gehzeiten: Fideris – Arflinafurgha 4–4½ Std., 1250 Höhenmeter; Langwies – Arflinafurgha 2 Std., 770 Höhenmeter; Fatschel – Skihaus Hochwang – Faninpass 2–3 Std., 700 Höhenmeter

St. Peter/Fatschel – Ratoserstein – Furna: Von Fatschel (grosser Parkplatz) führen zwei markierte Bergwege über die Einsattelungen beidseitig vom Ratoserstein über die Alp Varnezza und die Igiser Alpen nach Furna. Auf der Schanfigger Seite erfreuen den ausdauernden Wanderer die herr-

liche Flora auf den feuchten Magerheuwiesen sowie die weite Aussicht auf die Aroserberge und zu den Glarner Alpen. Auf der Prättigauer Seite haben wir stetig das prachtvolle Panorama der vielgipfeligen Rätikonkette vor den Augen. Gehzeiten: Fatschel – Furna 5–6 Std. ca. 800 Höhenmeter

Maladers – Montalin – Trimmis: Bei diesem langen Übergang erlebt der Berggänger die Bergnatur mit einer vielfältigen Flora und Fauna. Die Tiefblicke auf Chur und das Rheintal sind ebenso beglückend wie die Schau auf die Glarner Alpen, den Rätikon bis hin zum Alpstein. Besonders eindrücklich erlebt man hier das Zerstörungswerk des Wassers an den wild durcheinander geschichteten Schieferfelsen. Gehzeit: 6–7 Std., Höhenmeter im Aufstieg 1200 Meter, im Abstieg 1700 Meter

Says – Stams – Falzeina: Besonders im Bergfrühling oder im Spätherbst, wenn auf den umliegenden Bergen noch Schnee liegt, erleben wir beim Übergang vom Churer Rheintal ins vordere Prättigau eine liebevolle und beschauliche Bergwelt. Im Mai sind die Bergwiesen von Stams (1645 m) bis Falzeina mit Millionen von Krokussblüten verziert. Im Herbst verzaubern die gelb verfärbten Lärchen und der samtblaue Himmel die Landschaft. Die Schau zum Calanda und zu den Rätikonbergen ist dann besonders eindrücklich. Gehzeit: Says (1095 m) – Stams 1 Std., 550 Höhenmeter; Stams – Clavadätsch – Falzeina 2 Std., 530 Höhenmeter

Zizers – Sturnenboden – Falzeina: Während der Übergang von Igis über den Tritt nur bei trockenem Weg empfohlen werden kann, ist der frühere Alpweg durch den Schlund leicht zu begehen. Auch bei diesem Übergang sehen wir die brüchigen Schieferfelsen, die in die Rufen ob Trimmis münden. Auf der Prättigauer Seite erleben wir wieder die liebevolle Wiesenlandschaft rund um die weisse Kirche von Falzeina. Gehzeit: Zizers – Falzeina ca. 3 Std., 750 Höhenmeter

Bergtouren

Hochwang (2533 m) Der höchste Berg der ganzen Kette wird ganzjährig besucht. Die Aussicht ist «umfassend», wie es im SAC-Führer nüchtern steht. Ob wir nun die hellen Kalkfelsen des Rätikon betrachten, einen langen Blick zu den Gletschern der Silvretta werfen, viele Bergspitzen der

Bündner Alpen erkennen oder sogar durch die Talfurche der Surselva den Schneedom des Walliser Weisshorns entdecken: Es sind hunderte von Gipfeln, die wir an einem klaren Herbsttag sehen.

Sowohl von der Prättigauer als auch von der Schanfigger Seite ist der Hochwang leicht zu erreichen. Aber es gibt auch lange Wege, die zum grossen Steinmann auf dem Hochwang führen. Wer von den Dörfern Valzeina, Maladers, Furna oder Says aus auf den Hochwang geht, muss Ausdauer für eine lange Tagestour haben.

Der leichteste Weg führt von Fatschel ob St. Peter über die herrlichen Schanfigger Maiensässe zur Pagiger Pleis und von dort über leichte Weideborde zum Gipfel. Diese Route bietet sich auch für eine aussichtsreiche Rundwanderung über den Ratoserstein oder den Tüfelskopf an. Von Furna Hinterberg führt ein markierter Bergweg über die Igiser Alpen und die leichten Vorberge Wannenspitze, Fadeuer und Rothorn zum Hochwang.

An der schattigen und brüchigen Nordflanke rasten im Sommer die Steinböcke. Und wer sich an der Alpenblumenpracht erfreuen will, soll über die Magerheuwiesen und begrasteten Grate aufsteigen.

Gehzeiten: Fatschel – Pagiger Pleis – Hochwang 2 Std., 1000 Höhenmeter; Furna Hinterberg – Zizerser Alpen – Rothorn – Hochwang 3–4 Std., 1200 Höhenmeter; Falzeina – Laubenzug – Ober Falsch – Hochwang 5 Std., 1500 Höhenmeter

Montalin (2266 m) Der westlichste Berg der Hochwangkette bricht gegen das Churer Rheintal in wilden Schieferbrüchen ab. In dieser steilen Felsflanke finden die Steinböcke im Sommer genügend Nahrung und Ruhe. Der Südosthang wurde in den letzten Jahren bis zum Gipfelgrat gemäht. Am schönen Gratweglein, das sich zum Gromserkopf hinzieht, blühen Alpenastern und Edelweiss. Im Bergsommer leuchten in den Feuchtwiesen oberhalb Barnettis die Blüten von vielen Alpenblumen.

Besonders schön ist der Blick vom Montalin auf die Stadt Chur und ins Churer Rheintal. Die Schau zum Calanda als auch zu den nördlichen Rätikonbergen ist sehr eindrücklich. Über der Talfurche der Surselva erblicken wir die Urner und Berner Alpen.

Den Montalin können wir bei einer abwechslungsreichen Rundwanderung von Maladers aus erreichen. Nach dem Abstieg über die Heuberge nach Balnettis erreichen wir den Schanfigger Höhenweg und überqueren

auf diesem das Calfreisener Tobel und erreichen auf schönen Gras- und Waldwegen wieder das Bergdorf Maladers. Gehzeiten: Maladers – Fantanulias – Heuberge – Montalin 3 Std., 1266 Höhenmeter, leicht ausgesetzter Bergweg; Montalin – Barnettis – Maladers 2–3 Std.

Glattwang (2377 m) Zwischen dem Hochwang und dem Mattlishorn dehnt sich der langgezogene Grasgrat vom Hinteregg bis zum Glattwang. Dieser beliebte Skiberg wird meist auch nach der Überschreitung des Kunkel oder des Mattlishorn von den Fideriser Heubergen aus bestiegen. Die Abfahrt nach Fideris oder Jenaz führt über die prachtvollen Nordosthänge. Von Fideris aus können wir den Glattwang nach einem langen Aufstieg über die Alpen Versals, Eggen, Lar ein und Alpnova erreichen. Der Blick über das malerisch eingebettete Glattwang-Seeli zu den Fluhen des Rätikon lohnt den langen Aufstieg. Gehzeiten: Fideris – Glattwang 4 Std., 1500 Höhenmeter; Fideriser Heuberge – Glattwang 1 Std., 440 Höhenmeter; Arflina-Furgga – Glattwang 1 Std., 230 Höhenmeter

Mattlishorn (2461 m) Das Mattlishorn zwischen Langwies und Fideris zählt zu den Skitouren-Klassikern. Dem verhältnismässig kurzen Aufstieg von Langwies über Pirigen folgt eine der längsten Abfahrten im Prättigau – 8 km Luftlinie und 1700 Höhenmeter über gleichmässig geneigte Nordosthänge.

Dem Bergwanderer bieten sich Aufstiege über liebliche Maiensässe und Weideborde. Vom Skihaus Hochwang führt ein leicht ansteigender Bergweg zum Faninpass und zur Arflina-Furgga. Steilere Anstiege führen von den Schanfigger Dörfern Peist und Langwies über die Arflina-Furgga

Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten

Seite 120 oben: Beim Abstieg von den Fideriser Heubergen betrachten wir die Schesaplana

unten: Vom Kistenstein geht der Blick über das Fondei zu den Arosbergen

Seite 121: Vom Hochwang geht der Blick zu den Drei Türmen und zur Drusenfluh





zum Mattlishorn. Von Süden her führen Bergwege von Strassberg und vom Durannapass zum Fondeier Fürggli und über den fast ebenen Grat zum Gipfel. Das Mattlishorn ist ein Aussichtsberg! Über die Furche der Fideriser Heuberge sieht man die meisten Gipfel des Rätikon. Bei klarem Wetter zeigt sich das Finsteraarhorn hinter dem Churerjoch und dem Heinzenberg. Gehzeiten: Langwies (oder Peist) – Arflina-Furgga – Mattlishorn 3 Std., 1100 Höhenmeter; Fideris – Fideriser Heuberge – Mattlishorn 5 – 6 Std., 1700 Höhenmeter

Kistenstein (2473 m) Der zweihöchste Gipfel der Hochwangkette wird trotz seiner schönen Lage eher selten besucht. Im Süden locken die Davoserberge mit der Weissfluh und dem Schiahorn. Aus dem Schanfigg und aus dem Prättigau sind die Anstiegswege ziemlich lang. Zudem führen keine markierten Bergwege zum felsigen Gipfel. Beim langen Anstieg von Conters zeigen sich dem Berggänger eine vielfältige Bergnatur und prachtvolle Ausblicke auf die Berge der Silvretta und des Rätikon. Vom Durannapass und von Strassberg führen Bergwege zum Fondeier Fürggli (2308 m). Auf Trittspuren auf dem schmalen Grat nähern wir uns dem Kistenstein. Von der Conterser Duranna können wir über die Weiden zum Girensplatz wandern und weglos über den schmalen Grat und Blockwerk zum Kistenstein aufsteigen. Die prachtvolle Aussicht vom Kistenstein belohnt die Mühe des Aufstiegs. Die Schau zu den Gipfeln der Silvretta und des Rätikon wird noch erweitert durch den Blick zu den Davoser und Aroser Bergen. Gehzeiten: Conters – Durannapass – Fondeier Fürggli – Kistenstein 5 Std., 1400 Höhenmeter; Conters – Conterser Duranna – Girensplatz – Kistenstein 4 Std., 1400 Höhenmeter; Langwies – Strassberg – Fondeier Fürggli – Kistenstein 3 ½ Std., 1100 Höhenmeter

Bergerlebnisse auf der Hochwangkette

Hochwang – Gipfel über sanften Gräten Prättigau und Schanfigg – diese Täler mit den lieblichen Walserdörfern, den weit verstreuten Höfen und den vielen Alpweiden sind verbunden durch die Hochwangkette. Diese Täler trennen die überlaufenen Welten des Rätikon, der Silvretta und der Aroserberge. Meine erste Begegnung mit diesen Bergen hatte ich bei einer LAV-Skitour auf das Mattlishorn. Von 8 bis 10 Uhr hatte unsere Bahnfahrt von Landquart bis Langwies gedauert. Beim Aufstieg schwitzten wir

in der besonnten, schweren Spur. Oben summten die Skistöcke im kalten Wind, während meine kalten Fingerspitzen immer mehr schmerzten.

Jetzt ist Herbst. Jetzt ist die Zeit der kühlen Nächte. Die Nebel verschleiern die Niederungen. Wir treten in den *Talmorgen*. Der kalte Nebel dringt durch den leichten Pullover. Auf den raureifweissen Wiesen steht das Jungvieh mit krummen Rücken und kaut unwillig am gefrorenen Gras.

Wir fahren südwärts. Die tiefstehende Sonne durchdringt die Nebel über den Sarganser Auen. Im dunklen Schatten reihen sich die Fluhen des Falknis und die Felsen des Calanda. In scharfen Konturen weisen die Grate gegen den bleichen Himmel.

Im Prättigau leuchten die Wiesen und die vielen Blätter der Hecken und Gebüsche bewegen sich in herbstlichen Farben. Goldrot stehen die Buchen und zitronengelb die Ahornbäume. Hinter Furna treten wir in den *Bergmorgen*. Der Fichtenwald empfängt uns mit seinem Schatten. Die Farne liegen vergilbt am Wegrande. Wir durcheilen den schütterten Wald und blicken hinauf zu den gelben Lärchenwipfeln. Dann sind wir auf der Alp. Verstummt ist das Herdengebimmel und aus dem Kamin der Hütte steigt kein Rauch mehr. Über den alten, verwachsenen Alpweg steigen wir höher zu den gelbgrünen Buckelbergen an. Wir blicken über das Tal und die Augen bleiben an den Felsen hängen. Vom Falknis bis zur Madrisa reihen sich Gipfel an Gipfel. Wie von der Sommersonne vergessen, liegt noch ein Flecken schmutziger Schnee unter der Schesaplana. Sonst sind die Kalkfelsen hell, nur die Kamine von Drusenfluh und Sulzfluh werfen dunkle Schatten.

In der Senke vor dem Rothorn erreichen wir den Grat und bleiben unvermittelt stehen. Leicht gefroren liegen die letzten Reste Neuschnee auf den nordseitigen Schieferhängen des Hochwang. Vor uns stehen die Glarner Alpen gross und klar im Herbsttag.

Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten

Seite 124: Über wilden Schiefertobeln steht der Scamerspitz ob Says

Seite 125: Föhnende auf dem Hochwang: Die letzten Sonnenstrahlen auf den Rätikonfluh





Die Wärme treibt uns den Schweiß aus dem Körper und allmählich werden die Füße schwerer. Nach einer letzten Aufschwung trennt uns vom Steinmann auf dem Hochwang. In der Mulde unter dem Gipfel liegt noch vereister Altschnee. Nur ein paar Schneeflocken vom Wochenanfang haben den Schmutz überdeckt.

Wir sind am Ziel: Am Ende des Bergsommers und auch auf dem höchsten Punkt der Hochwangkette. Umfassend und klar ist heute die Aussicht und so beginnen wir gar nicht mit dem Zählen der Gipfel. Wir sind am Ende des Bergsommers und blicken zu den Bergen, auf denen wir heuer zum ersten Mal gestanden sind.

Gegen Mittag wird die Sicht zur Silvretta noch klarer. Im Lichtkegel der Herbstsonne leuchten die Gletscher und die Übergänge sehen wir klar zwischen den hohen Bergen. Vor uns liegt das Tal, das liebe Prättigau in seinem herbstlichen Schmuckkleid. Zwischen den Dörfern leuchten die Buchenwälder im Gold des Herbstes und in der Glut der heißen Tage.

Wir fahren nach Norden. Über dem Ellhorn wallt wie ein riesiges Segeltuch der Herbstnebel und wilde Fetzen bläst der Wind über die Luziensteig. Die Kälte streicht um unsere sonnenwarmen Wangen und Hände, während wir beglückt an die Stunden am Hochwang denken.

Duranna und Grünsee Im Vergleich zu den senkrecht aufragenden Fluh der Rätikonberge bietet die Hochwangkette wenig Spektakuläres. Während an Wintertagen Hunderte über die berühmte Parsenn-Abfahrt von der Weissfluh über die Contenser Schwendi ins innere Prättigau abfahren, begegnet man dort im Sommer und Herbst meist nur Hirten und Jägern. Das kleine Dörfchen *Conters* oberhalb von Küblis ist noch lieblich geblieben. Ob der kleinen Kirche stehen die alten Häuser und Ställe an den engen Gassen. Die neueren Häuser und die Schule fügen sich gut in das Dorfbild ein.

Die Sonne durchflutet mit ihrem klaren Licht das innere Prättigau am schönsten während den kürzer werdenden Tagen. Während bei Grösch und Jenaz die Wiesen noch lange im Schatten liegen, erstrahlen die Dörfer oberhalb von Küblis in der Morgensonne.

Es ist noch kühl, als wir am steilen Weg über dem Dorf aufsteigen. Die wenigen Pfützen sind mit einer Eisschicht überzogen, die Farne und Sträucher sind längst vom ersten Neuschnee geknickt und vergilbt. Die tief stehende Sonne wärmt unser Gesicht, während Agnes ihre Handschuhe überzieht. Wie gelbe Fackeln stehen die Lärchen am Weidebord.

Wir erreichen die Skihäuser der *Conterser Schwendi*. «Verlass die Spur, für eine Viertelstunde nur», steht in schöner Schrift auf einem verwitterten Holzbalken. Wir folgen unserer Wegspur zur *Fideriser Duranna*. Im Schatten der Tannen liegt noch etwas Neuschnee, aber nach wenigen Schritten können wir wieder über die besonnten Weiden aufsteigen. Die alten Alphütten zeugen noch von der mühsamen Arbeit in primitiven Ställen, Sennereien und Kellern.

Wir gehen am Rande des alten Weges höher. Die vielen Rinnsale sind noch gefroren. Bereits überziehen schöne Eisgebilde den kleinen Bergbach. Oben beim grossen Alpstall (2053 m) setzen wir uns auf ein trockenes Brett. Ringsum liegt noch Schnee auf den Weiden. Vor fünf Wochen warf es hier einen halben Meter Neuschnee. Nur an den stark besonnten Borden vermochte er zu schmelzen. In winterlicher Ruhe und Verklärtheit stehen um uns die Berge.

Über den gefrorenen Weg streben wir dem *Durannapass* und dem *Grünsee* zu. Leichtfüssig hüpfen wir über die gefrorenen Erdhöcker. Im Sommer mussten wir hier immer den versumpften Wegstellen ausweichen. Wir steigen auf den Rasenrücken über dem See. Kein Windhauch kräuselt nun das Wasser. Wir gehen am Bord des Sees entlang. Die langen Gräser sind längst vergilbt. Von jedem Blickwinkel wechselt die Farbe und der Spiegel im Wasser. An seichten Stellen überzieht eine schwache Eisschicht den See. Dann widerspiegelt das Wasser wieder das Blau des Himmels und die verschneiten Berge. Wir blicken hinüber zu den vielen Heuhüttchen am Strassberg und zu den Arosen Bergen. Verlockend nahe stehen die steile Südflanke des Kistensteins und der Übergang zu den Fideriser Heubergen vor uns.

Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten

Seite 128 oben: Die Drusentürme bilden die Kulisse für die Wiesenidylle von Plandagorz

unten: Über den Wiesen von Saas leuchten die verschneiten Rätikonberge

Seite 129 oben: Vom Mattlishorn bis zum Hochwang dehnen sich verschneite Mulden und Borde

unten: Auf Duranna formt der Schnee die Tannen; Im Hintergrund die Silvretta





Mit langen Schritten gehen wir zu den Alpgebäuden zurück und queren über feuchte Grasböden zur *Conterser Duranna*. Überall fließen die Bächlein. Es scheint, als ob die Herbstsonne noch all ihre Kraft aufwenden würde, um wenigstens über die Mittagszeit der weissen Pracht zu Leibe zu rücken.

Vor der Alphütte verzehren wir unsere Mahlzeit und geniessen die Wärme und Ruhe. Vor uns reihen sich die Gletscherberge der Silvretta in makellosem Weiss. Wir erkennen sogar die grossen Spalten im Gletschereis.

Weglos steigen wir zu einem hübschen Bergsee am Rande des Waldes ab. Dunkle Tannen spiegeln sich im grünen Wasser. Über feuchte Borde und schütterten Bergwald absteigend erreichen wir einen Fahrweg. Aber bald queren wir wieder eine ausgedehnte Weide und sehen das Maiensäss von *Plandagorz*. Kahl stehen nun die Ahornbäume am Rande der Wiesen. Verlassen sind nun die idyllischen Holzhäuschen und Ställe. Aber der Blick zu den Kalkbergen über dem St. Antöntal ist noch viel schöner als jener im Sommer. Und auch die weisse Kirche und die braunen Häuser von Saas wirken in der warmen Herbstsonne noch lieblicher.

Tüfelsch Chopf (2459 m) und Hochwang (2533 m) Am Vortage hatten wir den strahlend schönen Tag benutzt, um von Valens auf den Sichler zu gehen. Diese mehr als 1700 Höhenmeter spüren wir nur mehr leicht in den Knochen, als wir in Fatschel die Rucksäcke schultern.

Hinter dem Feriendorf steigt der alte Dohlenweg steil an. Die Eichhörnchen haben gute Arbeit geleistet und die Wegspur mit zernagten Tannzapfen übersät. Hohe, dürre Grashalme säumen den Weg, weiter oben locken süsse Heidelbeeren zum Verzehr.

Zuerst folgen wir dem markierten Fussweg, der zum Skihaus Hochwang führt. Aber bald ändern wir die Richtung und steigen über frisch gemähte Wiesen und Weideborde zum *Ratoser Stein* bergan.

Heftiger Südwestwind treibt uns am Grat voran, erstmals seit langem ziehen wir die Mützen über die kalten Ohren. Während des letzten Aufstiegs geniessen wir die grossartige Aussicht auf die Kalkwände der höchsten Rätikonberge.

Am Hochwang ruhen wir in einer geschützten Mulde und freuen uns an der umfassenden Aussicht, die uns dieser schöne Berg bietet. Zwischen Finsteraarhorn und Bernina, Alpstein und Glärnisch, Drei Schwestern und Piz Kesch erkennen wir viele Berge und Täler. Wir blicken hinüber zum *Tüfelsch Chopf* und entscheiden uns für den steilen Abstieg auf Tritts Spuren

zur westlichen Gratsenke. Schnell kommen wir auf den trockenen Stufen tiefer und nähern uns auf einem schmalen Weglein diesem seltsamen Steinbrocken. Vor uns reihen sich die steilen Grate zwischen dem Fulenberg und dem Chromser Chopf, wir sehen die schöne Gipfelwiese des Montalin.

Nordwärts blickend erkennen wir die weisse Kirche von Valzeina und den einsamen Bergsee oberhalb der Igiser Alpen. Vor uns liegen die Plesuralpen beidseitig des tief eingegrabenen Bergflusses. Die Weiss-, Rot- und Schwarzhörner von Arosa und Parpan reihen sich vor uns. Wir blicken zu den grünen Weiden des Parpaner Schwarzhorns, die sich vom Urdental bis zum gleichmässigen Gipfel hinziehen. Das Parpaner Weisshorn zeigt uns seine grauen Kalkfelsen und am Gipfel des Aroser Weissorns sehen wir die breite Pistenspur.

Über ein steiles Grasbord absteigend erreichen wir wieder den markierten Fussweg. Nun wärmt uns die Sonne, nur mehr leicht wiegen sich die goldfarbenen Gräser im Wind. Wir fusseln durch das fast ebene Bergtal und freuen uns an der Idylle der obersten, schindelgedeckten Heuhüttchen.

Dann erreichen wir den Fahrweg, zwei betonierte Fahrinnen führen zu den obersten Magerheuwiesen. Bald sehen wir unsere Aufstiegsspur und queren die frisch gemähten, weichen Wiesenborde. Wir sind froh, dass wir nicht allzu lange zwischen den betonierten Strassenbändern dahin gehen mussten. Zufrieden gehen wir auf dem Hohlweg talwärts. Hier wurde in früherer Zeit das Magerheu auf Schlitten nach St. Peter gezogen.

Wir erreichen die fast menschenleere Feriensiedlung von Fatschel. An einigen Häusern kleben Verkaufsschilder, der kleine Laden und das Hotel sind geschlossen. Betriebsamkeit wird erst wieder einkehren, wenn weicher Schnee auf den vielen Bergwiesen liegt und die Sonne diese schöne Schanfigger Bergterrasse mit ihrem Licht überflutet.

Legenden zu den Bildern auf den folgenden Seiten

Seite 132 oben: Alpenmargeriten in einer Magerheuwiese am Montalin
unten: Gipfelschau auf dem Hochwang: Fulenberg, Montalin und Calanda

Seite 133 oben: Im Grünsee am Durannapass spiegeln sich die Weissfluh und das Schiahorn

unten: Blick über den Fläscherberg hinweg auf die Hochwangkette





Rundtour Zizers – Valzeina – Stams – Says Wir geniessen den Frühling in diesem Jahr. Seit ein paar Tagen stehen die Lärchen und Buchen in zartem Grün und unter jeder Hecke blühen die Buschwindröschen. Es ist noch kühl, als wir auf dem Waldweg im *Schlund* zwischen den Schieferköpfen aufsteigen. Weiter oben wurden vor kurzem dicke Tannen gefällt. Noch riecht alles nach Harz und Holz. Gegen den Grat zu wird die Wegspur enger und steiler. Elegant schlängelt sie sich um die steilen und felsigen Borde.

Wir erreichen den *Sturnerboden*. Vor uns reihen sich die frisch verschneiten Berge des Rätikon auf. In frischem Grün steht die weisse Kirche von Valzeina inmitten der wenigen Holzhäuser. Wir queren die sanft ansteigende Bergwiese. Krokus reiht sich an Krokus, noch sind die kleinen Blütenkelche nur leicht geöffnet. Beim Betrachten der spriessenden Wiesen denken wir an die alljährlich wiederkehrende Pracht des Bergfrühlings.

Die Wegspur zieht sich am schmalen Grat dahin. Wir achten auf die feuchten Wurzeln, an einigen Stellen ist der Weg mit Ketten und mit einer Eisenstiege gesichert. In schmalen Kehren schlängelt sich die wenig ausgeprägte Wegspur gegen Clavadätsch. In den steilsten Rinnen hängen massive Lawinengebäude, daneben schützen Jungtannen das steile Bergbord.

Beim hübschen Bergbauernhof vom *Clavadätsch* weitert sich das Bild. Schlüsselblumen überwuchern die Bergwiese, über den weitläufigen Igiser Alpen leuchten frisch verschneit die Flanken des Hochwang.

Wir schlendern auf dem Fahrweg bergan. An sumpfigen Borden wuchern die Dotterblumen, auf dem Schotter strecken sich Huflattiche und in den steilen Wiesen blühen schon die Enziane und Kugelblumen.

Am Churberg stehen die Krokusse noch dichter als am Sturnerboden. Nun sind die Kelche geöffnet und in überschwänglicher Masse bedecken die weissen Blüten die Bergwiesen. Wir überblicken das besonnte Bergtal und betrachten nun die verschneiten Flanken der höchsten Rätikonberge. Einzig der senkrechte Felsriegel der Rätschenfluh steht dunkel inmitten der gleissenden Pracht.

Wir queren den Südosthang des Zipperspitz. Einige Male sinken wir tief in aufgeweichten Schnee ein, aber bald ist der Schnee tragfähig und mit feinen Graupelkörnern überzuckert. Über der langen Häuserreihe von *Stams* sehen wir die Bergketten über dem Safiertal. Mächtig und unnahbar steht der Calanda in strahlendem Weiss vor uns. Wir gehen dieser einmalig schönen Hüttenidylle entlang. Schneewechten liegen noch

zwischen den abgewetterten Holzhäusern, Schmelzwasser und schwindende Eisschollen künden vom nahenden Bergfrühling.

Wir folgen dem steilen und steinigen Bergweg. Noch sind die Lärchen und Laubbäume kahl. Aber schon bald können wir über weiche Bergweiden talwärts schreiten. Wie bunte Farbtupfer sehen wir die Ziegeldächer von *Says* inmitten der grünen Wiesen. Blühende Kirschbäume säumen den Waldrand und unter dem Dorf verwandeln die Löwenzahnblüten die Wiesen in ein goldenes Tuch, über dem klar und leuchtend die Bergkämme der Fürstenalp stehen. Wir suchen eine Wegspur, die zwischen Dornengestrüpp und Lärchen am Rande des senkrechten Schiefertobels nach *Molinära* führt.

Ein gutmütiges Bäuerlein zeigt uns seine Hasen und stapft uns voran zu seinem Gut, das oberhalb der Allmeind steht. Sein Holzhaus trägt die Jahrzahl 1812 und ein Spruch ziert die Stirnseite. Man merkt, er ist stolz auf dieses Haus, obwohl die Fenster zerschlagen sind und er sich Sorgen über die Ausbaurkosten macht.

Nun zieren zartgrüne Nadeln die Lärchen, weiss und gelb blüht das Dornengestrüpp. Wir überqueren das *Hagtobel*. Schiefertrümmer und Geröll liegen weit verstreut zwischen den abbröckelnden Felswänden.

Frisches Laub und Gewächs spriesst im Wald über den gepflegten Wiesen von *Molinära*. Wir betrachten die bischöflichen Wappen über dem Hofeingang. Gepflegt und gut eingerichtet steht dieses schöne Gehöft. Kühe und Pferde weiden auf den Wiesen. Maschinen und Geräte stehen geordnet im grossen Schuppen oder unter dem schützenden Vordach. Welch ein Gegensatz auf der anderen Talseite. Nur ein kurzes Wegstück von hier, am Bergfusse des Calanda rauchen ununterbrochen die Kamine der Zementfabrik.

Wir gehen den schattigen Waldrand entlang bergan. Manchmal queren wir weglos den schütterten Wald, dann finden wir wieder Wegspuren. In früherer Zeit wurden immer wieder Weiden und Wiesen dem steinigen und schattigen Berghang abgerungen.

Als ein Forstweg in einer steilen Kehre gegen den Bergfuss führt, sehen wir ein Brücklein über das Schlundtobel. Müde queren wir die oberste Wiese und einen steinigen Acker und nähern uns auf dem weichen Waldpfad dem Ausgangspunkt.

Je steiler Je Gantner



**Heinrich Gantner
Bauanstalt**

**Norbert Gantner
Anstalt für
Berglandsanierung**

- Rüfeverbauungen
- Baugrubensicherung
- Ankerarbeiten
- Wanderwege
- Zäune erstellen
- Böschungssicherung
- Hoch- und Tiefbau
- Natursteinmauern
- Steinkörbe/Schotterkasten
- Umgebungsarbeiten
- Erdarbeiten
- Steinschlagschutz

Skitourenwoche in Rumänien

 Fredy Gstöhl

15. März bis 23. März 2008 Über die östlichen europäischen Länder hat man eher Vorurteile. Diebe, Armut, Zigeuner und eine schlechte Infrastruktur, das sind so die Stichworte die einem durch den Kopf gehen. Mir geht es dann zwar immer so, Gott sei Dank, dass ich meine Vorstellungen radikal ändern muss. Alle 12 Teilnehmer hatten vermutlich auch verschiedene Erwartungen von dem bevorstehenden Ski-Event, vielleicht sogar einen Alptraum von dem Land hinter den Wäldern (Terra transsilvania), das bei uns mehr durch die blutrünstigen Legenden um den Grafen Dracula und weniger als exotisches Skitourengebiet bekannt ist. Aber unser Organisator Martin Jehle scheint darauf spezialisiert zu sein, den Skitourenstrapazen noch etwas Abenteuerlust drauf zu geben.

Die rumänischen Karpaten sind mit ihren 1300 km langen Bogen und Gipfelhöhen über 2500 m die zweitgrösste Hochgebirgskette Europas und eines der ursprünglichsten Naturparadiese des Kontinents. In dem riesigen zusammenhängenden Waldgebiet findet sich ein heute kaum noch vermuteter Wildbestand – nirgends sonst in Europa gibt es mehr Luchse, Wölfe und Bären.

Nach einem herrlichen Flug landeten wir mit unserer zweimotorigen Propellermaschine in Sibiu/Hermannstadt, wo wir auch gleich von dem örtlichen Organisator empfangen wurden. Nach einem Rundgang in der teilweise neu renovierten Stadt gingen wir in ein nettes, rustikales Restaurant und wurden sehr gut gepflegt. Dies stimmte uns auf jeden Fall schon sehr positiv auf die sonst nicht allzu hoch gelobte Küche Rumäniens.

Am folgenden Tag erreichten wir nach einer 5-stündigen Fahrt den Winterskiort Sinaia. Die Fahrt dahin führte über schlechte Strassen vorbei an kleineren Dörfern. Bei jedem Haus hat es wie bei uns früher eine kleine Landwirtschaft für die Selbstversorgung. Aber man sah kaum Menschen, vielleicht ein Pferdefuhrwerk mit welchem Mist ausgeführt wurde. Der Winterskiort Sinaia war recht akzeptabel, aber unser Ziel lag hinter den Bergen. So fuhren wir mit einer Gondelseilbahn auf den Berg Cota. Von dort mit Ski und Ausrüstung talwärts über das Gipfelplateau nach









Pestera zum einsamen Hotel Pestera, wo wir für die nächsten drei Tage Quartier bezogen. Das Essen war mittelmässig und das Wasser recht gut, so dass Gerhard einen Göfiser zitierte: «Wenn ich gewusst hätte, dass das Wasser so gut ist, hätte ich nicht mein Haus versoffen.»

An diesem Ort gab's das riesig grosse Hotel, einen stillgelegter Skilift und weiter unten (ca. 20 Minuten zu Fuss) ein orthodoxes Kloster. Später entdeckten wir noch in der Nähe eine Station der Bergrettung. Zum Glück, denn ein Teilnehmer hatte Schmerzen in der Nierengegend und so verabreichte ihm ein Arzt eine Spritze – mit Erfolg. Die Station war uns wegen den vielen Hunden aufgefallen, die übrigens bei jedem Haus in grösserer Anzahl anzutreffen waren. Alle Hunde waren immer sehr menschenfreundlich und irrten umher, auch in den Städten. Sie begleiteten uns oft bei den Skitouren und kehrten auf halber Strecke um.

In den folgenden zwei Tagen erlebten wir herrliche Skitouren im Bucegi Gebirge. Auf dem Programm standen die Omu Spitze und eine Rundtour durch das Batrina- und Coltil-Tal.

Am Mittwoch ging's wieder hinauf bzw. zurück nach Sinaia. Bei der Abfahrt stürzte Martin so unglücklich, dass er sich in einem Spital in Sinaia behandeln liess. Wer Martin kennt, kann sich vorstellen, dass er über die Behandlung nur spöttelte. Auf jeden Fall nahm er den Verband wieder ab, welcher ein Volumen von ca. 10 Litern einnahm. Die Schmerzen aber blieben! An diesem Tag wechselten wir in das Fagras – Gebirge, welches das höchste Gebirge in Rumänien ist, südlich von Brasov (Kronstadt). Auf dem Weg dahin machten wir noch einen Halt im schönen, von den Sachsen im 13. Jahrhundert gegründeten Kronstadt und besuchten die Schwarze Kirche (gotische Marienkirche), die an der östlichsten Grenze Europas eine wichtige Bedeutung hatte. In der Kirche war es tatsächlich noch kälter als draussen.

Mit dem Wechsel nach Balea Cascada bzw. Balea-Lac Hütte änderte sich manches. Erstens hatte es mehr Schnee, die Hütte war wie irgendwo in Italien, aber die meisten sprachen Deutsch. Auch das Essen war eher nach unseren Vorstellungen. Am anderen Tag machten wir eine Skitour (happy, happy) ins Tal Piscul Balei. Am Freitag ging's unter anderem auch auf den «Capra» und die Abfahrt entsprach genau unseren Wünschen. Jeder konnte seine S-Spuren in den Neuschnee legen. Leider konnten an dieser Tour nicht alle teilnehmen, da sie über Bauchschmerzen klagten. In der Nacht auf den Samstag gab es viel Neuschnee und der Wind blies

heftig. Am Samstag um 9 Uhr versammelten wir uns in voller Ausrüstung vor der Hütte, denn so steht's im Reiseprogramm. Aber es sollte alles anders werden. Erstens war es sehr lawinengefährlich und zweitens war wegen dem starken Wind die Seilbahn nicht in Betrieb. Die einen warteten auf das Nachlassen des Windes, um dann mit der Bahn ins Tal zu fahren. Die anderen entschieden sich trotz der Lawinengefahr zur Abfahrt auf den Skis. Fumio Hamaya war an diesem Tag nicht so, wie man ihn kennt. Er war ruhig, bleich und entschied sich für die Abfahrt mit der Bahn. Leider hat es ihn stärker «ins Bett geworfen», als wir damals vermuteten.

Zu den Gruppenteilnehmern, die sich entschlossen ins Tal zu fahren, stiessen noch zwei heimische Bergführer dazu, so dass ich mich auch dazu gesellte. Die Abfahrt war recht gefährlich. Ein Bergführer wurde von einem Schneerutsch erfasst, konnte sich aber noch an einem Baumast festhalten. Da klingelte gerade sein Telefon und er telefonierte in der Folge auf dem Baum, über einem ca. 300 Meter tiefen Couloir. Wir staunten und wunderten uns, dass der tollkühne Mann doch schon ca. 40 Jahre überlebt hat!

In Balea Cascada angelangt warteten wir vergebens auf die andere Hälfte der Mannschaft, die mit der Seilbahn herunter kommen wollte. Nach drei Stunden kamen wir zum Entschluss, dass es keinen Sinn hatte zu warten, da die Bahn an diesem Tag ohnehin nicht mehr fahren würde. So fuhren wir (Wolfgang, Gebhard, Peter, Thomas, Patrik und ich) mit dem für uns bestellten Bus nach Sibiu (Hermannstadt) und dann gleich mit dem Flugzeug via München nach Zürich. Die anderen (Werner, Martin, Fumio, Walter, Nikolaus und Maria) konnten erst am darauf folgenden Tag (Ostersonntag) zurück fliegen.

Zum Schluss noch herzlichen Dank an die Organisatoren Martin Jehle und Costin Voinescu (wohnhaft in Sibiu).

Text und Bilder: Fredy Gstöhl, Mühlegasse 36, Eschen

Bergtouren am anderen Ende der Welt

 Markus Fiechter und Peter Sprenger

Teilnehmer

Michael Bargetze, Triesenberg, Bergführer

Markus Fiechter, Rohr

Peter Rheinberger, Vaduz

Peter Sprenger, Triesen

Sonntag, 9. November 2009 Nach einem gemeinsamen Nachtessen und der Verabschiedung von unseren Familien am Flughafen starten wir am Sonntagabend in Kloten und fliegen über Dubai und Sydney nach Christchurch in Neuseeland. Die Reise zum uns auf dem Globus gegenüberliegenden Punkt dieser Welt – zu unseren Antipoden – dauert mit den Zwischenlandungen weit über 30 Stunden. Neuseeland liegt 2½ Flugstunden östlich von Australien im südlichen Pazifik. Auf der Fläche von Italien oder Grossbritannien leben dort gut vier Millionen Menschen (50 Prozent davon in den drei grössten Städten Auckland, Wellington und Christchurch) und 50 Millionen Schafe. Platz für Mensch und Natur ist genügend vorhanden.

Das Land ist als parlamentarische Monarchie im Commonwealth of Nations organisiert. Staatsoberhaupt ist der jeweilige englische König. Als Gründungsdatum des heutigen Neuseelands gilt der 6. Februar 1840. Damals schlossen Grossbritannien und eine Vielzahl von Maorihäuptlingen den Vertrag von Waitangi. Bis 1907 war Neuseeland anschliessend eine britische Kolonie und erhielt dann den Status einer Dominion, was ihm die faktische Unabhängigkeit von Grossbritannien brachte. Im Jahre 1947 erhielt es durch die Unterzeichnung des Statute of Westminster seine völlige Souveränität.

Dienstag, 11. November 2009 Michael ist bereits zwei Tage vor uns nach Neuseeland geflogen. Er hat vor Ort den Camper, der für die nächsten drei Wochen unser Zuhause ist, organisiert und alle andern notwendigen Utensilien besorgt. Wir treffen am Dienstag, den 11. November 2008, um die Mittagszeit in Christchurch ein, wo uns Michael mit dem Camper ab-

holt. Die Zeitdifferenz beträgt genau zwölf Stunden. Eine Umstellung der Uhren ist daher nicht erforderlich.

Da die Vulkane der Nordinsel auf uns warten, verlassen wir die grösste Stadt der Südinsel in nördlicher Richtung und fahren entlang der Ostküste rund 150 km bis kurz vor Kaikoura, wo wir unmittelbar am Pazifik einen Zeltplatz finden. Wir essen zum ersten Mal im Camper. Michael hat – wie wir es von ihm von früheren Reisen gewohnt sind – ein ausgezeichnetes Nachtessen zubereitet. Bevor die Sonne untergeht (November in *down under* entspricht hierzulande dem Monat Mai), sind wir bereits auf unseren Liegen. Jeder schläft sofort ein, denn die lange Reise hat ihre Spuren hinterlassen.

Mittwoch, 12. November 2009 Wir sind am Morgen bereits früh wieder auf den Beinen. Nach dem Morgenessen fahren wir auf der Route 1 nordwärts Richtung Picton. Dort wollen wir für die Überfahrt nach Wellington einschiffen. Unterwegs nach Picton sehen wir die ersten über 2'600 Meter hohen Schneeberge in der Kaikoura Range und fahren später durch ein Obst- und Weinbaugebiet namens Marlborough, das sich um das Städtchen Blenheim ausdehnt. Die Chardonnays dieser Gegend sind weltbekannt und erfreuen uns auf der ganzen Reise.

Auf der Morgenfähre ist leider kein Platz für uns. Die nächste Fähre verlässt Picton erst um 13.15 Uhr. Dies ermöglicht es uns, durch das an einem schönen, palmenbewachsenen Naturhafen gelegene Städtchen zu schlendern. Die Überfahrt geht anfänglich durch die «Fjorde» der Marlborough Sounds (= Meerengen). Sie bestehen aus vom Meer überfluteten Tälern und bewaldeten Inseln. Sie bilden den nordöstlichen Zipfel der Südinsel Neuseelands. Vor allem die Fahrt durch den Queen Charlotte Sound ist ausgesprochen malerisch. Die Südinsel zeigt sich wettermässig von ihrer schönsten Seite, bevor wir sie bei den bizarren Felsformationen von West Head verlassen und das offene Meer erreichen. Die Fahrt nach Wellington, der Hauptstadt Neuseelands, ist 92 km lang. Die «Inter-Island Ferry» braucht dafür rund drei Stunden. Die Wasserstrasse zwischen der Südinsel und der Nordinsel heisst Cook Strait. Sie ist – gleich wie der höchste Berg Neuseelands – nach dem englischen Entdecker James Cook benannt. Wir treffen um 16.30 Uhr in Wellington ein und fahren unverzüglich entlang der Tararua Range weiter nordwärts in Richtung Tongariro Nationalpark. Dort angekommen stellen wir den Camper auf

dem Parkplatz des Turoa Skigebiets ab. Wie wir in Erfahrung bringen, sind es die letzten Tage, an denen das Skigebiet in dieser Saison noch geöffnet ist.

Donnerstag, 13. November 2008 Wir benützen die Liftanlagen, um die ersten Höhenmeter zu überwinden. Von der Bergstation des Sessellifts aus ersteigen wir den Südhang in Richtung des Hauptgipfels des Mount Ruapehu (2'797 m.ü.M.). Es ist der höchste Berg der Nordinsel und ein sehr aktiver Vulkan, der im September 2007 zum letzten Mal ausbrach. Vom Gipfel nordwärts eröffnet sich der Blick auf den Kratersee und die benachbarten Vulkangipfel namens Ngauruhoe (2'291 m.ü.M) sowie den Tongariro (1'968 m.ü.M.). Der von Schnee und Eis umgebene Kratersee bietet ein pittoreskes Bild. Spontan beschliessen wir, auf unseren Skis bis an den Rand des 17 Hektaren grossen Sees hinunterzufahren. Die Farbe des Wassers ist je nach Lichteinfall azurblau bis jadegrün. Als Kontrast dazu ziehen sich gelbe Schwefelbahnen über dutzende von Metern über die Wasseroberfläche. Der See ist mindestens handwarm und riecht deutlich nach Schwefel. Wegen dem Schwefel sind die Oberflächen der umliegenden Schnee- und Eisfelder teilweise gelb bis schwarz eingefärbt. Ein Bild, das für uns recht ungewohnt ist.

Nach einer kurzen Pause am von Vulkantätigkeit durchsetzten Rand des Sees steigen wir zu einem Nebengipfel des Ruapehu auf. Der Blick zurück auf den Kratersee ist aufgrund des geschilderten intensiven Farbenspiels grandios. Vom Nebengipfel sehen wir nordwärts bis zum Lake Taupo, dem mit 618 km² grössten Binnensee Neuseeland. Er ist knapp 100 km² grösser als der Bodensee. Danach fahren wir mit den Skis hinunter bis zu unserem Camper. Im untersten Teil ist der Schnee schon stark aufgeweicht. Es herrschen richtige Frühlingsverhältnisse. In unserem fahrbaren Untersatz gibt es erstklassige Steaks, deren Grösse den heutigen Anstrengungen angepasst ist, zum Nachtessen. Gestärkt gehen wir frühzeitig zu Bett.

Freitag, 14. November 2008 Bei hervorragendem Wetter starten wir mit unseren Tourenskis Richtung Mount Girdlestone, benannt nach dem Erstbesteiger Hubert Girdlestone. Der Berg liegt südöstlich des Ruapehu. Er ist bis rund 100 Höhenmeter unterhalb des Gipfels mit Skiern begehbar, danach geht es mit Steigeisen über den Grat bis zum Gipfel. Es ist eine

tolle Tour mit besten Verhältnissen auch bei der Abfahrt. Zurück im Camper packen wir unsere sieben Sachen zusammen und reisen am Nachmittag Richtung Taranaki Nationalpark. Dieser liegt auf einer Halbinsel am unteren westlichen Ufer der Nordinsel. In der Mitte dieser Halbinsel erhebt sich majestätisch der Mount Egmont (oder in der Sprache der ersten Menschen, die vor rund 800 Jahren von den Inseln Polynesiens nach Neuseeland kamen, Mount Taranaki genannt). Der Berg weist eine klassische Vulkanform auf. James Cook beschrieb den Mount Egmont in seinem Logbuch am 10. Januar 1770 als «einen sehr hohen Gipfel, der in seinem Aussehen dem Berg von Teneriffa (gemeint ist der Vulkan Teide, mit 3718 Metern, der höchste Berg Spaniens) ähnelt.»

Samstag, 15. November 2008 Nach früher Tagwache fahren wir durch eine urwaldartige Fauna zum Ausgangspunkt für die Besteigung des Mount Egmont auf 1'130 m.ü.M. Von dort marschieren wir mit aufgeschnallten Skis gute 1¼ Stunden bis zum ersten Schnee. Im unteren Bereich ist es ziemlich warm, so dass uns der Schweiß schon bald von der Stirne tropft.

Zunächst geht es über Schneezungen in angenehmer Steilheit aufwärts. Danach queren wir nach rechts über eine Rippe und gelangen so in ein nahezu endloses und sehr steiles Schneefeld, das zum Vorgipfel führt. Im oberen Bereich nimmt die Steilheit noch zu, es dürften ca. 45 Grad sein. Diese Verhältnisse zwingen uns, die Skis für die letzten 300 Höhenmeter wieder auf den Rucksack zu schnallen und mit den Steigeisen weiter zu gehen. Vermeintlich auf dem Gipfel angekommen stellen wir fest, dass wir noch in einen Sattel abseilen müssen, um auf der andern Seite den höchsten Punkt auf 2'518m.ü.M. zu erreichen.

Die Gipfelregion weist hochalpine Merkmale auf, nämlich mit Eis überzogenen Fels und bizarre Schneeskulpturen. Zudem ist es kalt und windig. Wir bleiben daher nur kurz im Gipfelbereich und beginnen dann in südlicher Richtung abzufahren. Die bei besten Verhältnissen über lange steile Hänge 1200 Höhenmeter hinab führende Firnabfahrt entschädigt uns für alle Mühen des Aufstiegs. Unsere Cheerleadergirls – eine neuseeländische Pfadfinderinnengruppe, die wir schon beim Aufstieg auf Distanz begrüsst haben –, jubelt frenetisch, als wir uns wieder der Berghütte oberhalb des Ausgangspunktes nähern. Die Mädchen haben uns offenbar bei der Abfahrt beobachtet und stellen uns neugierig Fragen zum gehabten Erlebnis. Die Pfadleiterin lässt sich versichern, dass





wir tatsächlich auf dem Gipfel gewesen sind, um uns anschliessend als «nuts» (=verrückt, durchgedreht) zu bezeichnen. Der einzige Schönheitsfehler dieser grandiosen Tour war der Umstand, dass die Hütte leider nicht bewirtet und deshalb kein kaltes Bier verfügbar war. Wir kommen trotzdem auf unsere Rechnung, denn der Kühlschank unseres Campers enthält genügend Bier, um den Durst zu stillen. Abends feiern wir im besten Lokal von Stratford und lassen es uns gut gehen.

Sonntag, 16. November 2008 Heute verlassen wir den Norden wieder Richtung Südinsel. Dies bedeutet, dass wir den ganzen Tag vornehmlich im Camper unterwegs sind, und zwar von Stratford am Ostfuss des Mount Egmont nach Wellington. Dort eingetroffen fahren wir mit dem bekannten Cablecar zum botanischen Garten und schlendern anschliessend durch das Zentrum der Stadt. Dabei nehmen wir auch das Parlamentsgebäude, das wegen seiner eigenartigen Form als «beehive» (=Bienenstock) bezeichnet wird, in Augenschein.

Schon bald ist es Zeit, «windy» Wellington adieu zu sagen und uns um die Überfahrt zu kümmern. Am Abend setzen wir auf der gleichen Route wie vor einigen Tagen in umgekehrter Richtung bei schönem, aber sehr windigen Wetter mit der Fähre nach Picton über. Es ist bereits dunkel, als wir ankommen. Wir campieren nach ungefähr einer Stunde Fahrt entlang der unzähligen Buchten der Marlborough Sounds kurz vor Havelock an einer dieser Buchten. Die Nacht ist von heftigen Regenfällen begleitet. Es ist der erste Regen, den wir in Neuseeland erleben und das nach immerhin fast einer Woche. Wer «Aotearoa» («das Land der langen weissen Wolke») – wie Neuseeland in der Sprache der ersten Einwanderer auf maorisch heisst – kennt, kann kaum glauben, dass wir in drei Wochen nur 3 bis 4 Regentage erlebt haben.

Montag, 17. November 2008 Wir starten früh, um unser heutiges Tagesziel, den Abel Tasman National Park zu erreichen. Dieser liegt in der nordwestlichen Ecke der Südinsel. Zu unserem grossen Erstaunen braucht ein Camper auch in Neuseeland Treibstoff, um voran zu kommen. Mit andern Worten: Auch im Land der Kiwis (neben dem Nationalvogel und der Frucht bezeichnen sich die Neuseeländer selber so) bedeutet ein leerer Tank sofortigen Stillstand des Fahrzeugs. Ein neuseeländischer Truckdriver hilft uns aus der Patsche. Als wir ihm ein Trinkgeld förmlich in die Hand

drücken wollen, lehnt er mit der Begründung «Kiwis always help!» entrüstet ab. So erreichen wir unser Ziel trotz des Ungemachs eines leeren Tanks am frühen Nachmittag und übernachten nach einer Wanderung entlang des sandigen Meerufers am Eingang zum Abel Tasman National Park.

Dienstag, 18. November 2008 Heute unternehmen wir eine Kanufahrt auf dem Meer. Ziemlich pragmatisch werden wir am Morgen ab dem Campingplatz per Motorboot abgeholt. Das Spezielle dieser Fahrt besteht darin, dass das Motorboot sich auf einem Anhänger befindet, der von einem Traktor gezogen wird. Wir werden auf diese Weise bis an den Strand gezogen und direkt eingewässert. Danach bringt uns ein Schnellboot mit den Kanus der Küste entlang 20 km nordwärts und setzt uns in einer malerischen Bucht ab. Neben uns sind ein Geologe namens Jeff aus Manchester sowie eine deutsche Ärztin namens Jana aus Dresden mit von der Partie. Unser Guide schottischer Abstammung heisst Hemisch. Nach einer detaillierten Instruktion paddeln wir zu einer Insel namens Tonga Island, wo wildlebende Seals (=Seehunde) die Ufer bevölkern. Wir umrunden die Insel und paddeln weiter von Bucht zu Bucht. Dabei orientiert uns Hemisch, der von Beruf Lehrer ist, über Land und Leute sowie Geschichte und Gebräuche. Die Gegend hat Ähnlichkeiten mit der Südsee. In einer traumhaften Bucht essen wir unseren Lunch. Markus lässt es sich nicht nehmen, auch kurz zu schwimmen. Ein kurzweiliger und aufschlussreicher Tag findet am Abend mit einem gemeinsamen Nachtessen aller Teilnehmer ein gemütliches und würdiges Ende.

Mittwoch, 19. November 2008 Wir fahren heute südwärts in Richtung des Mount Cook Gebietes, dem Herzstück der Southern Alps, und wechseln dafür von der Westküste über den Lewis Pass (ca. 900 m.ü.M.) zur Ostküste. Bald erreichen wir Christchurch. Dies ist mit circa 360'000 Einwohnern die grösste Stadt der Südinsel. Sie gilt als die «englischste» Stadt Neuseelands, was sich auch an der Architektur erkennen lässt. Die Stadt trägt ihren Spitznamen «the Garden City» zu Recht. Wir kaufen tüchtig ein und legen uns die nötigen Vorräte für die nächsten Tage zu. Am Nachmittag fahren wir ostwärts in Richtung des Skigebiets von Mount Hutt. Michael hat dieses bereits vor unserer Ankunft inspiziert. Abseits der Zivilisation parken wir den Camper in einem mit tausenden gelb blühenden Ginsterbüschen durchsetzten Gebiet am Eingang zur Mount Hutt Area.



Donnerstag, 20. November 2008 Auf einer zeitweise wild angelegten Naturstrasse fahren wir mit dem Camper hinauf bis auf 1'400 m.ü.M. Dort befindet sich das Mount Hutt Skigebiet. Aufgrund der frühlinghaften Verhältnisse ist es bereits geschlossen. Lediglich einige Arbeiter sind noch damit beschäftigt, die Anlagen zu unterhalten. Dies hindert uns nicht, die Skis anzuschlappen und eine flotte Morgentour auf den Gipfel des Mount Hutt (ca. 1'950 m.ü.M.) zu unternehmen. Die Firnabfahrt ist kurz aber lohnend. Bestens gelaunt besteigen wir nach dieser Tour den Camper, um die ca. 350 km Strecke nach Mount Cook Village zurückzulegen. Vorbei an den malerischen Seen der Südinsel Neuseelands namentlich dem Lake Tekapo und den Lake Pukaki gelangen wir zum Mount Cook Village. Am Abend wandern wir zum Keapoint. Von dort haben wir einen imposanten Ausblick auf den Mount Cook, den Muellerlake und riesige Moränen. Das Wetter ist nach wie vor ausgezeichnet. Die Wetterprognose allerdings verheisst nichts Gutes. Wir nehmen mit der Freundin des Chef-Bergführers des Cook-Gebiets, einer Schweizerin, Kontakt auf. Diese erklärt uns, dass ihr Freund wegen übermässigem Neuschnee einen Gipfelversuch am Mount Cook (3'764 m.ü.M.) abbrechen musste. Ausserdem bringen wir in Erfahrung, dass in dieser Saison noch niemand den Gipfel erreicht hat.

Freitag, 21. November 2008 Wir stehen früh auf und machen eine ausgedehnte Bergtour auf den Mount Olivier (1'900 m.ü.M.). Die Strecke verläuft in westliche Richtung vom Cook Village (605 m.ü.M.) auf einem gut ausgebauten Bergweg zur rund 300 Höhenmeter unter dem Gipfel gelegenen Mueller Hut. Bereits im Aufstieg, bei der Hütte und besonders auf dem Gipfel des Mount Oliviers hat man einen wunderbaren Blick auf den gegenüberliegenden Mount Cook. Die Szenerie der umliegenden Berge ist hochalpin und eindrucklich. Der Abstieg erfolgt anfänglich über Schneefelder und dann über die Aufstiegsroute zurück zum Cook Village.

Den Nachmittag verbringen wir im Bergsteigermuseum. Ein Buch mit allen tödlich Verunglückten dieser Bergregion findet unsere Aufmerksamkeit. Mit Befremden nehmen wir zur Kenntnis, dass hier zuhause der Öffentlichkeit über jedes Bergopfer samt Bild fein säuberlich Buch geführt wird. Das Buch weist unterdessen über 150 Eintragungen auf. Die Entscheidung auf den höchsten Gipfel der neuseeländischen Alpen, den 3'764 Meter hohen Mount Cook (oder auf Maorisch: Mount Aoraki), aus Sicherheitsgründen zu verzichten, erweist sich nachträglich als rich-

tig. Kaum wieder zu Hause berichten selbst die hiesigen Medien, dass ein japanischer Führer, der einige Tage nach unserem Aufenthalt im Cook Gebiet mit einem Gast zur Besteigung aufgebrochen ist, nach 8 Tagen Sturm am Berg erfroren ist. Sein Name steht nun auf der letzten Seite des erwähnten Buches. Sein Gast konnte mit erheblichen Erfrierungen ausgeflogen und ins Spital von Christchurch überführt werden. Ihm ist wenigstens der Eintrag im Buch der Bergtoten erspart geblieben.

Da das Wetter wie angekündigt schlecht wird, verlassen wir das Mount Cook Gebiet und fahren gegen Abend entlang dem traumhaften Lake Pukaki zur Ortschaft Twitzel, wo wir nächtigen. Das Wechselspiel der Gewitterwolken und der Abendsonne ist grossartig und bildet eine würdige Kulisse für ein weiteres von Michael exzellent zubereitetes Essen.

Samstag, 22. November 2008 Die Wetterprognosen sind weiterhin ungünstig für eine Besteigung des Mout Cook. Wir fahren deshalb südwärts entlang der östlichen Flanke der Südalpen bis zur alten Goldgräberstadt Queenstown. Die Strecke ist malerisch und führt uns über den Lindispass in der St. Bathan Range. Um die Mittagszeit kommen wir nach einem Halt bei der Kawarau-Bridge, wo ein gewisser A.J. Hackett das Bungeespringen mit elastischen Gummiseilen erfunden hat, in Queenstown an. Diese Ortschaft am Lake Wakatipu hat ca. 30'000 Einwohner und gilt als das St. Moritz Neuseelands. Die Berge der Umgebung sind bemerkenswert und heissen deshalb nicht unverdient «Remarkables». Ein Teil der Aussenaufnahmen der Verfilmung von Tolkiens Roman «Der Herr der Ringe» wurden in diesem bis zu 2'300 Meter hohen Gebirgszug gedreht. In der Stadt gibt es zahlreiche schöne Lokale und verschiedenste Freizeitmöglichkeiten. Am Nachmittag machen wir von einer solchen Gebrauch und fahren mit einem Jet Boat über den stark wellenbewegten See und dann in den malerischen Kawaurauriver. Die Fahrkünste unseres Begleiters sind eindrücklich. Mehrfach bringt er das Boot mit einer 360-Grad-Drehung zum Stehen. Dabei bleibt keiner ganz trocken.

Sonntag, 23. November 2008 Wir mieten Mountainbikes und fahren dem Lake Wakatipu entlang. Nach einigen Kilometern zweigen wir rechts in Richtung eines kleinen Bergsees namens Moke Lake ab. In dessen Nähe treffen wir den Schaffarmer John Foster, der uns auf seine Schaffarm mitnimmt und uns demonstriert, wie die Schafe geschoren

werden. Er ist stolzer Eigentümer von über 9'000 Schafen und 1'000 Rindern. Das von ihm bewirtschaftete Gebiet ist 30'000 Hektaren (!) gross. Der Weg führt weiter über den Arthurs Point und den Moonlight-track zurück nach Queenstown. Am Abend gehen wir auswärts essen.

Montag, 24. November 2008 Die Wettervorhersagen für das Mount Cook Gebiet – wir haben die Besteigung des Mount Cook immer noch nicht ganz abgeschrieben – sind zunehmend schlechter. Wir disponieren um und bemühen uns um einen Flug zum weltbekannten Milford Sound-Fjord im Fiordland National Park. Wegen heftigen Winden kann der Flug nicht stattfinden. Wir brechen daher die Zelte in Queenstown ab und fahren wieder nordwärts nach Wanaka am gleichnamigen See.

Dienstag, 25. November 2008 In Wanaka herrscht Dauerregen. Unsere Abklärungen ergeben, dass auch im Mount Cook Gebiet das Wetter weiterhin sehr schlecht ist. Dies veranlasst uns jegliche Pläne im Zusammenhang mit der Besteigung des Mount Cook aufzugeben. Stattdessen beschliessen wir, über die Route 6 an die Westküste zu fahren, um dort die berühmten Fox Gletscher und Franz Josef Gletscher zu besichtigen. Beide werden vom Mount Cook Gebiet gespeist. Die Gletscherzungen reichen aufgrund der grossen Fliessgeschwindigkeit – eine Folge der extremen Steilheit des Gebirges – bis auf 300m.ü.M herunter. Neuseeland liegt auf der Grenze von zwei tektonischen Platten. Die pazifische und die australische Platte reiben sich. Das hat zur Folge, dass sich auf der Südinsel auf kurzer Distanz bis zu 3'800 Meter hohe Gebirgszüge auffalten und auf der Nordinsel zahlreiche aktive Vulkane stehen, die zum sog. *Ring of Fire* rund um den Pazifik gehören. Auf der Fahrt kommen wir bei den Thunder Creek Falls vorbei, die dem Namensbestandteil «Donner» aufgrund der augiebigen Regenfälle alle Ehre machen. Gegen Abend treffen wir im Dörfchen Fox ein. Wir erfahren, dass aufgrund der heftigen Regenfälle der vergangenen Tage die Zugangswege zum Fox Gletscher teilweise überschwemmt bzw. weggeschwemmt wurden.

Mittwoch, 26. November 2008 Trotz gesperrten Zugangswegen marschieren wir durch üppigen Regenwald und hohes Wasser führende Bachläufe zur Gletscherzunge des Fox Gletscher. Dieser bietet uns wie auf Kommando ein Schauspiel: Ein grosses Stück bricht vor unseren Au-

gen ab. Der Abbruch bewirkt zunächst einen Stau des Wassers, danach sucht sich der Fluss einen neuen Weg und nimmt riesige Eisbrocken mit sich. Diese sehen wir in zerkleinerter Form weiter unten am Flussrand angeschwämmt wieder. Die Aussicht auf den Fox Gletscher ist eindrücklich. Er ist zerklüftet und erstreckt sich über viele Kilometer. Bei der Aussichtsplattform treffen Regenwald und Gletschereis aufeinander. Wir marschieren zurück und fahren anschliessend zum benachbarten Franz Josef Gletscher, der nach dem österreichischen Kaiser benannt ist. Danach geht es nordwärts weiter bis nach Hokitika, das für seine Greenstones, einer besonderen Art von Jade, berühmt ist. Dort campieren wir unmittelbar am Meer. Während einer Jasspause bietet sich uns eine spektakuläre Szenerie, nämlich ein fulminanter Sonnenuntergang über dem Pazifik.

Donnerstag, 27. November 2008 Heute ist unser letzter Überführungstag. Wir müssen die Strecke von der Westküste quer über die Südinsel bis nach Christchurch zurücklegen. Dabei kommen wir am bekannten Arthurpass vorbei. Bei Castelrock besichtigen wir bizarre Felskulpturen der Kura Tawhiti Conservation Area. Es sind riesige Felsformationen aus Kalkstein, die in Mitten des Weidlandes stehen. In Christchurch haben wir Zeit für Shopping. Den Schlussabend feiern wir in einem hervorragenden Seafood-Restaurant. Der maltesische Inhaber mit sizilianischen Wurzeln und seine Crew bewirten uns erstklassig. Er offeriert uns sogar eine Platte frischer Austern auf Kosten des Hauses.

Freitag, 28. November 2008 Am Morgen räumen wir das gesamte Wohnmobil aus und packen unser Material für die Rückreise. Es bleibt uns noch Zeit für einen Ausflug nach New Brighton. Das dortige Pier ist ein beliebtes Ausflugsziel der lokalen Bevölkerung. Am Nachmittag statten wir dem International Antarctic Center einen Besuch ab. Dieses vermittelt eine Vielzahl interessanter Informationen über die Antarktis. Der Höhepunkt ist die Probefahrt mit einem «Hägglunds», einem sog. «all-terrain vehicle», welches normalerweise in der Antarktis eingesetzt wird. Um 15.00 Uhr treffen wir im Flughafen ein, um die Rückreise anzutreten. Wir checken bei sommerlichen Temperaturen neben Christbäumen und berieselt von Weihnachtsmelodien ein. Da wir nach den Gegebenheiten der nördlichen Halbkugel funktionieren, empfinden wir das als ein spezielles Ambiente.





Samstag, 29. November 2008 Nach 26 Stunden reiner Flugzeit sind wir wieder in Zürich und werden von unseren Familien abgeholt. Wir blicken zurück auf eine intensive Zeit voller Naturerlebnisse. Neuseeland verfügt über unglaublich viel Interessantes und Eindrückliches: Ozeane, Regenwald, hochalpine Gebirge, aktive Vulkane, malerische Seen, sehr gepflegte Ortschaften und pulsierende Metropolen. Die oft kolportierte Einschätzung, dass Neuseeland auf der andern Seite des Globus das Gleiche biete wie die Schweiz oder Österreich, gilt unseres Erachtens nur zu einem sehr kleinen Teil. Jedenfalls ist diese Reise ohne Zweifel auf der Habenseite unserer Lebensbilanz zu verbuchen. «Nicht die Jahre in unserem Leben zählen, sondern das Leben in unseren Jahren», schrieb einst Adlai E. Stevenson. Das bedeutet, dass auch in diesem Zusammenhang Qualität vor Quantität geht. Was nützt ein langes Leben voller Langweile, wenn man nicht hin und wieder Dinge tun kann, die einem wirkliche Freude bereiten. Wir werden unseren Enkeln dereinst vom Blick in den farbig schillernden Kratersee des Ruapehu oder von der Aussicht auf den Pazifik und das Nebelmeer vom Gipfel des Taranaki berichten und nicht von den Tagen im heimischen Büro!

Text und Bilder: Peter Sprenger, Haldenstrasse 12, Triesen;
Markus Fiechter, Titlisstrasse 12, Rohr

Gafadura- und Pfälzerhütte

wollen den Bergwanderern Rast- und Unterkunftshütte sein.

Die Hüttenwirte bieten Ihnen Verpflegung aus Küche und Keller zu annehmbaren Preisen.

Der LAV und die Hüttenpächter heissen alle Wanderer herzlich willkommen und freuen sich, wenn Sie sich auf unseren Hütten wohl fühlen!

Für Übernachtungen bitten wir um Anmeldung.

Gafurahütte

1428 m

42 Schlafplätze

Tel. auf Hütte: +423 / 787 14 28

E-Mail: gafadurahuette@alpenverein.li

Fax: LAV +423 / 232 98 13

Pächter/Reservierungen:

Elsbeth und Johann Ladner

Steinrietbünt 4

CH-9475 Sevelen

Tel. P. 081 / 785 17 22

Öffnungszeiten:

Mitte/Ende Mai bis Mitte Oktober



Pfälzerhütte

2108 m

80 Schlafplätze

Tel. +423 / 783 36 79

Wirtin:

Elfriede Beck

Rietle 783

FL-9497 Triesenberg

Tel. P. +423 / 262 24 59

E-Mail: pfaelzerhuette@alpenverein.li

Fax: LAV +423 / 232 98 13





Ferien vom Feinsten

- Herrliches Ski-, Carving-, Skibob- und Snowboardgebiet
- 6 Skilifte in Malbun für Anfänger und Cracks
- Top-präparierte Loipen für schnelle Nordische und für stille Geniesser
- Idyllische Winterwanderwege
- Unterkünfte vom gemütlichen Gasthof bis zum Erstklasshotel, vom heimeligen Chalet
- Preisgünstige Pauschalangebote

Triesenberg

malbun

Das Feriensgebiet
für Familien und
Individualisten

Bericht des Präsidenten

Vereinsjahr 2008

Daniel Schierscher

Das Jahr hat weniger mit alpinen als mit Finanzplatz-Themen begonnen. Finanzkrise! Als Liechtensteiner bist Du neuerdings pauschal ein «Steuerhinterzieher,» ein «Hehler» oder «Bewohner eines Schurkenstaates.» Was nützen da erklärende Hinweise, dass wir eine diversifizierte Wirtschaft, Naturschönheiten und kulturelle Vielfalt bieten? Wohl wenig. Dennoch soll gerade in solchen Zeiten durch Vereinsarbeit Gegensteuer zu Zeitrends gegeben werden. Wohl wissend, im Gesamtkontext wenig bis gar nichts ausrichten zu können.

An vielen Sitzungen von Vorstand und Präsidium wie auch in diversen Besprechungen versuchen die Vereinsverantwortlichen das Beste zum Gedeihen des Alpenvereins zu geben. Dabei stossen wir auch des Öfteren an die Grenzen des zeitlichen Rahmens. Was müssen wir, was sollen wir, was können wir alles in ehrenamtlicher Tätigkeit erledigen? Diese Fragen werden von jeder und jedem unterschiedlich beantwortet. Gerne hoffe ich, dass die Arbeit des Alpenvereins nicht nur den Mitgliedern zugute kommt, sondern all jenen, welche die Zielsetzungen des LAV unterstützen und würdigen.

Ohne hier Vollständigkeit zu beanspruchen, möchte ich versuchen, in aller Kürze die Eckpunkte des vergangenen Jahres aufzuzählen:

- Organisation und Durchführung von über 60 Sommer- und Wintertouren durch unsere Tourenleiter
- Organisation und Durchführung von wöchentlich drei Wanderan geboten durch unsere Seniorenleiter
- Neuaufbau des Ressorts «Jugend» mit tollem Aktivitätenprogramm
- Durchführung der ersten Waldweihnachtsfeier in Schellenberg
- Errichtung eines Eiskletterturms durch unsere JO-Leiter
- Regelmässiges Klettern in der Halle und am Fels
- Züglete der Geschäftsstelle ins Zentrum von Schaan und Ende Jahr wieder zurück in die neu renovierten Räumlichkeiten der Stein-Egerta
- Überarbeitung und Neugestaltung der LAV-Homepage
- Suche nach neuen Hüttenpächtern auf der Gafadura infolge Rücktritt des bisherigen Wirteehepaares

- Organisation und Durchführung der CAA Mitgliederversammlung
- Mitarbeit beim Denkmalschutztag auf der Pfälzerhütte
- Reorganisation der Naturwacht
- Besuch diverser externer Sitzungen durch Vorstandsmitglieder
- Konzeption/Organisation der Festivitäten zum 100-jährigen Bestehen des LAV 2009

Genauere Inhalte werden jeweils im *Enzian* publiziert und erörtert. Diese Texte sollen Bestandteil dieses Jahresberichtes sein. Die Ressortleiter berichten zudem in der *Bergheimat* über das Ressort Bergsport (Jugend/Familie – Tourenwesen – Senioren), das Ressort Bauten (Hütten und Wege), ebenso in den Tätigkeitsberichten des Ressorts Naturschutz (Alpine Naturwacht) sowie aus dem Ressort Medien (*Bergheimat*, *Enzian*, Internet, Bibliothek). Alle Berichte stehen jeweils in der Hauptversammlung zur Diskussion.

Dankbar bin ich all jenen Personen, die sich für das Wohl und die Ziele des Alpenvereins einsetzen. Dafür geht viel Zeit auf und dazu noch ehrenamtlich. Ein herzliches Dankeschön an:

- meine Vize-Präsidentin und meine Vorstandskollegen für die wertvolle Unterstützung und Mitarbeit in den Sitzungen
- Margot Gritsch, unserer Leiterin in der Geschäftsstelle Stein-Egerta
- alle Tourenleiter für die Organisation, Führung und Tourenzusammenfassungen
- die Mitglieder der Alpinen Naturwacht und der Bergrettung für ihre Einsätze
- die Wirteehepaare Elfriede und Karl Beck auf der Pfälzerhütte und Charlotte und Fritz Wohlwend auf der Gafadurahütte für die angenehme Zusammenarbeit
- die Hüttenbetreuer Johannes Biedermann und Hubert Vogt
- unsere Seniorenleiterin Anna Maria Marxer und ihre Seniorenleiter, unseren Wegwart Arno Näscher, unseren «Kletterfrosch» Ralph Wohlwend und unseren *Enzian*-Redaktor Heribert Beck
- unsere Jugendkoordinatorin Michaela Rehak und ihrem Team für die glanzvolle Organisation der vielen Aktivitäten
- die vielen Autorinnen und Autoren, die unsere Publikationen bereichern
- das Amt für Wald, Natur und Landschaft für die problemlose Kooperation
- unsere Rechnungsrevisoren
- alle, die den LAV in irgendeiner Art und Weise weiter bringen und unterstützen

Ein ebenso grosses Dankeschön gebührt jenen Personen und Institutionen, die den Alpenverein mit der nötigen finanziellen Unterstützung fördern. Ohne sie wären vor allem die vielen erforderlichen Sanierungen und Bautätigkeiten auf unseren Hütten nicht vorstellbar, da diese riesige Summen verschlingen:

- dem Land Liechtenstein für den grosszügigen Jahresbeitrag und die Subventionen
- der STIFTUNG PROPTER HOMINES mit ihrem Präsidenten Prof. DDr. Dr.h.c. Herbert Batliner für die äusserst grosszügigen Spenden in vielen Bereichen des LAV
- den zahlreichen Spendern (siehe Liste weiter hinten)

An dieser Stelle sei noch ein Blick in die Zukunft erlaubt: Beim Lesen dieser Zeilen befinden wir uns bereits im LAV-Jubiläumsjahr. Dieses wird uns stark beschäftigen. Wir hoffen, mit den geplanten Aktivitäten auf die Vielfalt unseres Vereins hinweisen zu können und damit tolle Werbung für den grössten Verein des Landes zu machen. Auf ein frohes Schaffensjahr! Selbstverständlich freuen wir uns auf die aktive Mitarbeit eines Grossteils unserer 2300 Mitglieder.

Zum Schluss meines Berichts möchte ich allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Liechtensteiner Alpenvereins ein gesundes, erfrischendes und geselliges Bergjahr wünschen.

praesident@alpenverein.li

Pfälzerhütte 2008

Johannes Biedermann

Die Strasse bis zu Alpe Gritsch muss Mitte Juni mit einem Bagger freigelegt werden. Im ersten Zug nach der Brücke liegen noch ca. 6 Meter Schnee und einhundert Meter weiter ist die Strasse von einem Erdrutsch bedeckt.

Bis die Zufahrt freigelegt ist, wird in der Hütte schon alles vorbereitet für den Saisonstart. Die Sammelschächte für die Turbine sind schneefrei und das Kraftwerk wird sogleich in Betrieb genommen, damit die Batterien umweltbewusst geladen werden.

Beim «Adler» wird noch der Vorplatz wenig abgegraben und neu bekiest. Ein Dankeschön an Hugo und Bertel für die Mithilfe.

Dieses Jahr gibt es auf der Hütte keine Umbauten und es bleibt jetzt endlich etwas Zeit, um die ersten zwei Routen im «Klettergärtli» beim Weg zum Naafkopf gemeinsam mit Fritz und Harry mit Bohrhaken einzurichten. Wie jedes Jahr gibt es wieder einige Reparaturen zu erledigen: Neue Schlösser für den Deckel beim Wasserreservoir müssen eingebaut werden. Die Tiefkühltruhe ist defekt und muss ausgewechselt werden. Das Münzautomat-Telefon wird ausgebaut und muss zur Reparatur eingeschickt werden. Die Telefonverbindung wird immer schlechter. Daher muss abgeklärt werden, was es für Alternativen gibt zur bestehenden Richtfunkverbindung zur Sücka, für die es keine Ersatzteile und Monteure mehr gibt.

Bei der «Adlertür» ist ein Scharnier verklemmt und ausgerissen und muss neu angeschweisst werden. An der Fassade sind Stellen nicht winddicht. Weitere Schwachstellen sind zu reparieren. Da wird einem nicht langweilig.

Damit es unserer Wirtin im Sommer nicht langweilig wird auf den Bettlerjoch, schenken ihr Philipp und sein Hühner-Club 6 Hühner mit Hütte und Zaun. Die Eier, die sie legen, sollen die besten Kuchen geben. Den Hühnern scheint es zu gefallen, obwohl sie nicht gerade den schönsten Alpsommer ausgewählt haben. Es gibt einige Male Schnee und die meisten Wochenenden sind von schlechtem Wetter geprägt. Aber trotzdem können Elfriede und ihr Team viele Übernachtungen buchen und wir sind zufrieden mit der Saison. Allen ein herzliches Dankeschön für die gute Zusammenarbeit und ein Berg Heil bis zum nächsten Jahr.

Gafadurahütte

Fritz Wohlwend

Die Gafadurahütte nimmt ihren Betrieb in der Regel Mitte Mai, jedoch spätestens an Pfingsten auf. Nachdem im Berichtsjahr Pfingsten bereits am 11. Mai gefeiert wurde, war Saisonstart entsprechend früher als in den anderen Jahren. Saisonstart für die Gäste bedeutet für den Hüttenbetreuer und den Hüttenpächter genügend Vorlaufzeit einzuplanen, um die Hütte in Betrieb zu nehmen. Während es im Winter eher wenig Schnee gegeben hatte, hat es dann Mitte April stark geschneit. Damit die Zufahrt zur Gafadurahütte auch gewährleistet werden konnte, wurde am 20. April kurzerhand eine Schneeschaufelaktion durchgeführt. Grosser Putztag wurde dann am 2. Mai «gefeiert». Dieser konnte dank des durch die Sonne vollständig gefüllten Stromspeichers problemlos durchgeführt werden. Das Aggregat wollte anfänglich nicht so recht. Dank unserem umsichtigen Monteur konnte auch dieses Problem vor Beginn der Saison geregelt werden. Die Kontrolle der Gasleitungen gehört ebenfalls zur Inbetriebnahme der Hütte wie auch die Überprüfung der Anschlüsse der Wasserversorgung. Ab Pfingsten war die Gafadurahütte dann durchgehend bis zum 19. Oktober 2008 geöffnet.

Im Berichtsjahr wurden keine Neuanschaffungen getätigt. Geschenkt erhalten hat der LAV zwei Garnituren (Tische und Bänke) für die Terrasse! Dank dem Spender, der ungenannt bleiben möchte. Dadurch konnten die «ältesten» Modelle, welche mehr verfault als frisch waren, ersetzt werden. Die ursprünglich für das Jahr 2008 vorgesehene Sanierung der Lager für die Gäste sowie des Privatbereichs des Hüttenpächters wurde aus budgetären Gründen zurückgestellt.

Grössere Reparaturen sind ausgeblieben. Etwas Mühe hat die Warmwasseraufbereitung mit dem Holzherd. Das mit Schwerkraft betriebene System ist empfindlich. Grund dafür scheint der knapp (eher zu tief) montierte Ausgleichsbehälter zu sein. Dadurch kommt Luft ins System und beeinträchtigt die Funktion. Mit relativ kleinem Aufwand wird sich dies jedoch reparieren lassen.

Die Hüttenwirtin Charlotte und ich haben uns entschlossen, nach erneut achtjährigem Pächterdasein, auf eine Weiterführung des Pacht-

verhältnisses zu verzichten. Wir bedanken uns an dieser Stelle beim Liechtensteiner Alpenverein für das uns entgegengebrachte Vertrauen. Auch danken wir den Verantwortlichen bei der Gemeinde Planken für die sehr gute Zusammenarbeit und der Einwohnerschaft der Gemeinde Planken, zu der wir ein freundschaftliches Verhältnis erhalten haben. Und nicht zuletzt bedanken wir uns bei all unseren Gästen, die uns über die Jahre die Treue gehalten haben.

Übernachtungen

Pfälzerhütte	2004	2005	2006	2007	2008
Betten Mitglieder	206	260	200	187	142
Betten Nichtmitglieder	203	286	188	206	174
Matratzen Mitglieder	505	475	535	440	561
Matratzen Nichtmitglieder	677	558	495	512	495
Jugendliche	406	272	352	332	255
Total	1'997	1851	1770	1'677	1'627
Gafadurahütte	2004	2005	2006	2007	2008
Matratzen Mitglieder	224	174	136	231	184
Matratzen Nichtmitglieder	285	317	235	223	278
Jugendliche	146	108	80	108	98
Total	655	599	451	562	560
Gesamttotal	2'652	2'450	2'221	2'239	2'187

Bergwege

Ewald Oehry / Arno Näscher

Der Wegwart des Liechtensteiner Alpenvereins Arno Näscher hat im Berichtsjahr in 230 Stunden die Bergwege kontrolliert, Schäden protokolliert und die Wegabschnitte Malbun – Augstenberg, Lawena – Rappensteinsattel, Sassfürkle – Schönberg, Malbun – Sareis und Kamin – Gafleisattel neu markiert.

Die notwendigen Unterhaltsarbeiten am Bergwegnetz werden vom Amt für Wald, Natur und Landschaft (AWNL) organisiert, angeordnet

und überwacht. Für den Unterhalt steht dem AWNL von Ende Mai bis September eine Zweimannequipe zur Verfügung, welche seit 1996 von Harald Hassler angeführt wird. Leider musste Harald Hassler aus gesundheitlichen Gründen im Laufe des Sommers die ihm liebgewordene Arbeit aufgeben und die Arbeitsstelle wechseln. Harald Hassler hat den Bergwegunterhalt immer gewissenhaft und zu vollster Zufriedenheit der Wanderer ausgeführt. Es sei ihm an dieser Stelle für seinen Einsatz recht herzlich gedankt.

Im Berichtsjahr wurde am 2. Juni mit dem Bergwegunterhalt begonnen. Die Räumung des über 4 km langen Saminatalwanderweges nahm eine Woche in Anspruch, führt dieser Weg doch über diverse Rüfen, über Geröllhalden und durchquert steile Hänge, aus welchen sich im Laufe des Winters viel Material auf dem Wegtrasse ansammelt.

Der Fürstensteig konnte nach der Schneeschmelze innert kürzester Zeit geräumt und am 13. Juni 2008 für die Wanderer freigegeben werden.

Der Bergweg Richtung Schönberg unterhalb des Stachlerkopfes wurde in diesem Jahr durch Rufeniedergänge mehrmals beschädigt. Das Problem der Instandstellung lag darin, dass die bergseitigen Böschungen in diesem labilen Schuttkegel immer steiler wurden und aus diesem Grund nach heftigen Niederschlägen mit Nachrutschungen gerechnet werden muss. Es muss hier irgendeine Verbauung ins Auge gefasst werden.

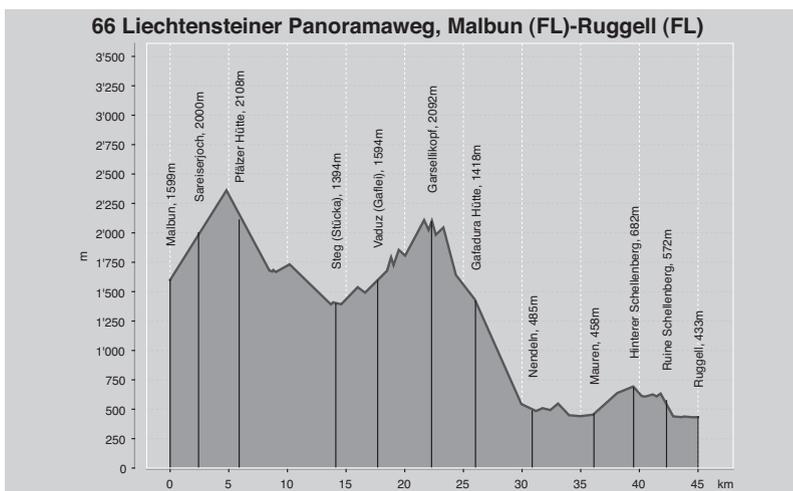
Nebst den oben speziell erwähnten Arbeiten wurden bis zu Beginn der eigentlichen Wandersaison auf dem gesamte Bergwegnetz die notwendigen Unterhaltsarbeiten durchgeführt. In diesem Berichtsjahr waren keine grösseren Schäden am Bergwegnetz zu verzeichnen.

SchweizMobil Die Schweiz hat sich zum Ziel gesetzt im Jahr 2008 weltweiter Leader in nachhaltiger Mobilität mit Angeboten für Freizeit, Tourismus und im Alltag zu sein. Bund, Kantone, Bundesämter/Unternehmungen aus Verkehr, Tourismus und Sport haben deshalb mit SchweizMobil ein Netzwerk für nachhaltige Mobilität in Freizeit, Tourismus und Alltag geschaffen. Für das Fürstentum Liechtenstein und den Tourismus in Liechtenstein hat dieses ehrgeizige und zukunftsweisende Projekt der Schweiz ebenfalls eine sehr grosse Bedeutung. Daher beteiligt sich Liechtenstein an den Projekten von SchweizMobil.

Am 25. April 2008 konnte das gemeinsam mit über 500 Partnern realisierte SchweizMobil Angebot für Wanderer, Velofahrer, Mountainbiker,

Skater und Kanuten in Murten offiziell eröffnet werden. Das gesamte SchweizMobil-Routennetz umfasst 2008 rund 19'500 km (Wandern 6'300 km, Radfahren 8'500 km, Biken 3'300 km, Skating 1'000 km, Kanu 330 km).

In Liechtenstein wurden eine Wanderroute, eine Radroute sowie eine Bikeroute realisiert und markiert. Die Wanderroute mit dem Namen «Liechtensteiner Panoramaweg» und der Nummer 66 führt von Malbun-Augstenberg – Pfälzerhütte – Naaftal – Sücka – Drei Schwestern – Planken Nendeln – Schaanwald – Mauren – Schellenberg bis nach Ruggell. Die Rheintal-Bikeroute mit der Nummer 48 kommt von Maienfeld nach Balzers und führt am Hangfuss entlang quer durch Liechtenstein. Die Radroute Nr. 35 ist ein Abzweiger von der Rheintalroute Nr. 2 und führt von Balzers in der Talsohle ins Unterland und dann nach Tisis-Illspitz und wechselt dann wieder in die Route 2 auf der Schweizer Seite. Die Angebote sind unter www.schweizmobil.ch zu finden. Übrigens sind unter www.wanderwege.lv.li 170 Wanderroutenvorschläge aufgeführt.



Natur und Umwelt

Pio Schurti

Das Ressort Natur und Umwelt vertritt den Alpenverein in der Kommission für Natur- und Landschaftsschutz. Diese tagte im Januar und im Juli. Die Herbstsitzung wurde auf das Frühjahr 2009 verschoben. Für den Alpenverein speziell relevante Themen der Kommission war der unrechtmässig aufgestellte «Märchenweg» am Sassweg entlang. Die Kommission hat sich klar gegen diesen «Märchenweg» an diesem Standort ausgesprochen. Im Juli machte die Kommission eine Begehung im Malbun, um die landschaftsverändernden Eingriffe im Zuge des Neubaus der Lifte, etc. zu besichtigen.

Der Vorstand des Alpenvereins befasste sich auch mehrmals mit dem gravierenden Missbrauch von zum Teil steilen Bergpfaden durch Mountain-Biker. Insbesondere ein Artikel in der NZZ über die angeblich tolle «Chügelibahn» von Gaflei am Wildschloss vorbei nach Schaan stiess auf Unverständnis. Mountain-Bike fahren soll natürlich nicht verboten werden, auf schmalen und steilen Wanderwegen sind Bikes aber sicher unerwünscht. Zum Einen ist es für die Fussgänger gefährlich, wenn die Biker wie Geschosse den Hang herunter gebolzt kommen, zum Andern nehmen auch die Pfade selbst Schaden, wenn sie von Bike-Rasern frequentiert werden.

Am meisten beschäftigte sich das Ressort Natur und Umwelt im Berichtsjahr mit der Neuorganisation der Naturwacht. Das Naturschutzgesetz sieht vor, dass die Regierung eine Naturwacht einsetzt und die Modalitäten per Verordnung regelt. Das Gesetz wurde im Jahr 1996 erneuert, die Verordnung von 1977 beruht aber noch auf dem Vorgängergesetz von 1933 in den Fassungen von 1966 und 1977. Es ist klar, dass die Verordnung auch aktualisiert werden sollte. Der Vorstand des Alpenvereins und der Leiter der Naturwacht diskutierten zuerst die Reorganisation mit dem Leiter des Amtes für Wald, Natur und Landschaft. Eine Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern der Naturwacht und dem Ressort Natur und Umwelt traf sich in der Folge mehrere Male, um die Reorganisation zu diskutieren. Neu soll nach Ansicht des LAV-Vorstandes die Naturwacht mit der Regierung eine Leistungsvereinbarung abschliessen, wie dies die Bergrettung, aber auch die Rettungsschwimmer des Tauchclubs und andere Vereine bereits getan haben.

Verantwortung für Energie und Umwelt

Dieser Wahlspruch verpflichtet uns. Heizkessel von Hoval leisten durch ihren besonders sparsamen Brennstoffverbrauch einen Beitrag in mehr als 50 Ländern zur Energieeinsparung. Und durch ihre saubere Verbrennung helfen sie mit, die Umwelt zu bewahren – für diese und für künftige Generationen.

Hoval

Hovalwerk AG - FL-9490 Vaduz - Tel. +423/399 24 00

in good company



Sportfreunde
halten zusammen



Generalagentur Fürstentum Liechtenstein
Meierhofstrasse 4, 9490 Vaduz
Tel. ++423 237 17 17
Fax ++423 237 17 18

16639

www.baloise.ch

Touren

Peter Mündle

Das Tourenjahr 2008 darf aufgrund der Bedingungen im Winter wie im Sommer als durchschnittlich eingestuft werden. Gott sei Dank durften wir auch dieses Jahr unfallfrei beenden. Dank der Kompetenz unserer Tourenleiter und Tourenleiterinnen gelingt es immer wieder, abwechslungsreiche Programme für den Sommer und den Winter anzubieten. Exotischer Höhepunkt des Tourenjahres bildete die Skitourenwoche im Lande Draculas, in Siebenbürgen, Rumänien.

Ressort Tourenwesen Im Ressort Tourenwesen sind die Abteilungen Jugend und Familien unter der Leitung von Michaela Rehak-Beck mit ihrem bewährten Team, die Abteilung Senioren unter der umsichtigen Leitung von Anne Maria Marxer und die Abteilung Bergsport unter der Leitung des Unterzeichnenden mit ihrem Sommer- und Winterprogramm zusammengefasst. Leiter im Bereich Klettern ist Ralph Wohlwend. Mit dieser in diesem Jahr erstmals gelebten Organisation konnten wir einiges erreichen. Im Bezug auf die Kommunikation besteht aber sicher noch «Luft nach oben».

LAV Jugend und Familien Unter der Leitung von Michaela Rehak-Beck wurde die JO des LAV zu neuem Leben erweckt. Zusammen mit einer bewährten Leiter- und Leiterinnengruppe ist es gelungen, für das Ressort Jugend und Familien tolle Veranstaltungen zu organisieren. Klettern, Wandern und andere Outdoor-Veranstaltungen wurden ins Programm aufgenommen. Dabei zeigt sich, dass die jungen Menschen begeisterte Kletterer sind. Sie lassen sich behutsam in den Bergsport mit den dazugehörigen Naturerlebnissen einführen. Um das Ziel, Jugendliche dem Bergsport in allen Facetten näher zu bringen, zu erreichen, ist noch etwas Geduld und Durchhaltevermögen der motivierten Leiterinnen und Leiter gefordert. Vom engagierten Planen und Umsetzen der verschiedenen Angebote erwartet sich der Unterzeichnende eine Erfolg versprechende Jugendarbeit. Ich freue mich darauf! Gleich nach diesem Jahresbericht ist der Bericht des Ressorts Jugend & Familie abgedruckt.

Senioren wandern Das zur Institution gewordene Seniorenangebot, das vom LAV wöchentlich jeweils am Dienstag, Donnerstag und Freitag ohne Ausnahme das ganze Jahr hindurch angeboten wird, ist einmalig und kann vom Alpenverein nicht hoch genug bewertet werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass soziale Institutionen, die sich ebenfalls um Angebote für Senioren bemühen, vielleicht doch etwas neidisch werden könnten. Ich denke mir jedenfalls, dass andere Organisationen sehr dankbar auf die Aktivitäten des Seniorenbergsports schielen. Seit der Gründung der Seniorenabteilung sind mehr als 1'200 Donnerstags-Wanderungen, die vor allem die Gipfelstürmer ansprechen, organisiert und durchgeführt worden. Jeden Dienstag treffen sich das Gros der Wanderer, die seit bestehen rund 1'040 Dienstags-Wanderungen organisiert und durchgeführt haben. Die Dienstagswanderungen sind sportlich jedoch in den Anforderungen doch etwas gemächlicher. Dazu gesellen sich ca. 800 Freitags-Wanderungen, die wie alle Termine bei jeder Witterung durchgeführt werden. Zwischenzeitlich darf das Seniorenwandern auf eine über Jahrzehnte zurückblickende Geschichte zurückblicken. Für diese ausserordentliche organisatorische Leistung gebührt den Verantwortlichen ein grosses Lob. Eine ganz besondere Anerkennung verdienen unsere bewährte Chefin Anna-Maria Marxer mit ihren mitverantwortlichen Leitern Gerhard Oehri (Dienstagswanderungen), und Ida Moritz (Freitagswanderungen), sowie alle Helfer und Berichterstatter.

Bergsport Das traditionell abwechslungsreiche und ansprechende Sommer- und Wintertourenprogramm konnte erneut mit relativ wenigen Ausfällen durchgeführt werden. Den nicht optimalen Wetterverhältnissen fielen vor allem die grossen Unternehmungen wie Palü-Überschreitung und Touren im Monte Rosa-Gebiet zum Opfer. Trotz dieser Ausfälle können die Berichterstatter von tollen Tourenenerlebnissen berichten. Von den 19 Wintertouren konnten 14 durchgeführt werden. Dabei sind aufgrund der Wetter- und Lawinensituation von den verantwortungsvollen Tourenleitern auch Programmumstellungen mitberücksichtigt. Am höchsten hinaus führte uns die Tour auf das stolze Rheinwaldhorn. Eine weitere unvergessliche Tourenwoche erlebten die Teilnehmer in Siebenbürgen, Rumänien.

Wie immer waren die Touren unterschiedlich besucht. Gesamthaft waren allein bei den Wintertouren 81 verschiedene Teilnehmer mit dabei, wobei an den einzelnen Touren von 7 bis über 20 Tourengerher teilnahmen.

Das Sommerprogramm beinhaltete total 33 Touren verschiedener Schwierigkeitsgrade. Leider mussten die Highlights wie Überschreitung Palü und die Tourentage in der Monte Rosa wetterbedingt ausfallen. Auch ohne diese bergsteigerischen Highlights darf der Tourensommer als erlebnisreiches und abwechslungsreiches Angebot bewertet werden. Acht Touren mussten leider wetterbedingt entfallen. Teilgenommen haben an den verschiedenen Wanderungen und Bergtouren total 99 LAV-Mitglieder, wobei jeweils zwischen 6 und 21 Teilnehmer dabei waren.

Grundsätze zum Bergsteigen Der Liechtensteiner Alpenverein LAV ist zusammen mit dem Deutschen Alpenverein DAV, dem Club Alpino Italiano CAI, dem Österreichischen Alpenverein ÖAV, dem Club Alpine Francaise (FFCAM), dem Schweizer Alpenclub SAC, der Planinska Swetzka Slovenie PCS, dem Südtiroler Alpenverein AVS im Club Arc Alpin, CAA, zusammengeschlossen. Diese Alpinverbände haben sich vorgenommen, künftig enger zusammenzuarbeiten und ihre Arbeitsweisen untereinander anzugleichen. Die Alpenvereine des CAA sehen sich einem verantwortungsvollen Alpinismus verpflichtet, der die Interessen der Bergsteiger mit den Bedürfnissen einer umsichtigen Nutzung und nachhaltigen Entwicklung des alpinen Raumes und seiner Lebensformen in Einklang bringt. Der CAA vertritt gesamthaft ca. 1'700'000 Mitglieder, von den Verbänden und Vereinen werden ca. 1'500 Schutzhütten und hunderttausende Kilometer Wanderwege unterhalten.

Nebst dem Schutz der Bergwelt und der nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes setzt sich der CAA in der Kommission Bergsport auch für die Ausbildung und die Sicherheit am Berg ein. In diesem Sinne wird es auch künftig eine der wichtigen Aufgaben des LAV sein, den Bergsport in allen Facetten auszuüben und für die verschiedenen Disziplinen und Altersgruppen die Leiter entsprechend auszubilden.

Die Erfahrung von verschiedenen Ausbildungslehrgängen, vor allem beim Schweizerischen Alpenclub SAC zeigen, dass die Teilnehmer lehrreiche und tolle Ausbildungswochen erleben durften. Der Alpenverein unterstützt die Ausbildung, indem die Hälfte der Kurskosten vom LAV übernommen wird. Gerne hoffe ich, dass mit dieser geltenden Regelung neue Leiter zur Ausbildung und zum Führen von Touren im Alpenverein motiviert werden können.

Dank Nach zehn Jahren Chef Tourenwesen ist die Zeit gekommen, mein Ressort in jüngere Hände zu übergeben. Ich durfte von meinen Vorstandskollegen und von allen Tourenleitern über all die Jahre ganz tolle Unterstützung erleben. Für diese schöne Zeit möchte ich allen Vorstandsmitgliedern mit Daniel Schierscher an der Spitze, unserer Leiterin der Geschäftsstelle Margot Gritsch und allen Tourenleitern von ganzem Herzen danken. Das berühmte lachende und weinende Auge bleibt. Das lachende Auge bezieht sich auf die ausgesprochen schönen Begegnungen mit Gleichgesinnten, die unvergesslichen Touren im ganzen Alpenraum und darüber hinaus, die Gewissheit zu haben, meinem Nachfolger ein funktionierendes und dankbares Ressort übergeben zu dürfen. Das weinende Auge bezieht sich darauf, dass ich vor allem in den letzten zwei Jahren aus Zeitgründen meine Aufgabe nicht mehr in der Qualität wahrnehmen konnte, wie ich das gerne gemacht hätte. Meinem Nachfolger wünsche ich viel Erfolg und genau so viel Freude an diesem Ressort und an den zufriedenen Teilnehmern, wie ich das erleben durfte.

Wir haben Rat und Tat für Dusche und Bad.

Ausführung
keramischer
Wand- und
Bodenbeläge,
Natursteinarbeit-
Reparaturarbeiten



peter lampert ag
Wand- und Bodenbeläge

FL-9490 Vaduz
Telefon +423 / 232 60 87
Fax +423 / 232 60 62
Natel +423 / 777 40 40
E-Mail: info@peter-lampert.li

Jugend und Familie

Michaela Rehak-Beck, Koordination Jugend und Familien

Ralf Wohllwend und Florian Wild, Klettern

LAV-Jugend und Familien Im Frühjahr 2008 wurde die JO neu strukturiert und in das Ressort LAV-Jugend und Familie umgewandelt. Angesprochen werden Kinder (ca. 8 bis 12 Jahre), Jugendliche (ca. 12 bis 18 Jahre) und Familien, die sich gerne bewegen und gerne draussen sind, Freude an der Natur, Spass an Bewegung und am vielseitigen Angebot im Bergsport haben.

Ziele

- Kindern, Jugendlichen und Familien die Freude an der Natur, den Bergen und der Bewegung näher bringen
- Auf den nötigen Respekt zum Schutz der Natur und Umwelt aufmerksam machen
- Die Kameradschaft und das Miteinander durch viel Spass und mit grössmöglicher Sicherheit, aber ohne Leistungsdruck fördern
- Den Nachwuchs zu sicheren und kompetenten Bergsteigern heranzuführen

Klettern Das Klettern wurde unter der Leitung von Ralf Wohllwend und Florian Wild neu aufgeleitet. Es entstand eine Klettergruppe mit Teilnehmern von Jung bis Alt, die sich jeden Montagabend trifft. Mitterweile ist auch die Beteiligung unserer jüngsten Kletterer beachtlich gestiegen.

Aus- und Weiterbildung Am Kurs SAC-Leiter Kinderbergsteigen vom 20. bis 22. Juni 2008 auf der Göschenalp haben Petra Wille und Michaela Rehak-Beck teilgenommen.

Programm

Sonntag, 1. Juni Der LAV startete mit dem neuen Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien!

Zum Auftakt und Kennenlernen: Wanderung rund ums Ellhorn mit anschliessendem Grillieren, Klettern, Spielen und gemütlichen Beisammensein. Organisation Petra und Helfer. Über 50 Teilnehmer von 1 bis 70 Jahre.

Samstag, 7. Juni Wegen Regens flüchteten die Kletterer in die Bürser Schlucht, wo sie sich am herrlichen Konglomerat die Finger wundwetzten. Organisation Ralf und Florian. 7 Teilnehmer.

Samstag, 14./21. und 28 Juni Zum ersten Mal wurde beim LAV ein Kletterkurs für die Jüngsten durchgeführt. Der Andrang war sehr gross und der ganze Kurs ein voller Erfolg. Im Frühling 2009 ist bereits eine zweite Version geplant. Organisation Thomas und Helfer. 15 Teilnehmer.

Samstag, 5. Juli Diesmal wurde bei der Illschlucht nahe Feldkirch geklettert bis die Sonne den Fels so «heiss machte», dass ein weitermachen unmöglich wurde. Organisation Ralf und Florian. 10 Teilnehmer.

Samstag, 2. August Wegen unsicherer Witterung war die Klettertruppe wieder in der Bürser Schlucht unterwegs. Anschliessend wurde beim Dörflinger zur Zwiebelsuppe eingekehrt – wunderbar! Organisation Ralf und Florian. 6 Teilnehmer.

Samstag, 30. August Vollmondwanderung mit Geisterflair – doch wo hat sich bloss der Mond versteckt? Siehe *Enzian 4/2008* Seite 12, Gedicht von Sonja. Organisation Sonja. Über 30 Teilnehmer.

Samstag, 18. Oktober Beim Orientierungspostenlauf galt es knifflige Fragen zu beantworten und gleichzeitig den richtigen Weg zum Grillplatz zu finden. Organisation Sonja und Marita. 11 Teilnehmer.

Samstag, 8. November Um der Sonne zu frönen, fuhren die Kletterer zur Galerie bei Weesen, wo sie den schönen, rauhen Kalk genossen bis sich die Kraft verflüchtigt hatte. Organisation Ralf und Florian. 6 Teilnehmer.

Sonntag, 30. November Klettern und Schwimmen im Sportcenter Näfels. Wer beim Klettern noch nicht genug bekam, konnte sich anschliessend im Schwimmbad austoben. Organisation Friedo. 14 Teilnehmer.

Samstag, 13. Dezember Vollmondschlitteln: Gestärkt durch einen feinen Punsch ging es mit den Fackeln vom Gängelsee über die Schwem-

mistrasse hinauf zur Sücka und von dort mit dem Schlitten die Rodelbahn hinunter. Organisation Sonja und Marita. 8 Teilnehmer.

Samstag, 20. Dezember Erste Waldweihnacht vom LAV: Im Schein der Fackeln wanderte eine stattliche Gruppe von der Säga Schellenberg zur Burgruine. Bei feiner Gerstensuppe und duftendem Punsch und Glühwein wurden am wärmenden Feuer gemütliche Stunden verbracht. Für die kleinsten LAVler erzählte Sonja in der Burgruine eine Weihnachtsgeschichte. Organisation Ralf, Florian, Michaela und Helfer. Ca. 60 Teilnehmer.

Absagen

- Auf unbekanntem Weg zur Gafadurahütte
- Wanderung Pfälzerhütte – Klettern – Karte und Kompass
- Fackelzug Fürstensteig und Krone auf Tuass
- Sportklettern auf der Mettmeralp
- Hochtour Biz Buin
- Klettersteig Braunwald
- Auf den Spuren der Wilderer
- Übernachtung auf Alpila

Die Absagen gab es meistens aufgrund des schlechten Wetters, einzelne Programmpunkte hatten zu wenig Anmeldungen.

Danke Ein ganz grosser Dank geht an das gesamte Leiter- und Hilfsleiterteam, das einen wertvollen Beitrag zur aktiven Förderung im Jugend- und Familienbereich beim Liechtensteiner Alpenverein leistet. Im Namen aller Kinder, Jugendlichen und Familien und im Namen des LAV geht ein herzlicher Dank an: Jan Allaart, Michael Bargetze, Marita Beck, Iris und Werner Brunhart, Philipp Frick, Rosi und Heini Gantner, Sonja Hersche, Martin Jehle, Michael Konzett, Petra und Gerhard Müller-Scheibelhofer, Friedo Pelger, Markus Rehak, Thomas Rehak, Margrit und Leander Schädler, Ludwig Scheibelhofer, Elisabeth Schierscher, Tobias Schocher, Daniel Schreiber sowie Petra und Silvio Wille. Ein grosses Dankeschön geht auch an Margot Gritsch in der LAV-Geschäftsstelle.

Ressort Medien

Meinrad Büchel

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Wie letztes Jahr an dieser Stelle als Ressort «Publikationen und Öffentlichkeit» berichtet, haben wir im Vereinsvorstand die Strukturen etwas klarer gestaltet, indem der Bereich Werbung, der von Anfang an von Präsident Daniel betreut wurde, auch in seinen Verantwortungsbereich verschoben wurde. Gleichzeitig wurde der Ressort in das allgemein gültigere «Medien» umbenannt.

Nun zu den eigentlichen Arbeiten. Die neu gestaltete Homepage konnte pünktlich zur Hauptversammlung in Betrieb genommen und dort vorgestellt werden. Die Reaktionen, die ich im Laufe des Jahres mitbekommen habe, waren durchwegs positiv. Hier nochmals die Adresse:

www.alpenverein.li

Auf der Einstiegsseite finden sich direkte Links auf die fünf wichtigsten Informationsbereiche. Über das Menu ist der ganze Auftritt in die Bereiche Verein, Bergsport, Jugend, Senioren, Hütten, Naturschutz sowie Links aufgeteilt. Darunter sind aktuelle Nachrichten aus dem Verein zu finden. Erwähnenswert ist sicher auch, dass jeweils die aktuellen Tourenauschreibungen, wie sie in die Landeszeitungen kommen, auch auf der Homepage zu finden sind. Dies für alle drei Bereiche, nämlich Jugend & Familie, Bergsport und Senioren. Nebst den immer wieder stattfindenden inhaltlichen Anpassungen und Erweiterungen ist für das Jubiläumsjahr geplant, die Homepage an das neue Erscheinungsbild des LAV anzupassen.

Als Bereicherung für unsere Vierteljahresschrift *Enzian* konnten wir Merit Tobler gewinnen, die für jede Ausgabe ein Interview führen wird. Sowohl der *Enzian* als auch unsere Jahresschrift *Bergheimat* leben von den interessanten Tourenberichten und Beiträgen sowie von den schönen Fotos. Herzlichen Dank an Redaktor Heribert Beck sowie allen Schreibenden und Fotografierenden für ihren kreativen Einsatz.

Ein grosser Teil der Bücher aus der Alpenvereinsbibliothek konnten im vergangenen Jahr von der Landesbibliothek katalogisiert werden und sind somit für alle Interessierten zugänglich. Die restlichen Werke werden nach und nach in den Katalog aufgenommen und sind dann ebenfalls ausleihbar. Aufgrund des beschränkten Platzes in der Landesbibliothek können

nur die aktuellsten Titel in der Freihandaufstellung präsentiert werden. Die restlichen befinden sich im Aussenmagazin. Auch diese können ausgeliehen, müssen aber bestellt werden. Das Personal der Landesbibliothek hilft gerne weiter. Verschiedene Links auf der Homepage unter dem Menüpunkt «Verein/Bibliothek» helfen, mit einem Klick Titel aus verschiedenen Themenbereichen von Alpinismus und Bergwelt zu finden.

medien@alpenverein.li

Protokoll der Hauptversammlung vom 28. März 2008 im Rathaussaal in Schaan

■ Beginn 19.35 Uhr – 21.05 Uhr – anwesend 141 Mitglieder

1. Begrüssung durch den Präsidenten Präsident Daniel Schierscher eröffnet die Hauptversammlung um 19.35 Uhr und begrüsst im Namen des Vorstandes die Anwesenden ganz herzlich.

Einen besonderen Gruss richtet er an Regierungsrat Hugo Quaderer und an den Landtagsabgeordneten Peter Lampert und er bedankt sich bei den Behörden für den Landesbeitrag und die gesprochenen Subventionen zu den Neubauten auf unseren Hütten.

Weiters gilt ein besonderer Willkommensgruss den Gästen aus dem Ausland:

Aus Österreich: Helmuth Pircher vom Österreichischen Alpenverein, OeAV;

Aus Liechtenstein: Martin Knöpfel, Liechtenstein Tourismus; Josef Biedermann, Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg; Walter Seger, Ehrenpräsident; den Ehrenmitgliedern; den Wirteehepaaren Elfriede und Karl Beck von der Pfälzerhütte und Charlotte und Fritz Wohlwend von der Gafadurahütte; den Pressevertretern Liecht. Vaterland und Volksblatt; dem Rechnungsrevisor Fritz Batliner; sowie den Vertretern der Liecht. Bergrettung.

Einen grossen Dank richtet der Präsident an das anwesende Ehrenmitglied Dr. Herbert Batliner, der als Präsident der Stiftung Propter Homines durch eine äusserst grosszügige Spende den Bau des Energiegebäudes auf der Gafadurahütte möglich gemacht hat.

Nach der Begrüssung verliest der Präsident die Namen der entschuldigten Gäste:

DAV Hauptverein in München; DAV-Sektion Lindau; SAC-Sektion Rätia; Ewald Oehry, Amt für Wald, Natur und Landschaft; Malbun Tourismus, Louis Gassner;

Gemeinden: Schaan, Planken, Vaduz, Eschen, Schellenberg, Balzers und Mauren; Ehrenmitglied Adolf Peter Goop; Revisor Dr. Peter Hemmerle.

Zum Organisatorischen erwähnt der Präsident, dass:

- sich die Anwesenden bitte in das zirkulierende Präsenzbuch eintragen sollen;
- auch dieses Jahr auf einen Verkaufsstand verzichtet wurde.

Was der LAV so alles im Angebot habe, könne über das Sekretariat erfragt und bestellt werden.

- ein Grossteil des Erlöses von der Wirtschaft in die Kasse unserer Jugendgruppe fliesse und daher zu empfehlen sei;
- auch dieses Jahr die tolle Dekoration von Margot und ihren Helferinnen hergerichtet worden sei. Dafür bedankt er sich bei diesen Personen.

Nun leitet der Präsident zur Tagesordnung über, hofft auf einen guten, speditiven Verlauf der Versammlung und anschliessend auf ein gemütliches Beisammensein. Er macht darauf aufmerksam, dass die Naturwacht einen Vortrag über ihre Tätigkeiten vorbereitet hat und nach der ordentlichen Versammlung noch ein Wettbewerb, organisiert von Wolfgang Elkuch, Mitglied der Naturwacht, stattfindet. Das Ganze würde untermalt von Musik durch das Familientrio Jäger.

2. Wahl der Stimmzähler Als Stimmzähler schlägt der Präsident die Mitglieder Peter Siller und Mike Negele vor, welche beide einstimmig gewählt werden. Daniel bedankt sich für die Mitarbeit als Stimmzähler.

3. Mitgliederbewegungen Gemäss den neuen Statuten hat der Vorstand über die Aufnahme neuer Mitglieder zu befinden. Es liegt aber auch in der Verantwortung der Hauptversammlung, Mitglieder aufzunehmen bzw. auszuschliessen.

In den Versammlungsunterlagen sind 131 im Jahre 2007 vom Vorstand aufgenommene Personen sowie 34 Personen, die bis zum Druck der aufliegenden Broschüre noch dazu gekommen sind, aufgelistet. Insgesamt also 165 Neumitglieder. Der Präsident stellt der Versammlung die Frage, ob es Einwände gegen eine pauschale Aufnahme der neuen Mitglieder in den LAV gibt?

Ohne Einwände werden die 165 Neumitglieder auch von der Hauptversammlung bestätigt. Zur Kenntnis zu nehmen sind 69 Abgänge, wovon 16 Verstorbene. Gemäss Statuten galt es im 2007 5 Personen, die während 2 Jahren den Jahresbeitrag nicht bezahlten, auszuschliessen. Auf eine Namensnennung wird verzichtet. Die Namen der Verstorbenen im 2007 sowie auch derjenigen 4, welche bis dato im 2008 verstorben sind, erscheinen auf der Leinwand. An dieser Stelle wird der 20 verstorbenen Mitglieder gedacht, in dem der Präsident die Anwesenden bittet, sich von den Plätzen zu erheben. Nach diesen Zu- und Abgängen hält sich der Mitgliederbestand bei insgesamt 2266 Mitgliedern. Auf der Leinwand erscheint eine, vom Präsidenten erstellte, grafische Darstellung.

4. Protokoll der Hauptversammlung 2007 in Schaan Das Protokoll ist in der *Bergheimat* 2008 auf den Seiten 158 bis 169 abgedruckt. Eine Lesung wird nicht gewünscht. Ohne Einspruch wird dieses genehmigt und verdankt.

5. Jahresberichte Auf den Seiten 129 bis 157 der *Bergheimat* 2008 sind die Berichte des Präsidenten und der Ressortleiter zu finden. Auf eine Vorlesung wird verzichtet. Den Ressortleitern gibt der Präsident die Möglichkeit, mündlich Ergänzungen oder Erläuterungen vorzubringen.

Er selbst übermittelt anhand von Folien ergänzend zu seinen Mitteilungen in der Quartalszeitschrift *Enzian* und zu seinem Jahresbericht in der *Bergheimat* 2008 folgende Details:

Nächste Zielsetzungen:

- Die Einsetzung eines Präsidiums
- Die laufenden Arbeiten im Ressort Jugendarbeit fortsetzen; ähnlich wie bei den Touren koordinieren. Gemäss Auskunft der Ressortleiterin Michaela Rehak hätten sich schon 12 Personen zur Mithilfe angeboten.
- Die Planung der Renovation Innenausbau Schlafräume Gafadurahütte

- Laufend Verbesserung in den Bereichen Mitgliederbewirtschaftung, Publikationen, Internet, E-mail anstreben
- Die Organisation des Jubiläumsjahres «100 Jahre Alpenverein» im 2009, (Programmerstellung, Finanzierung, nachhaltige Aktionen)
- Umstrukturierung/Umbau Tend Stein-Egerta, Umzug in die Schulgasse 5 bis ca. Ende Oktober
- Unter den Mitgliedern mehr Personen für freiwillige Arbeiten finden. Zum Jahresbericht sowie zu den Ergänzungen des Präsidenten gibt es keine Stimmen aus der Versammlung.

Es folgen Ergänzungen zu den Berichten der Ressortleiter. Peter Mündle, Tourenwesen:

Peter erwähnt, dass er letztes Jahr gesagt habe, ein letztes Jahr als Leiter Touren im Vorstand zu sein. Sein Wunsch habe sich nicht erfüllt, er hoffe aber, auf die Hauptversammlung 2009 einen Nachfolger präsentieren zu können. Er erläutert seinen Bericht in der *Bergheimat* 2008 wie folgt:

- Hauptziel Tourenleiter auszubilden, was in vom Schweizer Alpen Club SAC angebotenen Kursen möglich ist
- Das Risiko bei Touren minimieren durch Besuche von Nothelferkursen, Lawinenkursen
- Im Bereich Jugendarbeit und Familienbergsteigen das Angebot optimieren. Mit Michaela Rehak habe der LAV eine ideale Partnerin gefunden.
- Das durch Ralf Wohlwend Leiter der Jugend-Organisation (JO) bestens organisierte Kletterangebot zu erweitern und für jedes Alter zugänglich zu machen.

Dann erwähnt er noch, dass das neue Touren-Programm für die Sommer-touren so ausgerichtet wurde, dass für jeden Berggänger etwas dabei ist. Er bedankt sich nochmals bei allen Tourenleitern, bei den zwei Damen, welche die Touren-Statistik führen, dem Vorstand sowie der Leiterin der Geschäftsstelle für die gute Zusammenarbeit.

Die Ressortleiterin Senioren, Anna Maria Marxer und der Ressort-leiter Wege, Arno Näscher, belassen es bei ihrem Bericht in der *Berg-heimat* 2008.

Der verantwortliche Ressortleiter für Bauten, Christoph Frommelt, ergreift das Wort und berichtet nochmals kurz über die Fertigstellung des Energiegebäudes und der Umgebungsarbeiten auf Gafadura sowie über die totale Renovation des Pfälzerhütten-Nebengebäudes «Adler» und die notwendigen Aussenarbeiten.

Zu den Wegen erwähnt er die grosse Arbeit von Arno Näscher und Ewald Oehry beim Saminatalweg.

DanksprichterausanArno,Ewald,Hubert,JohannesunddenSponsoren. Aus der Versammlung gibt es weder Fragen noch Anregungen zu diesen Berichten und Ergänzungen.

Die Übernachtungszahlen in den Hütten erscheinen auf der Leinwand als Statistiken.

Zu den Ressorts Naturschutz und Redaktion *Bergheimat*, Leiter Pio Schurti, Alpine Naturwacht, Leiter Christian Sele, Redaktion *Enzian*, Leiter Heribert Beck gibt es weder Ergänzungen zu den schriftlichen Berichten noch Voten aus der Versammlung.

Daniel erwähnt dazu, dass es für einen Verein viel Aufwand bedeutet, alljährlich ein Jahrbuch herauszubringen und bedankt sich beim Redaktor Pio Schurti für die damit verbundene grosse Arbeit. Ebenso erhält die Leiterin der Geschäftsstelle Dank für den reibungslosen Versand des Buches.

Zum Ressort Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit, Leiter Meinrad Büchel, gibt es in der *Bergheimat* 2008 erstmals einen Jahresbericht, da dieses Ressort an der letztjährigen HV neu eingeführt wurde.

Meinrad übernimmt das Wort und stellt anhand der Leinwand den bis jetzt erarbeiteten neuen Internetauftritt des LAV vor. Er erwähnt, dass sich eine Überarbeitung aufgedrängt hat und die neue Webseite optisch und aktueller gestaltet sein wird. Von der Einstiegsseite würden «Links» auf die jeweils interessierte Seite führen, das Tourenprogramm, die Tourenausschreibungen mit den wichtigsten Daten und die Tourenberichte würden laufend ergänzt oder korrigiert. Da aus der Versammlung keine Fragen, Anregungen, Änderungswünsche auftauchen, spricht der Präsident Meinrad Büchel und Eva Reithner den besten Dank für ihre bisherig geleistete Arbeit aus.

Der Bericht der Bergrettung, verfasst von ihrem Rettungschef Christoph Frommelt, wird von Christoph nicht ergänzt. Aus dem Saal gibt der Präsident der Liecht. Jägerschaft, Markus Hasler, eine kurze Stellungnahme ab. Markus Hasler spricht die Problematik Bergrettungsübung im Gebiet Schönberg und Hahnenspiel 2007 an. Diese Gebiete wären für das Wild wichtige Ruhegebiete. Er bedauert, dass keine Vorankündigung dieser Übung an die Jägerschaft erfolgte. Die Helikoptereinsätze hätten sich massiv auf die Tierlebensräume ausgewirkt. Er möchte auch in Zukunft eine kooperative Arbeit mit dem LAV und bittet für ein nächstes Mal um Kontaktaufnahme mit der Jägerschaft.

Christoph nimmt kurz Stellung dazu und teilt mit, dass die Bergrettung in jedem Gebiet zu üben habe, da überall etwas passieren könne. Daniel bedankt sich beim Vorstand für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr und bittet die Versammlung, die Jahresberichte zu genehmigen und dem gesamten Vorstand Entlastung zu erteilen. Dies erfolgt einstimmig.

6. Jahresrechnung und Revisorenbericht Finanzchef Alois Schnider macht auf die Neuerung aufmerksam, indem er darauf hinweist, dass auf dem letzten Blatt der aufliegenden Broschüre nebst dem ordentlichen Budget 2007 und 2008 auch die Rechnung 2007 als Gegenüberstellung zu sehen ist.

Anhand von Aufzeichnungen auf der Leinwand erläutert er die Jahresrechnung und macht darauf aufmerksam, dass aufgrund der Mehrkosten beim Umbau «Adler» der LAV per 31.12. Schulden hatte und es unumgänglich war, die bestehende Hypothek zu erhöhen.

Alois Schnider bedankt sich bei der Regierung für die Unterstützung, den vielen Spendern für ihre Grosszügigkeit und dem Vorstandsteam und der Leiterin der Geschäftsstelle für die gute Zusammenarbeit.

Aus der Versammlung meldet sich nur Johannes Biedermann, Betreuer Pfälzerhütte, und erwähnt, dass es nicht einfach sei, bei den Sanierungen der Hütten im Budget zu bleiben. Oft komme Unvorhergesehenes zum Vorschein. Man solle aber auch die Werterhaltung der Hütten bedenken.

Nun leitet der Präsident zum Bericht der Revisoren vom 7. März 2008 über und bittet den anwesenden Revisor Fritz Batliner den Bericht, erstellt von ihm und seinem Kollegen Peter Hemmerle, zu verlesen.

Zu Beginn teilt Fritz Batliner mit, dass mit diesem Bericht die Revisorenzeit der beiden Revisoren beim LAV endet. Er bedankt sich für die gute Zusammenarbeit und wünscht alles Gute weiterhin. Dann verliest er den Bericht und ersucht die Versammlung um Genehmigung der Jahresrechnung und des Revisorenberichtes mittels Handzeichen. Einstimmig werden der Kassier und die Revisoren entlastet. Der Präsident bedankt sich bei ihnen für die grosse Arbeit.

7. Budgets Der Kassier erläutert das ordentliche Budget, ohne Gegenstimme wird dieses genehmigt.

Zum Investitions-Budget gibt der Kassier bekannt, dass sich ein solches dieses Jahr nicht in den Unterlagen befindet. Er erwähnt nochmals

die Mehrkosten im 2007 und die Erhöhung der Hypothek auf 290'000.–. Bei einem Sachversicherungswert unserer beiden Hütten im Betrag von CHF 5'500'000.– müsse dies aber verhältnismässig betrachtet werden, so sei man sich im Vorstand einig gewesen.

Grundsätzlich gelte aber, nur so viel Geld auszugeben, wie einzunehmen gehofft wird. Es wäre nicht im Sinne des Vorstandes, weitere Investitionen durch Erhöhung der Hypothek zu finanzieren.

8. Mitgliederbeiträge 2009 Der Präsident gibt bekannt, dass gemäss Statuten der Jahresbeitrag jeweils für das bevorstehende Jahr, das heisst für 2009, festzulegen ist und da der Vorstand keinen Handlungsbedarf sieht, stellt er den Antrag, die Beiträge für 2009 unverändert zu belassen.

Dem Antrag wird einstimmig stattgegeben.

9. Wahlen Gemäss den geltenden Statuten sind in diesem Jahr Wahlen durchzuführen und zwar die Wahl des Präsidiums und des Vorstandes sowie die der Rechnungsrevisoren.

Der Präsident kann der Versammlung mitteilen, dass alle Ressortleiter sich bereit erklären, weitere drei Jahre für den LAV tätig zu sein.

Gemäss Artikel 16 der Statuten besteht der Vorstand aus dem Präsidenten, dem Vize-Präsidenten, dem Kassier und maximal 5 weiteren Mitgliedern. Anhand von Aufzeichnungen auf der Leinwand erläutert er die Verteilung der Vorstandssitze mit ihren untergeordneten Ressorts.

Bevor der Präsident die Wahl des Vorstandes beantragt, möchte er die Neuwahl des vakanten Vizepräsidenten Postens durchführen. Für dieses Amt wurde vom Vorstand in Eva Reithner aus Planken eine geeignete Person gefunden. Daniel stellt Eva der Versammlung wie folgt vor und zeigt ein Bild auf der Leinwand: Sie ist selbst aktive Berggängerin und hat sich im vergangenen Jahr bereits stark für den Verein engagiert. Eva ist verheiratet, Mutter einer Tochter, Juristin und arbeitet bei der Finanzmarktaufsicht in Vaduz als juristische Mitarbeiterin.

Er bittet Eva aufzustehen und sich der Versammlung zu zeigen. Bevor es zur Wahl kommt, gibt der Präsident der Versammlung Raum, um Fragen oder Anmerkungen oder einen neuen Vorschlag einzubringen. Es erfolgt kein Votum und somit lässt Daniel über die Besetzung der Funktion Vize-Präsidentin abstimmen.

Einstimmig und mit Applaus wird Eva Reithner als Vizepräsidentin bestätigt. Der Präsident gratuliert herzlich und gibt der Freude auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit Ausdruck. Er bittet Eva an den Vorstandstisch und überreicht ihr einen Blumenstrauss.

Anschliessend fährt der Präsident fort mit dem Antrag auf Wahl des gesamten Vorstandes, welcher sich für eine weitere Amtsperiode von 3 Jahren zur Verfügung gestellt hat.

Die Wahl des Präsidenten Daniel Schierscher, des Kassiers Alois Schnider, von Peter Mündle, Chef Tourenwesen, Christoph Frommelt, Ressort Bauten, Pio Schurti, Redaktion *Bergheimat* und Ressort Naturschutz, und Meinrad Büchel, Ressort Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit, erfolgt einstimmig und mit Applaus.

Der Präsident bedankt sich für das Vertrauen der anwesenden Mitglieder, und dankt dem Vorstand für die tolle Zusammenarbeit und der Leiterin der Geschäftsstelle für die Arbeit im Hintergrund.

Er teilt mit, dass der erste Schritt des Vorstandes sein wird, ein Präsidium, welches aus ihm als Präsidenten, der neugewählten Vizepräsidentin und einem weiterem Vorstandsmitglied bestehen soll, bestellen. Die Abstimmung über die Wahl wird an der Hauptversammlung 2009 erfolgen. Nun folgt die Wahl der Rechnungsrevisoren. Daniel teilt mit, dass sich unsere bewährten Revisoren Fritz Batliner und Peter Hemmerle nach 17 beziehungsweise 15 Jahren Tätigkeit entschieden haben, sich nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Der Vorstand bedauere dies, habe aber Verständnis für diese Entscheidung.

Der Präsident bedankt sich für die geleistete Arbeit, bittet die Versammlung um einen kräftigen Applaus und überreicht Präsente in Form von Wein.

Dann stellt der Präsident die beiden Nachfolger in Worten und auf Folien vor.

Anton (Toni) Wyss und Andreas Jehle aus Schaan haben sich bereit erklärt, sich als neue Rechnungsrevisoren zur Verfügung zu stellen.

Daniel bittet beide Kandidaten kurz aufzustehen und sich der Versammlung zu präsentieren. Er bedankt sich für die Bereitschaft und fragt ordnungshalber nach, ob es andere Vorschläge aus der Versammlung gebe. Nachdem sich niemand zu Wort meldet, wird die Wahl durchgeführt. Diese erfolgt einstimmig.

Der Präsident gratuliert zur Wahl und wünscht viel Erfolg und gute Zusammenarbeit.

10. Verschiedenes / Grussadressen Bevor die Grüsse der Gäste erfolgen, gibt es jeweils Platz für diverse Anliegen aus den Reihen der Mitglieder.

Ehrenmitglied Dr. Herbert Batliner stellt die Frage, ob schon konkrete Pläne oder Projekte zum Jubiläumsjahr «100 Jahre Alpenverein» bestehen. Daniel teilt mit, dass viele Ideen gesammelt wurden, eine definitive Auswahl von Aktivitäten im April getroffen und mit der Anfrage um finanzielle Hilfe bei Sponsoren begonnen wird. Dr. Herbert Batliner regt an, dass etwas geschaffen werden sollte, das Bestand hat, und an das Jubiläum erinnert.

Eine Person kritisiert die vielen Tafeln, die im Alpengebiet aufgestellt sind. Daniel teilt mit, dass sich der Vorstand damit bereits beschäftigt hat. Die Tafeln stossen keinesfalls auf Anklang. Dies wird zur Kenntnis genommen und weitergeleitet. Nachdem keine weiteren Voten aus der Versammlung kommen, folgen die Grussworte der Gäste.

Regierungsrat Hugo Quaderer bedankt sich, dass er die Möglichkeit hat, ein paar Worte an die Versammlung zu richten und überbringt auch Grussworte der gesamten Regierung. Er gratuliert dem neugewählten Vorstand mit dem neuen weiblichen Element, das sicher eine Bereicherung im Vorstand sein wird. Regierungsrat Quaderer richtet weiteren Dank an den Vorstand für die grossartige Arbeit im Dienst der Gesellschaft, Natur und Bergwelt. Er ist der Meinung, dass die Arbeit im Alpenverein auch die Politik berührt und er als Umwelt- und Sozialminister gewisse Berührungspunkte mit dem LAV hat, gerade durch die Naturschutzkommission und die angenehme Zusammenarbeit mit Pio Schurti.

Er erwähnt, dass die Naturwacht eine wichtige Funktion ausübt und wartet gespannt auf deren Vortrag.

Ein Vergelt's Gott spricht er auch für die soziale Arbeit aus, welche durch die Ressorts Bergrettung, Jugend und der wöchentlichen Seniorenwanderungen geleistet wird.

Er lobt die gut instand gehaltenen Bergwege, auf denen z'Berg gehen ein Vergnügen sei, und weiter erwähnt er, dass er auch das Einkehren in den Hütten geniesse. Ein weiteres Vergnügen sei aber die Lektüre unserer Publikationen. Mit den besten Wünschen für 2008 schliesst Regierungsrat Quaderer seine Ansprache.

Der Präsident bedankt sich bei ihm und gibt das Wort an weitere Gäste. Helmut Pircher vom OeAV überbringt Grussworte des Vorstandes vom Hauptverband. Er erwähnt, dass er als Mitglied des Bundesau-

schusses delegiert wurde und bedankt sich für die Einladung. Er lobt die gute Vorbereitung der Hauptversammlung, die beeindruckenden Berichte und die geleistete Arbeit und meint, dass man den Idealismus und Tatendrang spüre.

Herr Pircher gratuliert zu dieser Stimmung und wünscht dem Verein nicht nur im Namen des Hauptvereins, sondern auch persönlich eine gutes und unfallfreies Bergheil.

Rainer Schlattinger von der OeAV Sektion Vorarlberg, der sich nicht offiziell angemeldet hatte und daher bei der speziellen Begrüssung der Gäste auch nicht erwähnt wurde, überbringt Grüsse und berichtet, dass es dieses Jahr auch bei ihnen Neuwahlen gegeben habe und es als Novum in der 150. Jahresgeschichte erstmals eine Frau geschafft habe, der Sektion als Obfrau vorzustehen. Er wünscht dem Verein weiterhin viel Spass und Erfolg. Herr Schlattinger überbringt auch Grüsse von der Sektion Feldkirch, von der sich der neu gewählte Obmann, Urs Hartmann, wegen Krankheit entschuldigen lässt.

Daniel begrüsst Herr Schlattinger nachträglich und bedankt sich für das Erscheinen und die Grussworte.

Nachdem keine weiteren Wortmeldungen mehr auftauchen, beendet der Präsident die offizielle Hauptversammlung um 21.05 Uhr. Er bedankt sich für das Kommen und das Interesse an unserem Verein und in der Hoffnung, dass alle Anwesenden noch sitzen bleiben, gibt er die weiteren anschliessenden organisatorischen Programmpunkte bekannt.

- Vortrag der Naturwacht
- Wettbewerb mit tollen Preisen
- Vereinsfest mit dem Familientrio Jäger.

Schaan, 28. März 2008

Margot Gritsch, Geschäftsstelle

Eintritte 2008

Ackermann Rosaria	St. Martinsring 12, FL-9492 Eschen
Altenöder Heinz	Eschnerstrasse 40, FL-9487 Gamprin-Bendern
Backhaus Klaus	Speyerweg 28, D-40229 Düsseldorf
Bärtsch Patricia	Neue Wangserstrasse 9, CH-7320 Sargans
Banzer Anna-Lena	Runkelsstrasse 5, FL-9495 Triesen
Banzer Luis	Runkelsstrasse 5, FL-9495 Triesen
Banzer Ursina	Runkelsstrasse 5, FL-9495 Triesen
Banzer Veronika	Runkelsstrasse 5, FL-9495 Triesen
Banzer-Eberle Yvonne	Oberfeld 38, FL-9495 Triesen
Beck Lorena	In den Aeusseren 8, FL-9498 Planken
Benz Heidi	Eggasweg 6, FL-9490 Vaduz
Berger Linn	Marianumstrasse 12, FL-9494 Schaan
Biedermann Irene	Heiligkreuz 11, FL-9491 Ruggell
Biedermann-Oehri Marzell	Heiligkreuz 10, FL-9491 Ruggell
Biedermann-Oehri Trudi	Heiligkreuz 10, FL-9491 Ruggell
Bigger Guido	Malanggastrasse 6, CH-7310 Bad Ragaz
Bokstaller Jonas	Rosenbühler 17, FL-9492 Eschen
Bokstaller Monika	Rosenbühler 17, FL-9492 Eschen
Brunner Silke	Feldkircherstrasse 1, FL-9494 Schaan
Bubendorfer Selina	Im Neugut 17, FL-9494 Schaan
Bubendorfer-Kaiser Hanni	Im Neugut 17, FL-9494 Schaan
Bubendorfer-Kaiser Peter	Im Neugut 17, FL-9494 Schaan
Büchel Roland	Lavadina 144, FL-9497 Triesenberg
Davatz David	Im Pardiell 49, FL-9494 Schaan
Davatz Jürg A.	Im Pardiell 49, FL-9494 Schaan
Davatz Nadja	Im Pardiell 49, FL-9494 Schaan
Davatz Nina	Im Pardiell 49, FL-9494 Schaan
Farrèr Adrian	Grossfeld 8, FL-9492 Eschen
Flury Domenica	Waffenplatzstrasse 73, CH-8002 Zürich
Forster Monika	Landstrasse 137, FL-9495 Triesen
Foser Manfred	Mälsner Dorf 41, FL-9496 Balzers

Franze Wolfgang	Zollstrasse 4, CH-9464 Lienz
Frick Claudia	Schulgass 2, FL-9494 Schaan
Frick David	Plattenbach 6, FL-9496 Balzers
Frick Jana	Schulgass 2, FL-9494 Schaan
Frick Janik	Chalberrueti 839, FL-9497 Triesenberg
Frick Janina	Chalberrueti 839, FL-9497 Triesenberg
Frick Karl Heinz	Chalberrueti 839, FL-9497 Triesenberg
Frick Lukas	Ramschwagweg 46, FL-9496 Balzers
Frick Prisca	Plattenbach 6, FL-9496 Balzers
Frick Selina	Schulgass 2, FL-9494 Schaan
Frommelt Ludwig	Rütelti 412, FL-9497 Triesenberg
Gärtner Christian	Grossfeld 36, FL-9492 Eschen
Gantenbein Jörg	Schalunstrasse 37, FL-9490 Vaduz
Gassner Jürgen	Restaurant Edelweiss, FL-9497 Triesenberg
Gattenhof Michael	Matschilsstrasse 45, FL-9495 Triesen
Giorgetta Leo	Zweistäpfle 40, FL-9496 Balzers



**Metallbearbeitung
Maschinenbau
Spenglerei**

**Büchel Stabag AG,
Landstrasse 21, 9496 Balzers**

**Tel. 00423 388 06 60, Fax 00423 388 06 80
stabag@stabag.com, www.stabag.com**

Grafeneder Sabina	Fronagass 33A, FL-9492 Eschen
Gruber Timo	Bettleweg 8, A-6890 Lustenau
Hammermann Ann-Sophie	Pradafant 23, FL-9490 Vaduz
Hammermann Bernd	Pradafant 23, FL-9490 Vaduz
Hammermann Jannis	Pradafant 23, FL-9490 Vaduz
Hammermann Mia	Pradafant 23, FL-9490 Vaduz
Hammermann Ute	Pradafant 23, FL-9490 Vaduz
Harrer-Vogel Gertrud	Immagass 3A, FL-9490 Vaduz
Heeb Reto	St. Martinsring 12, FL-9492 Eschen
Hemmerle Maria	Lettgräble 1, FL-9490 Vaduz
Hilti Raphael	Noflerstrasse 30, FL-9491 Ruggell
Hüsnü Arslan	Zollstrasse 43, FL-9494 Schaan
Jenne Rudolf	Matschilsstrasse 51, FL-9495 Triesen
Kaiser Kevin	Vorarlbergerstrasse 192, FL-9486 Schaanwald
Kaiser Mirko	Vorarlbergerstrasse 192, FL-9486 Schaanwald
Kaufmann Beatrice	Landstrasse 37a, FL-9494 Schaan
Kaufmann Helmut	Am Ringofen 3, D-86199 Augsburg
Kind Gerold	Krest 15, FL-9487 Gamprin-Bendern
Kind Josef	c/o Oehri Eisenwaren AG, FL-9490 Vaduz
Kleinsteinst Conradin	Grabenackerweg 7, FL-9491 Ruggell
Kleinsteinst Irene	Grabenackerweg 7, FL-9491 Ruggell
Kleinsteinst Thomas	Grabenackerweg 7, FL-9491 Ruggell
Kleinsteinst Victoria	Grabenackerweg 7, FL-9491 Ruggell
Knöpfel Martin	Eschner Strasse 16, FL-9494 Schaan
Komminoth Vogt Liliane	Winzergass 4, FL-9490 Vaduz
Konzett Benjamin	Gschind 80, FL-9497 Triesenberg
Konzett Miriam	Gschind 80, FL-9497 Triesenberg
Konzett Sarah	Gschind 80, FL-9497 Triesenberg
Lässer Adrian	Aspen 22, FL-9492 Eschen
Lässer Silvan	Aspen 22, FL-9492 Eschen
Lässer Sven	Aspen 22, FL-9492 Eschen
Lässer Ursi	Aspen 22, FL-9492 Eschen
Marxer Brigitte	Müssnen 21, FL-9492 Eschen
Marxer Curdin	Müssnen 21, FL-9492 Eschen
Marxer Karl	Müssnen 21, FL-9492 Eschen

Matt Emanuel	Binzastrasse 22, FL-9493 Mauren
Matt Marina	Binzastrasse 22, FL-9493 Mauren
Maurer Jacqueline	Dollägerten 14, CH-8934 Knonau
Mayr Madlaina	Jedergass 114, FL-9487 Gamprin-Bendern
Mayr Marina	Jedergass 114, FL-9487 Gamprin-Bendern
Mayr Rainer	Jedergass 114, FL-9487 Gamprin-Bendern
Meile Hans	Schmittackerstrasse 14, CH-8309 Nürens Dorf
Nägele Julia	Am Bach 19, FL-9495 Triesen
Nägele Lena Sophia	Am Bach 19, FL-9495 Triesen
Nägele Maja	Am Bach 19, FL-9495 Triesen
Nägele Martin	Am Bach 19, FL-9495 Triesen
Nauer-Lenherr Dominik	Spiegelstrasse 101, FL-9491 Ruggell
Negele Bianca	Rotenboden 546, FL-9497 Triesenberg
Negele Bruno	Sandweg 5, FL-9495 Triesen
Negele Rosa	Sandweg 5, FL-9495 Triesen
Nigg Michaela	Kreuzstrasse 2, FL-9496 Balzers

Auch wir sind Bergsteiger

**Spenglerei
Biedermann AG**

**Spengler- und Flachdacharbeiten
Blitzschutz- und Lüftungsanlagen**

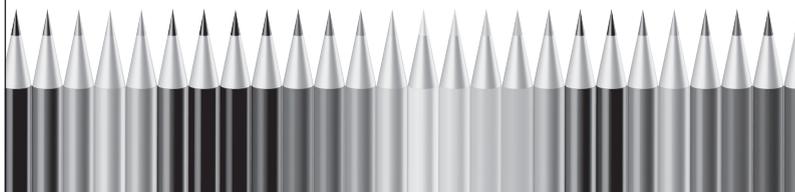
Wuhrstrasse 19 • 9490 Vaduz
Tel. 00423 235 03 60 • Fax 00423 235 03 69
biedermann.ag@powersurf.li

Berg-Heil

Nigg Natascha	Stötz 20, FL-9496 Balzers
Novak Gerhard	Sängergasse 8/3/26, A-1110 Wien
Oehler Ingrid	Mühlegasse 65, FL-9486 Schaanwald
Oehri Patricia	Platta 19, FL-9488 Schellenberg
Ospelt Ladina	Am schrägen Weg 5, FL-9490 Vaduz
Ospelt Raffael	Am schrägen Weg 5, FL-9490 Vaduz
Ospelt Veronika	Am schrägen Weg 5, FL-9490 Vaduz
Pachler Robert	Fronagass 33A, FL-9492 Eschen
Peleikis Annalies	Schwefelstrasse 30, FL-9490 Vaduz
Pfeiffer Annelies	Im Häldele 19, FL-9498 Planken
Pfeiffer Erwin	Im Häldele 19, FL-9498 Planken
Pfurtscheller Gerlinde	Schlossfeld 5, CH-9470 Buchs
Pietschmann Martin	Tiergartenweg 20, CH-9470 Buchs
Rauch Gabriele	Schwanenweg 3, CH-9472 Grabs
Rauch Gloria	Schwanenweg 3, CH-9472 Grabs
Rauch Josef	Schwanenweg 3, CH-9472 Grabs
Rauch Vera	Schwanenweg 3, CH-9472 Grabs
Rehak Franziska	Büchele 15, FL-9495 Triesen
Reithner Carlotta	Im Wingert 20, FL-9494 Schaan
Reithner Julia	Im Wingert 20, FL-9494 Schaan
Reithner Nicolas	Im Wingert 20, FL-9494 Schaan
Riedener Damian	Zweistäpfle 42, FL-9496 Balzers
Riedener Nina	Zweistäpfle 42, FL-9496 Balzers
Riedener-Büchel Barbara	Zweistäpfle 42, FL-9496 Balzers
Ritter Herbert	Am Gupfenbühel 16, FL-9493 Mauren
Schreiber Walter	Allmeindstrasse 9, FL-9486 Schaanwald
Spalt Monika	Falgedingass 5, FL-9491 Ruggell
Täschler Aaron	Bächliweg 47, FL-9495 Triesen
Täschler Michael	Bächliweg 47, FL-9495 Triesen
Täschler Noah	Bächliweg 47, FL-9495 Triesen
Täschler Sabine	Bächliweg 47, FL-9495 Triesen
Theurer Patrick	Bürgerheimstrasse 13, D-10365 Berlin
Thöny Aron	Arnikaweg 7, FL-9490 Vaduz
Tobler Berit	Giufsteinweg 7, CH-9475 Sevelen
Vogt Andri	Winzergasse 4, FL-9490 Vaduz
Vogt Sascha	Winzergasse 4, FL-9490 Vaduz
Vogt Sina	Winzergasse 4, FL-9490 Vaduz

Volle Andrea	Oberfeld 57, FL-9495 Triesen
Volle Eileen	Oberfeld 57, FL-9495 Triesen
Volle Patrick	Oberfeld 57, FL-9495 Triesen
Volle Tabea	Oberfeld 57, FL-9495 Triesen
Von Gunten Vreni	Bildgasse 20, FL-9494 Schaan
Wagner Cedric	Platta 19, FL-9488 Schellenberg
Wallier Angelina	Oberfeld 40, FL-9495 Triesen
Wallier Ernst	Oberfeld 40, FL-9495 Triesen
Wallier-Hemmerle Ulrike	Oberfeld 40, FL-9495 Triesen
Wanger Domenik	Reberastrasse 37, FL-9494 Schaan
Weissenhofer Julia	Walchabündt 11, FL-9492 Eschen
Wohlwend Angelika	Badäl 126, FL-9487 Gamprin-Bendern
Wohlwend Jan	Badäl 126, FL-9487 Gamprin-Bendern
Wohlwend Lars	Badäl 126, FL-9487 Gamprin-Bendern
Wohlwend Othmar	Badäl 126, FL-9487 Gamprin-Bendern
Zauner Thomas	Eichenstrasse 47, FL-9492 Eschen

Digitaldruck von Lampert Druckzentrum – die Alternative wenn Sie unter Druck sind.



schnell | genial | digital

lampert
DRUCKZENTRUM

Lampert Druckzentrum AG | FL-9490 Vaduz | Schwefelstrasse 14
 Tel 00423 239 77 11 | Fax 00423 232 03 25 | ldz@ldz.li | www.ldz.li

Unsere lieben Verstorbenen 2008

Amann Josef, Aeulestrasse 56, Vaduz

Batliner Gerard, Aspen 56, Eschen

Gantenbein Burkhard, Pflanzerbachstrasse 6, Widen

Gassner Roman, Brandiserweg 19, Vaduz

Goop Erich, Badwegli 3, Vaduz

Kaiser Eugen, Schulstrasse 35, Nendeln

Lienert Leo, Brunnmattweg 10, Sarnen

Lingg Meinrad, Tanzplatz 4, Schaan

Mündle David, Weiherring 14, Mauren

Oehri Oskar, Landstrasse 73, Vaduz

Oertig Alfriede, Kreuzstrasse 3, Ruggell

Ostermayer Gretl, Duxweg 15, Schaan

Pfister Ernst, Brata 12, Mauren

Vogt Edith, Alte Churerstrasse 18, Balzers

Walser Olaf, Wingertgasse 11, Vaduz

Spendenliste

Herzlichen Dank für die wertvolle Unterstützung

Name	Adresse / Ort	Betrag
Gemeinde Balzers	Postfach 164, 9496 Balzers	500.00
Dr. Marxer Peter	Heiligkreuz 2, 9490 Vaduz	300.00
Gemeinde Triesen	Dröschstrasse 4, 9495 Triesen	300.00
Thöny Herbert	Feldkircherstr. 7, 9494 Schaan	300.00
Frick Noldi + Doris	Im Malarsch 14, 9494 Schaan	200.00
Schädler Oswald	Hega 41, 9497 Triesenberg	200.00
Schreiber Engelbert	Kirchstrasse 39, 9490 Vaduz	200.00
Hille Christian	Wasenstrasse 34, D-71686 Remseck	192.55
Chafri Anstalt	Jonaboden 368, 9497 Triesenberg	174.70
Heeb Reto	Feldsegnstrasse 1, 9493 Mauren	150.00
Hilti Kaspar	Egerta 46, 9494 Schaan	150.00
Verling Thomas	Stadel 15, 9496 Balzers	150.00
Beck Remo	Feldstrasse 71, 9495 Triesen	100.00
Brunhart Anton	Obergass 42, 9496 Balzers	100.00
Büchel Trudi	Widagass 30, 9487 Gamprin-Bendern	100.00
Casutt Othmar	Lindachstrasse 24, CH-3038 Kirchlindach	100.00
Frick Nikolaus	Röfistrasse 5, 9490 Vaduz	100.00
Frick Rudolf	Dreiangel 1, 9496 Balzers	100.00
Frommelt Noldi	Tanzplatz 27, 9494 Schaan	100.00
Heidegger Max	Unterfeld 28, 9495 Triesen	100.00
Krieg Dorothea	Immagasse 3A, 9490 Vaduz	100.00
Matt Berta	Feldkircherstr. 28, 9485 Nendeln	100.00
Ospelt Hilmar	Fürst Joh.Strasse 3, 9490 Vaduz	100.00
Rauch Josef	Schwanenweg 3, CH-9472 Grabs	100.00
Steiger René	Caroline TOM OMO, Alberta Canada	100.00
Von Bültzingslöwen Fr.	Dorfstrasse 33, 9498 Planken	100.00
Wanger Harald	Im Rossfeld 25, 9494 Schaan	100.00
Wellenzohn Edeltraud	Lawenastrasse 26. 9495 Triesen	100.00

Weitere Spender

Allgäuer Alois	Fronagass 1, 9492 Eschen
Bachmann Ursula	Fukseriweg 26, 9494 Schaan
Batliner Hanno	Hellwies 5, 9493 Mauren
Beck Astrid	Oberfeld 15, 9494 Schaan
Beck Kurt	Auf der Säge/Steg, 9497 Triesenberg
Beck Walter	Rütelti 311, 9497 Triesenberg
Becker Damian	Meierhofstrasse 47, 9490 Vaduz
Becker Josef	Meierhofstrasse 47, 9490 Vaduz
Bellmann Otto	Brüelweg 11, 9496 Balzers
Benz Hanspeter	Rofenbergstrasse 36, 9492 Eschen
Büchel Gebhard	Bartlegrosch 23, 9490 Vaduz
Büchel Werner	Hag 23, 9497 Triesenberg
Burger Karl Wilhelm	Kiefernweg 3, D-76646 Bruchsal
Buttle Günter	Schloss-Strasse 2, D-79780 Stuhlingen
Della Casa Nadja	Ricketwilerstrasse 43, CH-8405 Winterthur
Dr. Batliner Heinz	Kirchstrasse 12, 9490 Vaduz
Dünser Ferdinand	Reberastrasse 23, 9494 Schaan
Dünser Walter	Fanalwegle 1, 9494 Schaan
Dutler Willy	Landstrasse 166, 9494 Schaan
Eberle Josef	Im Boda 494, 9497 Triesenberg
Frau Lienert	Brunnmattweg 10, Sarnen
Frick Bruno	Weidriethof, 9494 Schaan
Frick Christa	Drescheweg 10, 9490 Vaduz
Frick Franz	Winkelgass 39, 9494 Schaan
Frick Lorenz	Krest 34, 9487 Bendern-Gamprin
Frick Xaver	Schaanerstrasse 31, 9490 Vaduz
Frommelt Helena	Tanzplatz 18, 9494 Schaan
Frommelt Martin	Im Rossfeld 40, 9494 Schaan
Gerner Anton	Bongerten 27, 9492 Eschen
Haeffner Eckhard Dr.	Fingerhutweg 28, D-38678 Clausthal-Zellerf.
Hansen Stasi	Bardellaweg 12, 9494 Schaan
Hartmann Karl	Schimmelgasse 12, 9490 Vaduz (verstorben)
Hasler Anny	Eschnerstrasse 59, 9487 Gamprin-Bendern
Hasler Josef	Egerta 25, 9496 Balzers
Hasler Martin	Haldengasse 36, 9492 Eschen
Häusler Elisabeth	Im Rehwinkel 14, 9490 Vaduz

Heeb Ferdi	Im Garsill 31, 9494 Schaan
Hegglin Quido	Leigruebstrasse 1, CH-8624 Grüt
Hellig Hanspeter	Gartenstrasse 23, D-75203 Königsbach-Stein
Hemmerle Adolf	Lettstrasse 28, 9490 Vaduz
Hermann Florian Dan.	Im Besch 6a, 9494 Schaan
Hilti Fabio	Im Gapetsch 16, 9494 Schaan
Hilti Hans	Wiesengasse 69, 9494 Schaan
Hilti Karl	Landstrasse 50, 9494 Schaan
Hürlimann-Scherrer H.	Gschind 779, 9497 Triesenberg
Hruza Walter	Henninggasse 10, AT-3400 Klosterneuburg
Jäger Louis	Drescheweg 14, 9490 Vaduz
Jehle Yvonne	Runkelsstrasse 25, 9495 Triesen
Kranz Eugen	Krüzgass 6, 9494 Schaan
Kranz Helmut	Im Rossfeld 32, 9494 Schaan
Lampert Clemens	Winkel 902, 9497 Triesenberg
Lingg Meinrad	Tanzplatz 4, 9494 Schaan (verstorben)
Lins Rudolf	Egertastrasse 36, 9490 Vaduz
Maillot Rita	Alvierweg 16, 9490 Vaduz
Marckmann Joachim	Birnauer Gässle 13, D-88662 Ueberlingen
Marok Franz	Fallsgasse 50, 9493 Mauren
Marxer Herbert	Tonagass 50, 9492 Eschen
Meyer-Frick Ida	Walliserhof, A-6708 Brand
Müller Hans	Turnhallenstr. 5, CH-8470 Buchs
Negele Kurt	Mühleweg 12, 9490 Vaduz
Nickel Ulrich	Düsternstrasse 17, D-27793 Wildeshausen
Oehry Johann	Feldstrasse 111, 9495 Triesen
Ospelt Anna Maria	Holdergasse 2, 9490 Vaduz
Ospelt Arthur	Pradafant 37, 9490 Vaduz
Ospelt Herbert	F.Fr.Jos.Strasse 121, 9490 Vaduz
Ospelt Paul	Am schrägen Weg 9, 9490 Vaduz
Ostermeier H. + M.	Laufenbrunnen 2, CH-9472 Grabs
Paulitsch Herta	Fürst.Fr.Jos.Str.21, 9490 Vaduz
Pelger Friedo	Im Sand 21, 9495 Triesen
Quaderer Erwin	Speckibündt 15, 9494 Schaan
Real Felix	Städtle 21, 9490 Vaduz
Risch Leo	Schlossweg 12, 9488 Schellenberg
Röhrs Ernst	Alte Siedlung 8, D-29303 Bergen Kr.Celle

Schädler Alfons	Jonaboda 363, 9497 Triesenberg
Schädler Maria	Jonaboda 8, 9497 Triesenberg
Schafhauser Reinhard	Postfach 222, 9492 Eschen
Schmidli M. Theres	Mühlebühlstrasse 17, CH-8623 Wetzikon
Schurte Egon	Saxweg 26, 9495 Triesen
Schurti Eduard	Krestisweg 18, 9495 Triesen
Seger Horst	Am Widagraba 3, 9490 Vaduz
Steiger Margrith	Tröxlegass 19, 9494 Schaan
Then Annette	Eichenweg 20T Nienwalde, D-29471 Gartow
Thöny Oskar	Thönysbüändt 12, 9490 Vaduz
Trionfini-Gassner U.	Tutilostrasse 12, CH-9011 St. Gallen
Ullrich Dieter	Suttnerstrasse 21, D-95447 Bayreuth
Verling Peter	Winzergasse 2, 9490 Vaduz
Vogt Anton	Frauenbergweg 7, 9496 Balzers
Vogt Leo	Palduinstrasse 44, 9496 Balzers
Wachter Walter	Gapetsch 7, 9494 Schaan
Walser Erich	Bartledura 8, 9494 Schaan
Wenaweser Walter	Gapetschstrasse 17, 9494 Schaan
Wolf Hans-Egon	Bahnstrasse 20, 9494 Schaan
Wolf Trudy	Aubündt 26, 9490 Vaduz

Zweckgebundene Spenden Buch *Gipfel und Sprüche*

RHW Stiftung	15'000.00
Quido Feger Stiftung	10'000.00

Zweckgebundene Spenden 100 Jahr Jubiläum LAV

Stiftung Propter	Homines	20'000.00
Quido Feger Stiftung		20'000.00

Zweckgebundene Spende Hütten

Sele-Vogt Milly	Föhrenweg 2, 9490 Vaduz	1'000.00
-----------------	-------------------------	----------

Natural Spenden

Gärtnerei Jehle Schaan
Gemeinde Schaan

Abschluss per 31. Dezember 2008

Gewinn- und Verlustrechnung für das Vereinsjahr 1.1.2008 - 31.12.2008

	Umsatz		Saldo	
	Ausgaben	Einnahmen	Aufwand	Ertrag
1. Beiträge und Spenden				
Mitgliederbeiträge		106'519.40		
Spenden		9'343.65		
		<u>115'863.05</u>		115'863.05
2. Pfälzerhütte				
Nächtigungsgebühren		20'956.00		
Energie	1'149.00	1'000.00		
Telefongebühren	1'473.50	732.95		
Versicherungen	6'927.40			
Hüttenbetreuung	3'118.00			
Reparatur und Unterhalt Kläranlage	1'650.00			
Unterhalt und Reparaturen	1'704.50			
Diverse Auslagen	503.10			
	<u>16'525.50</u>	<u>22'688.95</u>		6'163.45
4. Gafadurahütte				
Nächtigungsgebühren		8'442.00		
Energie	3'598.50	1'000.00		
Telefongebühren	415.10	164.90		
Versicherungen	3'537.10			
Hüttenbetreuung	960.50			
Unterhalt und Reparaturen	2'063.95			
Reparatur und Unterhalt Kläranlage	2'240.50			
Diverse Auslagen	3'396.45			
	<u>16'212.10</u>	<u>9'606.90</u>	6'605.20	
5. Mietliegenschaft Steingerta				
Miete			7'200.00	
6. Sekretariat				
Löhne und Sozialleistungen	41'930.05			
Fax- und Telefongebühren	1'167.20			
Drucksachen und Büromaterial	3'561.65			
Porti	2'072.90			
Unterhalt und Reparaturen	956.30			
Internet/Computer	1'376.95			
	<u>51'065.05</u>		51'065.05	
7. Publikationen				
Druckkosten Bergheimat	23'618.45			
Druckkosten Enzian	19'704.80			
Sonstige Publikationen	293.75			
Versandkosten	5'366.50			
Inserate Bergheimat		3'025.00		
Inserate Enzian		3'720.00		
Verkauf Bergheimat		47.15		
	<u>48'983.50</u>	<u>6'792.15</u>	42'191.35	
Übertrag			107'061.60	122'026.50

	Umsatz		Saldo	
	Ausgaben	Einnahmen	Aufwand	Ertrag
Hertrag			107'061.60	122'026.50
8. JO-Bus				
Versicherung, Steuern und Vignetten	1'980.00			
Unterhalt und Reparaturen	3'592.40			
Treibstoff	1'586.45			
Diverse Auslagen	281.25			
Kilometergeld und Mieten		6'771.80		
	7'440.10	6'771.80	668.30	
9. Beiträge und Abonnemente				
Externe Beiträge, UIAA, Cipra			309.05	
10. Diverser Aufwand				
Vereinshaftpflicht/Rechtsschutz	2'757.60			
Repräsentation- und Reisespesen	475.00			
Hauptversammlung	1'893.20			
CAA-Tagung	5'446.10			
Präsente	952.45			
Diverse Auslagen	3'862.80			
	15'387.15		15'387.15	
11. Tourenwesen				
Tourenwesen	5'226.90			
Tourenausschreibungen	6'456.00			
Tourenwesen Senioren	2'395.00			
	14'077.90		14'077.90	
12. Verkaufserträge				
T-Shirts, Mützen u. Abzeichen		45.00		
Schlagsäcke		480.00		
Sonstige Publikationen		1'248.60		
Diverse Erträge		187.00		
a. o. Ertrag		188.00		
		2'148.60		2'148.60
13. Zinsen, Bank- und PC-Spesen				
Spar-, Korrent- und PC-Zinsen	708.12			
Hypothekarzinsen	5'741.30			
Bank- und PC-Spesen	1'836.43			
	8'285.85		8'285.85	
14. Landesbeitrag				
Landesbeitrag		100'000.00		
Ord. Baufonds	25'000.00			
	25'000.00	100'000.00		75'000.00
15. Abschreibungen				
Gebäude Pfälzerhütte	20'000.00			
Pfälzerhütte Nebengebäude Adler	18'778.60			

Inventar Pfälzerhütte	3'149.45		
Gafadurahütte Energiegebäude	6'455.70		
Bus	405.65		
LAV Logo	4'328.80		
	<u>53'118.20</u>	53'118.20	
16. Gewinn		<u>198'908.05</u>	199'175.10
		267.05	
		<u>199'175.10</u>	<u>199'175.10</u>

Bilanz per 31. Dezember 2008

Aktiven

		<u>Aktiven</u>	<u>Passiven</u>
1. Umlaufvermögen			
Kassa	130.65		
Kassa EUR	719.95		
Post CH	1'707.65		
Post Deutschland	5'504.00		
Kontokorrent Landesbank	44'069.40		
Kontokorrent Landesbank EUR	147.30		
Sparkonto Landesbank	514.10		
Depositenkonto VP Bank	32'788.00	85'581.05	
2. Transitorische Aktiven			
Ausstehende Forderungen		6'228.25	
3. Gebäude			
Pfälzerhütte			
Bilanz-Vortrag	117'000.00		
Investitionen	0.00		
	117'000.00		
Zuweisung Ordentlicher Baufonds	-25'000.00		
Abschreibung	-20'000.00	72'000.00	
Pfälzerhütte Nebengebäude Adler			
Bilanz-Vortrag	157'000.00		
Investitionen	6'778.60		
	163'778.60		
Spende Karl Mayer Stiftung	-15'000.00		
Abschreibung	-18'778.60	130'000.00	
Gafadurahütte			1.00
Gafadurahütte Nebengebäude			
Bilanz-Vortrag	120'000.00		
Investitionen	16'064.80		
	136'064.80		
Landeskasse, Subvention	-37'121.10		
Landesverwaltung, Beitrag Sonnenkollektoren	-12'488.00		
Abschreibung	-6'455.70	80'000.00	
4. Inventar			
Pfälzerhütte			
Bilanz-Vortrag	1.00		
Investitionen	3'149.45		
	3'150.45		
Abschreibung	-3'149.45	1.00	
Gafadurahütte			1.00
Steinergerta			1.00
5. Diverse Aktiven			
Pfälzerhütte Kläranlage			1.00
Abwasser Gafadurahütte			1.00
Übertrag		373'815.30	

		<u>Aktiven</u>	<u>Passiven</u>
Hertrag		373'815.30	
Kleinkraftwerk Pfälzerhütte			1.00
Solaranlage Pfälzerhütte			1.00
Bus			
Bilanz-Vortrag	1.00		
Investitionen	405.65		
	406.65		
Abschreibung	-405.65		1.00
Beteiligung Malbunbahn			1.00
LAV Logo			
Bilanz-Vortrag	0.00		
Investitionen	4'329.80		
	4'329.80		
Abschreibung	-4'328.80		1.00
Passiven			
1. Transitorische Passiven			
Bilanz-Vortrag	12'738.20		
Bildung	7'572.30		
Bildung, Hypothekarzins	5'741.30		
	26'051.80		
Auflösung	-4'573.00		
Auflösung Hypothekarzins	-5'320.20		
	16'158.60		16'158.60
100 Jahre Jubiläum LAV			
Bilanz-Vortrag	0.00		
Bildung	40'000.00		
	40'000.00		
Auflösung	0.00		
	40'000.00		40'000.00
Buch Gipfel und Sprüche			
Bilanz-Vortrag	0.00		
Bildung	25'000.00		
	25'000.00		
Auflösung	0.00		
	25'000.00		25'000.00
2. Sonstige Passiven			
TP Vorauszahlungen LAV Touren	200.00		
TP AHV, IV, FAK, ALV	-773.05		
TP NBU/BU	1'278.95		
TP Pensionskasse	1'101.55		
TP Steuern	301.25		2'108.70

3. Hypothekenkonto Landesbank

Bilanz-Vortrag	188'875.20	
Amortisation	<u>-1'679.80</u>	187'195.40

4. Ord. Baufonds

Bilanz-Vortrag	25'000.00	
Landesbeitrag	<u>25'000.00</u>	
	50'000.00	
Zuweisung Pfälzerhütte	<u>-25'000.00</u>	25'000.00

5. Vereinsvermögen

Vermögen	75'000.00	
Gewinnvortrag	3'090.55	
Gewinn 2008	<u>267.05</u>	<u>78'357.60</u>

373'820.30 373'820.30

Schaan, 25. Januar 2009

Präsident
gez. Daniel Schierscher

Kassier:
gez. **Alois Schnider**

Budget 2009

	Ordentliches Budget 2008		Rechnung 2008		Ordentliches Budget 2009	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
Mitgliederbeiträge	105'000.00		106'500.00		107'000.00	
Spenden	8'000.00		9'500.00		8'000.00	
Plätzehütte Betrieb	29'000.00	19'000.00	22'500.00	16'500.00	25'000.00	15'000.00
Gafadurahütte Betrieb	9'000.00	9'000.00	9'500.00	16'000.00	15'000.00	9'000.00
Mitliengenschaft Steinegerta		7'200.00		7'200.00		8'700.00
Sekretariat		52'000.00		51'000.00		52'000.00
Publikationen	7'000.00	47'000.00	7'000.00	49'000.00	7'000.00	30'000.00
Bus	4'000.00	5'000.00	6'500.00	7'500.00	5'000.00	6'000.00
Beiträge (Externe)						
Zinsen, Bank- und PC-Spesen	200.00	8'500.00		8'500.00		8'500.00
Landesbeitrag	100'000.00	25'000.00	100'000.00	25'000.00	100'000.00	25'000.00
Tourenwesen		11'000.00		14'000.00		14'000.00
CAA-Tagung				5'500.00		
Diverses	2'000.00	16'000.00	2'000.00	10'300.00	2'000.00	11'000.00
Rohgewinn	264'200.00	199'700.00	263'500.00	210'500.00	269'000.00	179'200.00
Abschreibungen		[64'500.00]		[53'000.00]		[89'900.00]
Gewinn		64'500.00		53'000.00		89'800.00
	264'200.00	264'200.00	263'500.00	263'500.00	269'000.00	269'000.00

Gafadurahütte:

- Gebäude:	Kamin	5'000.00
- Inventar:	Fensterladen	3'000.00
	Diverses	7'000.00

Pfätzehütte:

- Gebäude:	Diverse Kosten für Umbau OG	12'000.00
- Inventar:	Tische, Banke	5'000.00
	Diverses	5'000.00

Total

37'000.00

Budget Umbau Schlafzimmer Pächter 2009

Genehmigung durch die HV 2009

80'000.00

Budget 100. Jahrijubiläum LAV 2009

Gesamtbudget
Spende Stiftung Propier Homines
Spende Stiftung Fürstlich.Kommerziariat Guido Feger
Spende VPBank Stiftung
Spende VPBank Vaduz
Zugesagte Unterstützung der Regierung
Eigenleistung LAV

159'000.00
-20'000.00
-20'000.00
-5'000.00
-9'000.00
-20'000.00
85'000.00



Joseph Böger, Duetz aus dem Wetterhorn bei Gröden, 1865
© Sammlung des Historischen und zoologischen Museums Wien, www.zo.museum.wien.at

Die Kunst, zu bewahren, was Ihnen wichtig ist.

Über Generationen hinweg. Als erfahrene Partner für Vermögensverwaltung und Nachfolgeplanung tragen wir langfristig Sorge für Ihre Vermögenswerte.

Wenn Sie mehr über unsere langfristigen Anlagemöglichkeiten erfahren möchten, freuen wir uns auf ein persönliches Gespräch:

LGT Bank im Liechtensteiner AG
Herrengasse 12, FL-9490 Vaduz
Telefon +423 235 11 22

www.lgt.com
Vaduz und 28 weitere Standorte weltweit.



**Wealth
Management**

Fordern Sie das Aussergewöhnliche – unsere Kreativität freut sich auf Ihre Erwartungen.

Wir sagen an dieser Stelle nicht, was wir Ihnen bieten - für uns zählt, was Sie von uns erwarten. Denn es geht um Sie und Ihre Lebensziele. Ihre VP Bank.

Home Garden by Michal Shalev

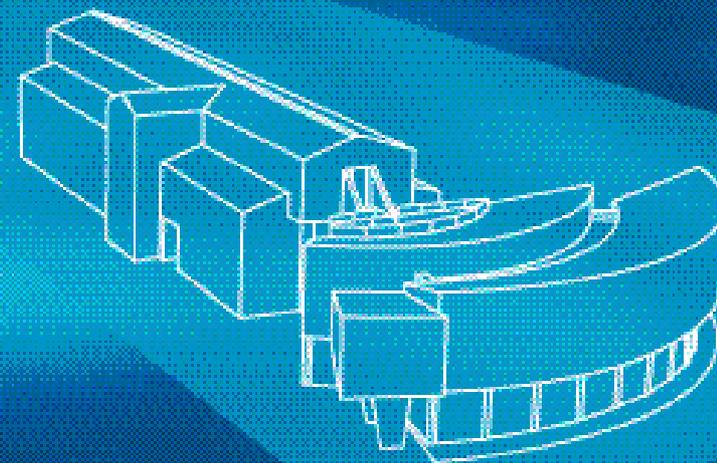


Die liechtensteinische VP Bank Gruppe ist vertreten in Vaduz +423 235 66 55, Zürich +41 44 226 24 24, Luxemburg +352 404 777 1, Torföla/BVI +1 284 494 11 00, München +49 89 21 11 38-0, Moskau +7 495 967 00 95, Hongkong +852 3628 9999, Singapur +65 6505 0050 und Dubai +971 4 425 9250. www.vpbank.com

VPBANK

lampert
DRUCKZENTRUM

Lampert Druckzentrum AG · FL-9490 Vaduz · Liechtenstein
Schwabelstr. 14 · Tel. 00423 230 77 11 · Fax 00423 232 03 26
E-Mail: info@ldz.li · Internet: www.ldz.li · ISDN 00423 230 02 21



Offsetdruck
Digitaldruck
Buchdruck
Satz & Bild